

## Im Schatten des Propheten

Der frostige Wind wirbelte die ersten Schneeflocken des Jahres über die trutzigen Klostermauern. Eine Handvoll Priester in wollende Umhänge gehüllt fegte emsig die letzten welken Blätter im weitläufigen Innenhof zusammen. Immer wieder wirbelten Böen das trockene Laub auf, Blätter und Schneekristalle tanzten zusammen einen Reigen über den sandigen Boden um erneut wieder zu kleinen Haufen zusammengefügt zu werden. Der Geruch von brennendem Astwerk hing in der eisigen Luft. Es ging gen Abend zu. Zwischen grauen, vom Wind auseinandergerissenen Schneewolken lugte blaßrötlich der Himmel hervor und die letzten Strahlen der Abendsonne ließen die mächtige Klosteranlage in einem intensiven, goldenem Licht erstrahlen.

Der dunkle Klang einer Glocke ließ die Priester in ihrer Arbeit innehalten. Während sie gemeinschaftlich ihre Besen zu den Stallungen brachten, tauchten aus den Schatten der hohen Säulengänge weitere Priester in wehenden weißen Roben auf. Mehr und mehr folgten, in langen Reihen bedächtig zum Tempel schreitend. Der Jahrhunderte alte Tempel war das Herz der gesamten Anlage. Ein gewaltiger, siebeneckiger Bau aus mannshohen Sandsteinquadern, eingerahmt von sechs, sich kaskadenförmig nach oben verjüngenden Türmen. Direkt dem weit ausladenden Eingangsportal gegenüberliegend ragte ein siebter Turm gen Himmel, weitaus größer und breiter als die anderen sechs. Auch er bestand aus mehreren, sich in die Höhe verjüngenden Segmenten, ging aber an der Spitze wieder auseinander gleich einer bizarren Krone. Jetzt, in der einbrechenden Dunkelheit konnte man dort oben klar und deutlich den Schein des ewigen Feuers der Erleuchtung erkennen.

Ausgenommen der Portalsfront umlief das ganze Gebäude eine Reihe schmuckloser Säulen, deren schindelgedecktes Schrägdach sich an die mächtigen Sandsteinquader schmiegte. Direkt darüber zerteilten schmale, fast bis zum Dach reichende Fensterschlitze in regelmäßigen Abständen das Mauerwerk. Im Laufe der Generationen hatten begnadete Künstler dort die Pergamenthäute durch farbenprächtige Glasbilder ersetzt.

Oberhalb der Eingangsportals war ein riesiges, bronzenes Waagenschwert in den Sandstein eingelassen, das heilige Symbol Ultors des Gerechten. Jetzt, im Schein der versinkenden Abendsonne glühte es wie flüssiges Erz.

Immer noch läutete die Glocke und der Strom der Priester schien schier unendlich. Mittlerweile hatten sich in die Reihen der Priester und Priesterinnen eine stattliche Anzahl Männer wie gelegentlich auch Frauen in weißen Wappenröcken und wehenden weißen Umhängen eingliedert.

Die andächtige Stille wurde plötzlich durch einen lauten Tumult von der Klosterpforte her zerstört. Der Zug zum Tempel stockte abrupt, überrascht und irritiert wandten die meisten der Priester und Wappenrockträger sich um. Ein knappes Dutzend schwer gerüsteter Ordensritter zu Pferde sprengte in den Innenhof. Sofort lösten sich einige Novizen aus den Reihen der Priester und eilten auf die Pferde zu, ergriffen die Zügel während die Ritter sich fast gleichzeitig aus den Sätteln schwangen. Einer der Ritter war auf seinem schwarzen Kaltblüter noch ein ganzes Stück auf den Tempel zugeritten, sprang ab und eilte nun mit großen Sätzen die Stufen hoch. Ein jüngerer, dunkelhaariger Priester kam ihm entgegen. Der Ritter hatte mittlerweile seinen Topfhelm abgenommen und darunter war ein graubärtiges, wettergegerbtes Gesicht zum Vorschein gekommen. Der Priester sah ihn mit ruhiger Gelassenheit an.

"Das ihr die heiligste Stunde des Tages derart überraschend stört, Großmarschall Venatius, muß wahrlich einen triftigen Grund haben"

"In der Tat, Bruder Prior." erwiderte der Großmarschall ungeduldig. "Ich muß unverzüglich den ehrwürdigen Nuntius sprechen."

Für einen Augenblick musterte der Prior den Ordensritter besorgt, dann nickte er kurz. "Folgt mir, Großmarschall Venatius. Ich bringe euch zu ihm."

Er wandte sich um und ging schnellen Schrittes in das Innere des Tempels. Der Großmarschall folgte dichtauf. Zügig durchquerten sie die innere Tempelhalle., die schon sich im Tempel befindlichen Priester wichen irritiert zur Seite. Vor einer kleineren Holztüre im hinteren Tempelbereich blieb der Prior stehen, lauschte und klopfte dann kurz an. Nach einer kurzen Pause antwortete ein scharfes 'herein!' Der Prior drückte die Klinke herab und ließ den Großmarschall vor sich den Raum betreten.

Nuntius Sacratissimus Tabalir, der gerade dabei war sein Ornat anzulegen blickte überrascht auf.

" Großmarschall Venatius! Was ist geschehen?"

Venatius kniete für einen kurzen Moment mit gesenktem Kopfe nieder um sich aber alsbald wieder zu erheben.

"Ultors Gerechtigkeit mit Euch, erwürdiger Nuntius!"

Mit einem leichten Lächeln nickte Nuntius Tabalir dem Prior zu woraufhin dieser unverzüglich den Raum verließ. Mit demselben, kaum sichtbaren Lächeln auf den dünnen Lippen wandte sich Tabalir wieder dem Großmarschall zu.

"Nun?" Die schrägen Elfenaugen Tabalirs schienen Venatius förmlich zu durchbohren.

Der Großmarschall räusperte sich. "Es hat wieder zwei Tote gegeben. Diesmal in einem Dorf nahe des Merau Zuflusses. Dem einen Opfer, einer Frau, hat man neben anderen gräßlichen Verstümmelungen die Augen herausgeschnitten und sie durch die Augen einer Katze ersetzt. Das zweite Opfer, ein älterer Mann ist das Herz herausgeschnitten worden und durch ein großes Kohlestück ersetzt worden. Den Brustkorb hat man dann mit großen Stichen wieder zugenäht.

Und wir haben mindestens fünf Dorfbewohner, die behaupten, eben diesen Mann mit einem feurigen Glühen in der Brust durch das Dorf schwanken gesehen zu haben."

Tabalir hatte sich von Venatius abgewandt und sein nachdenklicher Blick schien durch die gegenüberliegende Seite hindurchzugehen.

"Was geschah mit den Leichen?"

"Wir übergaben sie dem Feuer. Die Asche haben wir gesammelt und Bruder Taranus zum Segnen übergeben. Aber das ist noch nicht das Wichtigste." Venatius fühlte sich wieder unangenehm beobachtet von dem Elfen. Er räusperte sich erneut.

"Diesmal haben wir einen geschnappt. Wir überraschten ihn, als er sich von der Leiche der Frau davonschleichen wollte. Er wirkt mehr wie ein Tier als ein Mensch, ganz offensichtlich ein Wahnsinniger, der ohne Unterlaß ein wirres Kauderwelsch brabbelt. Ab und zu sind verständliche Worte darunter. Und das solltet Ihr Euch anhören, erwürdiger Nuntius."

Tabalir nickte und für einen kurzen Moment schien ein Schatten der Besorgnis über das hagere Elfengesicht zu fliegen. Schwungvoll warf er sich einen pelzgefütterten Umhang über die Schulter. "Dann laßt uns zu dem Gefangenen gehen!"

Er öffnete die Tür und winkte den Prior herbei.

" Mein lieber Prior, ich werde diesmal der heiligen Abendstunde nicht beiwohnen können. Ihr werdet Sorge tragen, daß sich die Aufregung unserer Schwestern und Brüder nach diesem unerwarteten Ereignis wieder ein wenig beruhigt. Es werden alle beizeiten informiert werden."

Mit einer Kopfbewegung hieß Tabalir den Großmarschall vorangehen.

" Wir werden den Tempel hinten herum verlassen."

Mittlerweile war es schon fast dunkel geworden. Entlang der Stallungen und Klostergebäuden waren große Feuer in eisernen Körben angezündet worden. Ein weiteres Dutzend Ritter zu Pferde waren kurz zuvor eingetroffen, einen zweispännigen Holzwagen in ihrer Mitte begleitend. Einige Priester mit Fackeln hatten sich um die Neuankömmlinge versammelt und im flackernden Feuerschein konnte man deutliche den dunklen Eisenkäfig auf dem Wagen erkennen. Und auch das Schemen eine grotesken Figur, die gleich einem mannsgroßen Affen an den Gitterstäben rüttelte.

Respektvoll wichen die Priester und Priesterinnen zur Seite, als sie Nuntius Tabalir und Großmarschall Venatius nahen sahen.

Der Vorderste der Ritter, ein hochgewachsener, dunkelhaariger Elf von ungewöhnlich muskulöser Statur kam auf Tabalir zu und kniete ruckartig vor ihm nieder, die Augen demütig zu Boden gerichtet.

"Ich grüße Euch, erwürdiger Nuntius. In Nomine Ultori, justitiae et Liberatia."

Mit einer flüchtigen, nonchalanten Handbewegung hieß Tabalir den Ritter wieder aufstehen. "Willkommen zurück, Bruder Mirdin. Ihr seid aufgehalten worden?"

Mit einer knappen Verbeugung wandte sich der Ritter jetzt an den Großmarschall.

"Wir dachten noch einen von denen gesehen zu haben und nahmen die Verfolgung auf. Leider erfolglos."

Die Bemühungen der Kreatur, dem Käfig zu entfliehen wurden heftiger, der Gitterkasten geriet ins Schwanken. Immer wieder drang ein Schwall guturaler, heiserer Laute zu Tabalir und Venatius hinüber.

Tabalir runzelte die Stirn. "Man meint immer wieder Worte hören zu wollen."

"Wenn es denn Worte sind, so ist mir die Sprache nicht bekannt. Aber ein Wort versteht man sehr wohl." Venatius Stimme war nur mehr ein Flüstern." Er ruft den Namenlosen."

"Bruder Taranus hat der Vorsicht halber schon einen heiligen Kreis um den Käfig ziehen lassen," ereiferte sich jetzt Mirdin. Für einen Wimpernschlag wechselte Tabalirs Blick zu dem Priester mit dem sorgfältig ausrasierten Bart, der direkt neben dem Wagen stand. Und für einen ebensokurzen Augenblick erwiderte dieser den Blick mit einem huldvollen Lächeln.

Tabalir wandte sich wieder an Venatius. "Ich will mir das Geschöpf näher ansehen."

Die Priester und Ordensritter bildeten ein kleine Gasse. Begleitet von Venatius und zwei fackeltragenden Priestern schritt Tabalir an den Käfig. Es war tatsächlich ein Mensch, angetan mit einem fadenscheinigen, zerrissenen Hemd und einer zerschlissenen Hose die wohl nur noch vom Dreck zusammengehalten wurde. Überhaupt starrte die ganze Kreatur nur so von Dreck und der Gestank, der von dem Wesen ausging ließ jedermann zunächst unwillkürlich zurückzucken. Hand und Fußnägel waren zu bizarren, gelben Krallen verwachsen, die völlig verfilzten dunklen Haare reichten in langen ,drecküberkrusteten Zotteln über die Hüfte. Als das Wesen merkte, daß es beobachtet wurde, hörte es auf an den Eisenstäben zu rütteln und wandte sich den Priestern zu. Die dunklen Augen, die nun Tabalir fixierten, schwammen in einem fast gelben Weiß und der leicht vorgestülpte Mund enthielt nur noch schwarze Fragmente von Zähnen. Das bartlose Gesicht war ohne Zweifel weiblich. Und mit wachsendem Abscheu erkannte Tabalir daß dieses menschliche Wesen eine Perversion der Natur war, gleichwohl Mann wie Frau.

Das Wesen starrte ihn immer noch an. Plötzlich, gänzlich unerwartet für alle Umstehenden krümmte es sich wimmernd zusammen, streckte jämmerlich flehend eine Hand nach Tabalir aus. Überrascht wich Tabalir einige Schritte zurück.

"Fast wie ein kleines unterwürfiges Hündchen."

Taranus hatte nur geflüstert, aber die meisten der Priester und Ritter hatten es verstanden. Wenn Tabalir es ebenfalls gehört hatte, so reagierte er jedenfalls nicht darauf. Mit seinem ihm eigenen undefinierbaren Gesichtsausdruck wandte er sich wieder an Großmarschall Venatius.

"Sperrt die Kreatur in das sicherste unserer Verliese. laßt sie Tag und Nacht nicht aus den Augen und erneuert den heiligen Boden um jede Stunde!" Er drehte sich zu den restlichen Priestern und Rittern um. "Hier sind wahrlich die dunklen Mächte des Namenlosen im Spiel! Es ist an der Zeit die heilige Inquisition zu rufen, auf daß sie Licht in die Schatten hier bringe! Schickt unverzüglich Boten nach Aklon!"

Mit einem Hüsteln trat Taranus vor und verbeugte sich." Verzeiht, erwürdiger Nuntius, wenn ich euch vorgegriffen und dies bereits veranlaßt habe. Ich dachte es sei im Sinne Ultors in dieser Sache keine Zeit mehr zu verlieren."

Tabalirs Lächeln hatte die Wärme eines Eiszapfens."Mein lieber Bruder Taranus, ich bemerke schon seit geraumer Zeit wie eifrig ihr bemüht seid Ultor nach bestem Vermögen zu dienen. Ich bin mir sicher, daß Ultor in seiner unerschütterlichen Gerechtigkeit euch in seinem Sinne belobigen wird." Mit einer angedeuteten Verbeugung nickte er Taranus immer noch lächelnd zu, wandte sich um und ging langsamen Schrittes zurück zum Tempel.

Noch am selben Abend teilte Abt Ablatius im Namen des Nuntius allen Bewohnern des Klosters in einem außerordentlichen Konsistorium den Stand der Dinge mit. Kurze Unruhe machte sich unter den Priestern, Novizen, Rittern, Knappen Mägden und Knechten breit als verlaut wurde, daß die heilige Inquisition hier in bälde Einzog halten würde. Und es waren nur wenige, die in dieser Nacht in einen ruhigen Schlaf sanken - kaum einer war bisher von dem Schatten des Namenlosen gestreift worden.

Es war vier Tage später als im im schnellen Trab eine Handvoll Reiter gegen Mittag auf das Kloster zukamen.

Der erste Neuschnee hatte die Landschaft mit einem dünnen weißen Tuch bedeckt und so waren die Reiter schon in weiter Ferne auszumachen. Der Ordensritter an der Spitze trug auf einem flatternden Banner das Waagenschwert in silber auf schwarzen Grund. Hinter ihm, eingerahmt von zwei berittenen Priestern in wehenden weißen Umhängen und Kapuzen ritt eine gänzlich in Schwarz gekleidete Gestalt, gefolgt von zwei weiteren Ordensrittern. Das Fell der Pferde dampfte in der kalten Luft, augenscheinlich hatte die Gruppe schon seit einiger Zeit auf Tempo geritten.

In die Wachen am Klosterportal kam Bewegung.Eine Glocke fing hell und hektisch an zu läuten.

Im nu wurde das schwere Klosterportal entriegelt und aufgestoßen, weitere leicht bewaffnete Ritter eilten herbei. Aus den Klostergebäuden und Stallungen kamen immer mehr Priester und Priesterinnen gelaufen und bildeten ein ungeordnetes Spalier als die Reitergruppe das Portal passierte.

Ein aufgeregtes Raunen ging durch die Menge der Priester, als sie das Banner erkannten und es wurde umso lauter, als offensichtlich wurde, daß einer der Ritter und einer der Priester verletzt waren. Die schwarzgewandete Gestalt warf ihre Kapuze ab und ließ einen kühlen Blick über die Menge gleiten.

Wenige hier hatten bisher den Ersten Läuterer der Inquisition Ultors persönlich zu Gesicht bekommen und so verstummte das Getuschel fast abrupt als das Licht der grellen Wintersonne auf das halb von Narben entstellte Frauengesicht fiel.

Derweil hatte sich Abt Ablatius, gefolgt von Prior Beron und drei Novizen einen Weg durch die Menge gebahnt. Die Inquisitorin und ihr kleines Gefolge waren indes nacheinander von den

Pferden gestiegen und gingen schnellen Schrittes auf den Abt zu. Dieser verbeugte sich zunächst tief und vollzog dann die formelle Begrüßungsumarmung.

"Erwürdige Primus Melliorum! In Ultors und im Namen der Gerechtigkeit heiße ich euch, Remigia von Klant und die Brüder und Schwestern vom Orden der reinigenden Flamme hier im Kloster des reinigenden Blutes willkommen!"

Ungeduldig erwiderte Remigia von Klant die Begrüßung. " Schon gut, schon gut, leider ist der Anlaß kein sehr erfreulicher! Zunächst brauche ich schnellstens einen Bruder oder eine Schwester Medicus, zwei meiner Gefolgsleute sind verletzt! Wir wurden kaum einen halben Tagesritt von hier aus dem Hinterhalt überfallen. Dabei haben wir leider - möge ihre Seele in Ultors Elysium eingehen - Schwester Celia verloren. "

Die Novizen waren gerade dabei, den Besuchern zum Abschluß der zeremoniellen Begrüßung die silbernen Wasserschalen zu reichen, als Abt Ablatius abrupt einen von ihnen am Arm packte.

" Los, mein Junge! Lauf geschwind und hole Schwester Katwina! Sie möge sich unverzüglich um das Wohl unserer beiden verletzten Confratres kümmern!"

Der Novize nickte erschrocken und rannte, die Wasserschale noch in den Händen, von dannen.

Die Inquisitorin gab währendes ihren Begleitern mit einer knappen Handbewegung zu verstehen, daß sie alleine mit Abt Ablatius zu sein wünsche.

"Ihr seid sicherlich hungrig und durstig nach diesem Ritt," wandte sich Ablatius mit unverhohlener Nervosität in der Stimme wieder an Remigia." Ich habe für Euch schon eine Auswahl Speisen richten lassen."

Diese winkte unwirsch ab. " Später, Bruder Ablatius. Zunächst erzählt mir kurz und bündig von den Ereignissen hier!"

Ablatius wich dem kalten Blick der Inquisitorin aus. Und so gut er es vermochte berichtete er von den Toten in den näheren Dörfern und von den zweigeschlechtlichen Monstren derer man mittlerweile mehrerer noch habhaft werden konnte. Bei der Erwähnung der unseligen Kreaturen horchte Remigia auf.

"Die Beschreibung paßt! Es müssen dieselben Ausgeburten des Namenlosen gewesen sein, die uns überfallen haben. Sie scheinen aber einen, vielleicht auch mehrere Führer gehabt zu haben."

Der Abt nickte.

"Davon gehen wir mittlerweile auch aus. Es hat lange gedauert die Bewohner der umliegenden zum Reden zu bewegen, aber jetzt wissen wir auch, wo die Kreaturen ihren Ursprung haben. Wir vermuten, es hat vor ungefähr 19 Jahren begonnen - ihr wißt, die Zeitrechnung in den kleineren Dörfern ist nie sonderlich genau.

Es kam schonmal vor, daß ein Kind geboren wurde, dessen Geist sich nicht richtig entfaltete, so erschien es den Dorfbewohnern zunächst nicht ungewöhnlich. Aber dann häuften sich die Geburten geistig degenerierter Kinder, Und es waren ausnahmslos männliche Kinder - bis sie, schneller als gewöhnliche Kinder, den Schritt zum Erwachsenen vollzogen. Es wuchsen ihnen keine Barthaare sondern Brüste und das Fleisch hinter ihrer Männlichkeit klappte auseinander!"

Es war dem Abt ganz offensichtlich peinlich darüber zu reden. Er hielt kurz inne, holte seufzend Luft und fuhr fort.

"Viele dieser Kinder wurden erschlagen, verbrannt oder ertränkt, da man - zu recht - den Fluch des Namenlosen auf ihnen währte. Aber Mutterliebe ist ein Mysterium für sich und so versuchten nicht wenige Frauen ihre verderbte Leibesfrucht zu schützen und versteckten sie in den Wäldern. Dort aber verwilderten sie und hielten sich versteckt. Der einzige Beweis ihrer Existenz waren die gelegentlichen Funde gerissener Wald - und Nutztiere. So gerieten sie für eine kurze Zeit wieder in

Vergessenheit - bis man uns die Kunde der ersten, abscheulichen Morde brachte. Es sind im übrigen noch mehr Morde geworden - gestern bekamen wir die Nachricht aus zwei relativ weit entlegenen Siedlungen."

Ablatius und Remigia hatten mittlerweile das Aedificium erreicht und stiegen die Stufen zum Kapitelsaal hoch. Prior Beron war mit einigen Priestern in respektvollem Abstand gefolgt.

Von oben kam ein weiterer Priester die Stufen hinab auf den Abt und die Inquisitorin zu und verbeugte sich tief.

"Erwürdige Primus Melliorum! Möge Ultors Gerechtigkeit auch in den Zeiten der Schatten immerdar mit euch sein."

Abt Ablatius warf einen kurzen Seitenblick auf Remigia.

"Darf ich euch Bruder Taranus vorstellen."

Remigia hob die Brauen. Dadurch, daß ihre linke Braue bedingt durch das Narbengeflecht nicht mehr vorhanden war, bekam ihr Gesicht einen fast schon boshaft ironischen Ausdruck.

"Ah, so seid ihr also der Bruder, der uns die Botschaft sandte."

Bruder Taranus verbeugte sich erneut. "Ich diene dem Gerechten wo immer ich kann."

Remigia wandte sich wieder zum Abt um. "War das die ganze Geschichte?"

"Im großen und ganzen schon. Allerdings glaubt der erwürdige Nuntius Tabalir zu wissen wann und vor allem wo wieder ein Mord geschehen wird. Großmarschall Venatius hat gegen Mittag mit 50 Ordensrittern und Priestern auf die Anweisungen des Nuntius hin das Kloster verlassen."

Remigia war es nicht entgangen, daß Taranus kurz die Stirn gerunzelt hatte.

Ihr Blick fiel wieder auf Ablatius. "Nuntius Tabalir ist anwesend?"

Der Abt nickte "Er ist von Eurer Ankunft informiert und erwartet euch."

Remigia machte eine abwehrende Geste.

"Sagt bitte dem erwürdigen Tabalir, daß ich ihn mit meiner schmutzigen Reisekleidung nicht beleidigen möchte. Daher möchte ich mich vorher noch kurz waschen und mein Ornat anlegen. Er wird nicht lange warten müssen."

"Ich bin sicher, daß der erwürdige Nuntius Verständnis dafür hat," entgegnete Ablatius. "Euer Gepäck ist schon in Eure Zelle gebracht worden."

Remigia drehte sich zu Taranus um. "Bruder Taranus, ihr wißt sicherlich, wo euer Abt mich hier einzuquartieren gedenkt. Bitte geleitet mich dort hin."

Schweigend gingen die Inquisitorin und der Priester den langen Gang, der an den Klosterzellen vorbeiführte entlang. An einer der letzten Türen stoppte Taranus.

"Das hier müßte eure Schlafzelle sein."

Die niedrige Holztüre quietschte leicht, als Taranus öffnete. Remigia trat vor dem Priester ein.

"Da ich mein Gepäck hier finde, gehe ich davon aus, daß ihr recht habt."

Der kleine Raum maß nur wenige Schritte im Quadrat und war, wie es in den Klöstern des Gerechten üblich war, sehr spärlich eingerichtet. Durch das winzige, glaslose Fenster fiel nur ein einziger schmaler Sonnenstrahl, der kaum ausreichte, den Raum auszuleuchten. Ein schlichtes Holzbett, bezogen mit frischen Leinen stand zur Linken. Da es Winter war, hatte man noch eine dicke Schaffelldecke darübergebreitet. Daneben befand sich ein Holztisch, auf dem eine kleine, eiserne Öllampe stand. Auf einer kleinen Kommode gegenüberliegend hatte man einen gefüllten,

tönernern Wasserkrug in eine kupferne Schüssel gestellt. Über dem Bett hing ein eisernes Abbild des Waagenswertes an der groben Steinwand. Remigias Tasche war auf dem kleinen Schemel bei der Kommode gestellt worden.

Die Inquisitorin drehte sich wieder zu Taranus um. "Kommt herein und schließt die Tür."

Taranus hatte draußen inzwischen einen Fidibus entzündet und steckte das kleine Öllämpchen an. Remigia sah in forschend an.

"Ihr habt da in eurem Brief eine sehr mysteriöse Andeutung gemacht, Bruder Taranus."

Taranus nickte. "Mit gutem Grund, erwürdige Schwester."

Er zog aus Falten seiner Priesterrobe eine zerknitterte, bräunliche Schriftrolle und reichte sie ohne ein weiteres Wort herüber. Interessiert entrollte Remigia das Pergament und begann beim Schein der Öllampe die krakelige Handschrift zu lesen. Ein zufriedenes Lächeln umspielte Taranus Lippen als er die wachsende Bestürzung auf Remigias Gesicht bemerkte.

Langsam blickte Remigia wieder auf, ihr ohnehin schon bleiches Gesicht war noch eine ganze Spur weißer geworden.

"Das ist ungeheuerlich." Ihre Stimme war fast tonlos. "Woher habt ihr das?"

Taranus zuckte mit den Schultern. "Vor gut drei Monden kam ein zerlumpfter Hausierer an unsere Pforte und übergab uns das Pergament. Angeblich käme er von Bruder Gerion, der nicht mehr in der Lage gewesen wäre, dies zu überbringen. Aber es sei wohl sehr wichtig."

Remigias Augen verdunkelten sich. "So habt ihr dies also entgegengenommen und gelesen. " "Natürlich. Es hatte doch keinen Absender und ich wollte verständlicherweise wissen, um was es sich handelte, damit ich es gegebenenfalls dem richtigen Empfänger zuleiten hätte können."

"Und nachdem ihr es gelesen hattet, hattet ihr nichts besseres zu tun als diese üblen Verleumdungen drei Monde lang bei euch zu behalten." Remigias Augen verengten sich zu Schlitzern.

Taranus stieß ein kurzes bitteres Lachen aus. "Das ist doch genau der Grund! Ich war nicht minder entsetzt, als ich diese angebliche Beichte las! Nie und nimmer wollte ich glauben, daß der erwürdige Tabalir zu solch entsetzlichen Taten fähig gewesen sein sollte. Ich war überzeugt, daß dieses eine gemeine Niedertracht sei, üble Nachrede, die den erwürdigen Nuntius und möglicherweise den ganzen Orden Schaden zufügen sollte. Zunächst wollte ich es auf der Stelle verbrennen, befand aber dann daß es sicher eher im Sinne Ultors wäre, dieser üblen Nachrede auf den Grund zu gehen. Und je weniger davon erführen, desto weniger Unruhe würde es geben. So stellte ich Nachforschungen an, die Brüder und Schwestern des Ordens der gerechten Vergeltung waren mir da eine große Hilfe. Bei Ultor, ich wünschte, es wäre anders gekommen!"

Für einen theatralischen Moment senkte Taranus die Augen um dann mit einem fast ausdruckslosem Gesicht wieder aufzublicken.

"Es ist alles wahr. Ich weiß zwar immer noch nicht woher das Pergament letztendlich gekommen ist, aber das meiste hat sich bestätigt und ich gehe davon aus, daß auch der Rest der Wahrheit entspricht."

Remigias Bestürzung war einer augenscheinlichen Müdigkeit gewichen.

"Dieser Bruder Gerion - war er tatsächlich Tabalir Kirbandurs Beichtvater?"

Taranus nickte.

"Ich habe ihn selbst noch gekannt. Jeder hatte großen Respekt vor ihm, wir alle haben uns gewundert daß er nie von Ultor zum Nuntius errufen wurde. Im hohen Alter noch trat er dem

Orden des wahren Wortes bei um den Codex Veritas auch in die Wilden Lande zu tagen. Wir haben ihn nie wieder gesehen."

Remigias Gesicht verfinsterte sich wieder." Selbst wenn all dies wahr ist, so steht dennoch Ultors Gerechtigkeit über allem! Wenn dies wirklich Tabalirs Beichte ist, so hat unser Herr ihn dennoch mit offenen Armen aufgenommen! Hat nicht er ihn selbst ins höchste Amt bestellt?

Die Gerechtigkeit unseres Herrn ist vielleicht nicht immer für jeden verständlich aber an Tabalirs Untadeligkeit zu zweifeln hieße Ultors Gerechtigkeit in Frage zu stellen! Das grenzt an Häresie! Bruder Taranus, ihr wißt sehr wohl, daß das Beichtgeheimnis heilig ist! Kein Priester würde es je brechen und wenn die Welt auf dem Spiel stände. Nicht Gerion hat dies hier geschrieben!"

Remigia schlug mit dem flachen Handrücken auf das Pergament.

"Aber sagtet ihr nicht soeben selbst, Ultors Gerechtigkeit ginge manchmal verschlungene Wege?" warf Taranus zögerlich ein.

"Verdreht mir die Worte nicht im Munde." Remigias Stimme war gefährlich leise geworden.

"Aber könnte Gerion nicht doch einen triftigen Grund gehabt haben? Woher wißt ihr, daß er nicht doch im Sinne Ultors handelte, als er dies niederschrieb? Wir alle wissen doch um die Ränke des Namenlosen! Hat er doch selbst einen so untadeligen Streiter des Herrn wie den heiligen Varkaz...."

"Ich kenne die Geschichte!" fiel Remigia Taranus ungehalten ins Wort. "Und hat nicht unser gerechter Herr selbst an Varkaz Gerechtigkeit geübt und ihm verziehen? Hat er aus ihm nicht die sieben Propheten geformt und ernannt er nicht selbst deren Stellvertreter auf Erden?"

"Das ist es ja," wagte Taranus einen neuen Vorstoß." Sicherlich erinnert ihr euch, daß nur zwei Wochen vor der Wahl von Nuntius Tabalir schon einmal ein Nuntius erwählt wurde, der aber urplötzlich verschied...."

"Schweigt!" Remigias Stimme schnitt durch den Raum. "Gebt mir das Pergament mit den Worten, die wir nie hätten lesen dürfen! Ihr hättet es der heiligen Inquisition schon vor drei Monden überbringen sollen, denn es ist nicht eure Aufgabe, die Wahrheit zu finden! Ich bin willens, die ungeheuerlichen Andeutungen gegenüber dem erwürdigen Tabalir zu vergessen, da eure Schlußfolgerungen offensichtlich einem euch unangemessenen Übereifer entspringen. Aber ich verbiete euch sich weiterhin mit dieser Sache zu befassen"

Etwas nachdenklicher geworden, rollte Remigia das Pergament wieder ein und etwas gedämpfter fuhr sie fort: " Der Primus Daemonicus sowie der Primus Exorcissimus werden in spätestens zwei Wochen hier eingetroffen sein. Ich werde ihnen von euren Bemühungen berichten."

Remigia hatte darauf bestanden, von Bruder Taranus zum Nuntius Sacratissimus geleitet zu werden. Tabalir empfing sie in der großen Bibliothek des Klosters. Amüsiert lächelnd stellte er fest, daß Remigia noch immer ihre Reisekleidung trug.

"Ich dachte, ihr wolltet euch umziehen! Ultors Segen mit euch, Schwester Remigia."

Er kam hinter dem mit Karten bepackten Schreibtisch hervor und ging auf Remigia zu. Remigia ergriff seine rechte Hand und küßte beim Niederknien den Ordensring mit dem großen blauen Stein, den Tabalir als einzigen Schmuck trug.

Eigentlich hielt Tabalir dieses Begrüßungszeremoniell für absolut überflüssig, da gewährte er Bruder Taranus neben der Inquisitorin. Und mit einer grazilen Handbewegung reichte er im ebenfalls die beringte Hand. Mit unverhohlenem Widerwillen ergriff auch Taranus die Hand des Nuntius, kniete nieder und küßte den Ring. Eine weitere Handbewegung Tabalirs hieß ihn wieder aufzustehen.

"Meinen Dank, Bruder Taranus, daß ihr die Primus Melliorum hierhergeleitet habt. Ihr dürft euch nun zurückziehen. Ultor mit euch, Bruder."

Ohne sich noch einmal umzuschauen, verließ Taranus schnellen Schrittes die Bibliothek.

Zum ersten mal huschte die Andeutung eines Lächelns über Remigias Gesicht.

"Ultors Segen auch mit euch, erwürdiger Tabalir".

Tabalir winkte ab. "Ich denke, wir kennen uns lange genug, daß wir auf diese steifen Förmlichkeiten verzichten können, Remigia. Jedenfalls freue ich mich, euch wieder zu sehen, auch wenn der Anlaß ein weit weniger erfreulicher ist."

Einen kurzen Moment beobachtete Remigia den Elf.

"Auch ich freue mich, euch wiederzusehen, Tabalir. Und ich hoffe, daß die Freude bleibt."

Sie räusperte sich. "Ich muß mich außerdem entschuldigen - ich führte ein derart anregendes Gespräch mit Bruder Taranus, daß ich darüber prompt vergaß, mich umzuziehen."

Tabalir antwortete mit einem kurzen Lächeln und wandte sich dann wieder dem Schreibtisch zu.

"Ich habe schon von dem Überfall gehört." Tabalir blickte mit ernstem Gesicht auf.

"Es tut mir leid um eure Mitschwester ."

Er drehte sich wieder zu Remigia um. "Ihr seid von den Vorfällen hier soweit informiert?"

Remigia nickte. "Bruder Ablatius hat mir schon das Meiste berichtet."

Abwesend nickend ging Tabalir wieder hinter den Schreibtisch und beugte sich wieder über die Karten. Einige hatten sich wieder ineinandergerollt und kullerten auf den Mosaikboden, als Tabalir eine der unteren Karten hervorzog. Er legte sie obenauf, strich sie glatt und beschwerte die Ecken mit jeweils einem schweren Folianten. Dann tauchte er einen Gänsekiel in das im Schreibtisch eingelassene Tintenfaß und begann entlang an einem kleinen Holzkant Linien auf die Karte zu ziehen. Es schien als habe Tabalir seine Umgebung darüber gänzlich vergessen.

Sonnenstrahlen fielen durch die schlanken, hohen Butzenfenster, die zwischen den schweren Holzregalen auf der oberen Balustrade in die massive Wand eingelassen waren. Staubspiralen kringelten sich in dem hellen Licht, verwandelten die Sonnenstrahlen in kleine tanzende Lichterbäche, die sich lautlos in den Innenraum ergossen.

Über allem lag der herbe, ledrige Geruch alten Pergaments und Papiers, der von den unzähligen Folianten und Schriftrollen ausging, die dicht an dicht in den übervollen Regalen lagen. Nur das leise Kratzen der Gänsefeder auf dem Pergament durchbrach mit steter Regelmäßigkeit die fast schon andächtige Stille.

Remigia machte keine Anstalten, auf sich aufmerksam zu machen. Sie hatte Tabalir die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen. Die Sonnenstrahlen umhüllten den Elfen mit einem Schleier aus diffusem Licht und irritiert bemerkte Remigia, daß immer wenn er sich bewegte etwas an seinem Gürtel aufblitzte. Dann aber erkannte sie amüsiert, daß es nur die juwelenbesetzte Geißel des Nuntius war. Je nach Lichteinfall reflektierten die vielen kleinen, geschliffenen Edelsteine das Sonnenlicht in allen Farben des Regenbogens.

"Und der Namenlose zeriss seinen Körper in sieben Teile, die er über die ganze Welt zerstreute."

Die ruhige Stimme Tabalirs setzte der Stille ein abruptes Ende.

"Und er, der die Gerechtigkeit und das Licht ist, nahm die Teile und aus Dank formte er aus ihndie Körper der sieben Propheten,"antwortete Remigia leise.

"Es gibt eine Legende, die besagt, daß es nicht sieben sondern acht Teile gewesen seien." Tabalir sah Remigia direkt an.

Diese nickte. "Davon habe ich gehört, wenn auch nur sehr vage. Begründet sich in dieser Legende nicht die Existenz dieses Klosters hier?"

"Es ist schon sehr lange her," fuhr Tabalir fort. "Selbst für uns Elfen ist diese Geschichte nur noch ein Nebel aus der Vergangenheit." Er hielt einen Moment inne, als müsse er sich der Geschichte erst wieder entsinnen. Remigia fragte sich, wie alt Tabalir wohl sein mochte.

"Man sagt, das dieser achte Teil all das Böse enthielt, daß Varkaz zu dem gemacht hatte, was er war. Dieser Teil fiel auf eine weite Ebene. Da türmte die Erde sich auf und verschlang das Böse auf daß es für immer in der Dunkelheit gebannt bleibe.

Die Gegend ist heute als das Koboldgebirge bekannt. Kurioserweise liegt der höchste Berg des Koboldgebirges, das Schattenhorn, vor dem eigentlichen Gebirge. Und so sagt jetzt die Legende, daß genau dort unter Fels und Granit dieser achte Teil begraben sei. Und diesem Teil, was immer es auch sein mag, wird eine unermeßliche Macht nachgesagt. Es war dies der ewig Wandelnde mit dem gestohlenen Herzen, den, den man auch den Webmeister nennt, dessen finsternen Schergen die umliegenden Ländereien unterjochten, die dort lebenden Menschen und Elfen unter entsetzlichen Qualen zwangen, den Berg Stein für Stein zu durchgraben. Aber sie wurden nicht fündig. Die Wut und Enttäuschung über ihre erfolglose Suche ließen sie an dem Lande aus.

Für die Bewohner begann eine lange Zeit der Tränen und Verzweiflung. Viele flüchteten.

So kam es, daß das Leid auch an unseren Propheten Jeseniel getragen wurde. Zu der Zeit war er schon viele, viele Jahre alt und spürte, daß er bald den Weg ins Elysium gehen würde. Trotzdem sammelte er seine Anhänger und marschierte zum Schattenhorn. Viele schlossen sich ihm unterwegs an und so erreichte schließlich eine stattliche Armee den Hort des Unheils.

Sie waren noch gut drei Tagesmärsche von dem Berg entfernt, als Jeseniel halten ließ und seinen Stab in den Boden rammte. Und er sprach. ' Wenn wir die Schatten wieder in die Dunkelheit getrieben haben, sollt ihr hier ein Kloster bauen und stets über diesen Ort wachen, auf das die Vasallen des Namenlosen nie wieder dieses Land heimsuchen mögen.' "

Tabalir hielt kurz inne und schwieg einen Augenblick. Dann fuhr er fort.

"Beim Bau dieses Klosters hier ist der Stab unseres Propheten in den Turm der ewigen Flamme eingemauert worden. Wir verehren ihn als unser größtes Heiligtum."

Ein kurzes, versonnenes Lächeln glitt über das schmale Gesicht. "Ich habe mir nie die Mühe gemacht nachzusehen, ob es diesen Stab wirklich gibt."

Remigia rieb sich nachdenklich das Kinn. "Ich erinnere mich dieser leidvollen Geschichte. Aber fährt fort."

"Die Dunklen griffen an, versuchten die Armee des Propheten vom Schattenhorn zurückzutreiben. Aber Ultor war mit dem Propheten und seiner Armee und sie schlugen die Dunklen vernichtend. Noch während des Kampfes war Jeseniel ganz allein in den Berg vorgedrungen. Niemand weiß, was dort geschah, aber mit einemmal hob sich ein düsterer Schatten vom Berg und zerstob gleich einer dunklen Wolke in alle Winde. Augenblicklich zerfielen alle unheiligen Kreaturen zu Staub und die niederen Schergen des Namenlosen stürzten in blinder Panik davon.

Aber auch Jeseniel blieb verschwunden. Seine Anhänger drangen ebenfalls in den Berg ein und fanden dort Entsetzliches." Tabalirs Stimme war sehr leise geworden.

"Kein Leben war mehr in dem Berg. In den Gängen türmten sich die Körper grausamst geschundener und gemarterter Körper. Aber nirgendwo fand sich eine Spur von Jeseniel."

Remigia schwieg einen Moment und mit einemmal wurde ihr bewußt, daß es dunkel geworden war. Die hellen Sonnenstrahlen waren einem dunstigen Zwielficht gewichen.

"Eine wirklich sehr alte Geschichte."

Tabalir nickte." So alt, daß sich kaum einer der Priester oder Ritter hier im Orden mehr an diese Geschichte erinnert. Das einzige, was die meisten noch wissen, ist daß unser Prophet dereinst am Schattenhorn gegen die Dunklen Mächte gekämpft und gewonnen hat. Selbst ich habe in alten Schriften nachlesen müssen."

"Und diese alten Legenden stehen in direktem Zusammenhang mit den neuerlichen Vorfällen."  
stellte Remigia fest.

"Vielleicht." Tabalir zuckte mit den Schultern. Er zündete die Kerzen des auf dem Schreibtisch stehenden Kandelabers an und winkte Remigia zu sich.

"Schaut euch das mal an, Remigia."

Remigia beugte sich neben dem Nuntius über die Landkarte. Tabalir hatte dort ein sternförmiges Muster eingezeichnet. Er tippte auf die jeweiligen Endpunkte der Linien.

"Das hier sind die Orte, an denen die verstümmelten Opfer gefunden worden sind. Zunächst schienen die Fundorte willkürlich, verbindet man aber die jeweils gegenüberliegenden Orte, so bekommt man das hier."

"Ein achtstrahliger Stern?" Remigias Stimme war tonlos.

Ein humorloses Lächeln zuckte kurz in Tabalirs Mundwinkeln. "Der achtstrahlige Stern ist wohl präziser. Und genau in seinem geographischen Zentrum liegt das Schattenhorn. Sieben Opfer hat es schon gegeben, sieben Opfer, die in einem regelmäßigen Zeitabstand dargebracht wurden. Seit gut neun Wochen alle acht Tage ein Opfer. sieben sind es, das Achte wird den Stern vollenden. Heute ist wieder der achte Tag!"

Heftig tippte Tabalir mit dem Zeigefinger auf einen fiktiven Punkt an der gezogenen Linie, ein Ort, der relativ nahe dem Kloster lag.

"Und hier wird man versuchen, daß letzte Opfer darzubringen!"

Remigia hatte ihre schwarze Kappe abgenommen und strich sich nachdenklich über ihren kahlen Schädel. "Das gefällt mir überhaupt nicht."

"Ich habe aufgehört darüber zu spekulieren, was wohl nach dem sechzehnten Opfer geschehen wird," entgegnete Tabalir und rollte die Karte wieder ein. "Trotzdem werde ich mich um einiges besser fühlen, wenn Großmarschall Venatius zurückkehrt und mir berichten wird, daß es kein sechzehntes Opfer gegeben hat. Ihr seid wegen mir hier, nicht war, Remigia?"

Remigia starrte den Elf völlig verblüfft an. Sie war in Gedanken so mit dem Schattenhorn beschäftigt gewesen, daß sie seine Frage gänzlich überrumpelt hatte. Tabalir lächelte zufrieden.

"Ich weiß nicht was Taranus euch geschrieben hat, aber er muß die Botschaft schon Tage zuvor abgesandt haben. Ihr wäret sonst noch nicht hier."

Remigia nickte. "Die Botschaft kam vor einer Woche."

"Ich weiß, was man hinter meinem Rücken munkelt," entgegnete Tabalir kalt. " Es gibt da einige, die wollen da einen Zusammenhang zwischen dem schnellen Ableben meines Vorgängers und meiner Ernennung zum Nuntius sehen. Und einer von denen ist Taranus. Ich habe diese Ehrung nie gewollt, aber Ultor hat es in seiner Gerechtigkeit gefallen, mir das höchste Amt zu übertragen. Taranus hat das nie akzeptiert. Das er allerdings so weit gehen würde, hatte ich nicht erwartet."

Remigia sah ihn forschend an. "Habt ihr euch denn etwas vorzuwerfen?"

"Das Herauszufinden seid ihr doch unter anderem gekommen, nicht wahr?"

Remigia erwiderte den bohrenden Blick des Elfen mit kühler Gelassenheit. "Ich würde es mir niemals anmaßen, die Wahl unseres gerechten Herrn in Frage zu stellen. Mir scheint, daß hier im Moment wichtigere Dinge zu ergründen sind."

"Thr habt die mißbratenen Kreaturen schon gesehen?" Tabalir schien vom Thema ablenken zu wollen.

Remigia verneinte. "Ich hatte noch nicht die Gelegenheit."

"Es ist noch ein wenig Zeit bis zur heiligen Stunde." Tabalir schaute zu den Fenstern auf, durch die nur noch ein schwaches, gräuliches Leuchten fiel. "Wenn ihr nichts dagegen habt, werde ich euch zu den Verliesen begleiten."

Die Inquisitorin deutete eine Verbeugung an. "Ich würde eure Gesellschaft begrüßen."

Sie verließen die Bibliothek durch den hinteren Bereich, der sie durch das Scriptorium führte. Die lange, säulengestützte Halle wirkte einsam und verlassen. Nur an zwei etwas abseits stehenden Schreibpulten arbeiteten noch zwei Priester. Im flackernden Feuerschein der Öllampen warfen die übrigen Schreibpulte lange, unstete Schatten über den grauen Steinboden.

Der Hall von Schritten ließ die Priester aufhorchen und von ihrer Schreibarbeit ablassen. Als sie den Nuntius und die Primus Melliorum erkannten traten sie vor und verneigten sich ehrfürchtig. Freundlich erwiderte Tabalir die Verbeugung. "Zu später Stunde noch so fleißig, liebe Brüder? Seid ihr die letzten hier?"

Einer der Priester nickte eifrig. "Das sind wir. Bruder Taranus ist gerade, kurz bevor ihr kamt, gegangen."

Fast unmerklich hüpfte Tabalirs linke Braue in die Höhe. "Bruder Taranus war eben noch hier?"

Jetzt war es der andere Priester der nickte. "Bruder Taranus ist sehr oft hier um Schriften zu kopieren."

Tabalir tauschte einen schnellen Blick mit Remigia, um sich dann wieder milde lächelnd an die beiden Priester zu wenden. "So möchte ich euch in eurer Arbeit nicht länger stören und wünsche euch noch einen gesegneten Abend, liebe Brüder!"

Er beschleunigte seine Schritte, als er das Scriptorium verließ. Remigia folgte ihm, nachdenklich schweigend. Irgendetwas merkwürdiges hatte in Tabalirs schnellem Blick gelegen, irgendetwas, daß sie nicht deuten konnte und daß sie sehr beunruhigte.

etzt, wo die Zwitterwesen in den Verliesen gefangen gehalten wurden, hatte Großmarschall Venatius zwei seiner Ritter vor den Kerkereingang postiert. Gleich zwei Statuen standen sie da, gerüstet und behelmt, den Schild am linken Arm, die rechte Hand auf dem Schwertknauf ruhend. Der seichte Winterwind spielte mit den Falten ihrer weißen Umhänge, ließ die Bänder ihrer Hemlzieren lustig hin und her flattern. Mit einem kaum merklichen Kopfnicken ließen sie Tabalir und Remigia die Stufen zu den Verliesen hinabsteigen.

An den grob behauenen Wänden steckten in unregelmäßigen Abständen Pechfackeln in eisernen Haltern und leuchteten den relativ engen Treppenabstieg aus. Je weiter Tabalir und Remigia nach unten kamen, desto lauter und deutlicher wurden die guturalen Laute und das heisere Jaulen, daß aus mehreren Kehlen zu ihnen heraufdrang. Es war nichts menschliches in diesen Stimmen.

Remigia warf Tabalir einen fragenden Blick zu.

"Seitdem wir sie hier gefangenhalten, klagen und heulen sie ohne Unterlaß," erklärte der Nuntius.

"Manchmal, besonders nachts, hört man ihre Stimmen sogar oben in den Klosterräumen."

Sie hatten das Ende der Stufen erreicht und standen nun in einem Vorraum, der durch ein hohes Eisengitter von dem eigentlichen Verliestrakt abgetrennt war. Vor der Gittertüre standen zwei weitere Ritter, die ebenfalls nur mit einem förmlichen Kopfnicken grüßten. Auf dem sandigen Boden entdeckte Remigia die Überreste eines kürzlich gezogenen heiligen Bannes.

"Ihr gebt euch wirklich Mühe mit den Gefangenen," stellte sie interessiert fest.

Einer der Ritter hatte mittlerweile die Gittertüre entriegelt und aufgestoßen, damit die beiden Besucher eintreten konnten. Hinter ihnen wurde die Türe wieder verschlossen.

Der Innenraum des Verliesgewölbes war für einen Keller ungewöhnlich hoch, so hoch, daß der Schein der mittig stehenden Feuerschale kaum die Decke erhellte. Drei Priester und eine Priesterin saßen auf kleinen Schemeln mit dem Rücken zum Feuer. Als Tabalir und Remigia eintraten, machten sie sofort Anstalten aufzuspringen, aber mit einer grazilen Handbewegung hieß Tabalir sie sitzenzubleiben. Tabalir beugte sich zu Remigia und flüsterte : " Es sind immer vier Priester hier unten, die stündlich die Bannkreise erneuern."

Die Verliese lagen zu beiden Seiten und hinter den schweren Eisenstäben sah Remigia zum ersten Mal die Kreaturen, deren schauerliche Laute sie schon auf der Treppe vernommen hatte. Verdreckt, zerlumpt und verwahrlost, mehr Tier als Mensch hockten sie da auf dem Stroh und starrten sie aus ihren wäßrigen Augen an. Das waren ohne Zweifel jene Kreaturen, die sie aus dem Hinterhalt überfallen hatten.

Mit einmal bemerkte Remigia, daß das Heulen und Brüllen der Mißgeburten in ein klägliches Winseln übergegangen war. Knotige, überlange Arme mit krallengleichen Fingernägeln streckten sich nach und nach zwischen den Gitterstäben hindurch. Und all diese verwachsenen Arme reckten sich nahezu flehentlich gen Tabalir.

Äußerst überrascht runzelte die Inquisitorin ihre Stirn. " Sie scheinen Euch um göttlichen Beistand anzuflehen, Tabalir."

Tabalir wirkte weitaus weniger überrascht und verzog verdrießlich seinen Mund. "Ich wünschte ich wüßte, warum sie das tun."

"Ihr scheint sie offensichtlich mächtig zu beeindrucken, mein Freund,"entgegnete Remigia lakonisch.

Tabalir warf ihr einen mürrischen Blick zu. "Das wohl kaum."

"Das Befragen ist hier offensichtlich zwecklos," sinierte Remigia mit einem ironischen Lächeln.

"Hier ist der Primus Daemonicus gefragt. Da aber unser guter Bruder Severian es aus mir unverständlichen Gründen vorzieht, nur in einer Sänfte zu reisen, werden wir auf unsere Antworten wohl noch ein wenig warten müßen."

Es schneite, als der Nuntius und die Inquisitorin wieder auf den Klosterinnenhof hinaustraten, just als die gewaltige Tempelglocke die heilige Stunde einläutete. Schnellen Schrittes eilten sie auf den nahen Säulengang zu, während dickflaumige Schneeflocken auf ihren Schultern schmolzen und die Kleidung durchnässten. Fröstelnd warf sich Tabalir seine Kapuze über und rieb sich die Hände.

"Ich hasse diesen Winter hier! Ich war schon dabei, Vorbereitungen für meine Rückreise nach Aklon Stadt zu treffen, da muß das hier passieren! "

Remigia registrierte die unerwartete Mißmutsäußerung des sonst so beherrschten Elfen mit Interesse. "Wir können es uns nicht immer aussuchen, wohin Ultors Wege und führen."

"Wie wahr, wie wahr," gab Tabalir düster zurück.."Ich hoffe inständigst, daß Venatius mit einer Erfolgsmeldung zurückkehren wird."

"Die gotteslästerlichen Mißgeburten hatten bei dem Überfall auf uns doch sehr menschliche Anführer," überlegte Remigia." Wenn es Großmarschall Venatius gelänge einen der Anführer lebend gefangenzunehmen, so würde es mir sicherlich gelingen, einen Teil der Wahrheit aus ihm herauszubekommen."

Tabalir warf Remigia einen zweifelnden Blick zu. "Seid ihr euch da so sicher?"

Mittlerweile hatte sich eine große Anzahl weiterer Priester im Säulengang eingefunden, um sich zum Tempel zu begeben. Zwar hielten sie respektvoll Abstand, trotzdem senkte Remigia ihre Stimme.

"Ich bin sicher. Mit den richtigen Mitteln bringt man jeden dazu, die Wahrheit zu sprechen. Auch wenn die Wahrheit manchmal ein wenig schmerzt."

Mißbilligung stand in Tabalirs Gesicht. "Ihr macht es euch sehr einfach, Remigia. Eure Einstellung läßt sich in einem simplen Syllogismus zusammenfassen: Wahrheit ist gut. Schmerz ist Wahrheit, also ist Schmerz gut. Aber Folter kann nie ein probates Mittel zur Wahrheitsfindung sein."

Remigia stieß ein kurzes, humorloses Lachen aus."So sind wir mal wieder beim alten Thema angelangt! Aber ihr tut mir Unrecht, Tabalir. Genauso, wie es unserem gerechten Gott Ultor gefallen hat, euch zum Nuntius zu erwählen, so hat er mir das Amt des ersten Läuterers übertragen. Damit auch verbunden die Gabe, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden. Wer die Wahrheit spricht, hat vor mir nichts zu befürchten, denn ich erkenne die Wahrheit. Ein Lügner jedoch bedarf einer gewissen Läuterung, damit er der Wahrheit wieder angesichtig wird und unser gerechter Herr über diese Wahrheit sein Urteil sprechen kann."

"Und ihr habt euch noch nie geirrt?"

Remigia schüttelte den Kopf. "Ich kann mich nicht irren, denn ich bin nur ein Werkzeug unseres Herrn. Wenn ich eine Wahrheit nicht als Wahrheit erkenne, so hat Ultor eine Läuterung aus anderweitigen Gründen für notwendig erachtet. Es steht mir nicht an, die Wege unseres Herrn zu erforschen."

Nun lächelte Tabalir, nahezu amüsiert. "Euer Pragmatismus erstaunt mich immer wieder! Aber ich kenne euch, Remigia. Und wahrlich, kaum einem würde ich mehr trauen als euch!"

Sein Gesicht hatte sich wieder verdunkelt, als er leise weitersprach." Ich weiß, ihr werdet die Wahrheit finden."

Nach der heiligen Stunde wurde wie üblich im großen Refektorium des Klosters gemeinschaftlich das Abendmahl eingenommen. Ganz entgegen der meisten Kloster, die Remigia bisher besucht hatte, speisten die Priester und Priesterinnen, gleichwie die Ordensritter an vielen kleinen Tischen. Zumeist saßen sie in Gruppen von sechs oder sieben Personen zusammen. Ebenfalls als sehr unüblich empfand Remigia, daß man sich hier während der Speisung unterhielt. Wären hier nicht die hohen, schlanken Säulen, auf die sich die ungefügten Deckenwölbungen stützten und die verbläbenden, sakralen Wandgemälde auf dem bröckelnden Putz zwischen den Pilastern, es hätte durchaus den Eindruck einer übervollen Taverne gemacht.

An einem der hinteren Tische erkannte Remigia vier ihrer Begleiter. Sie schlängelte sich zwischen den Tischen hindurch, während um sie herum jegliches Gespräch abrupt verstummte. Neugierige, aber auch ängstliche Blicke verfolgten ihren Weg, was Remigia nicht im geringsten beeindruckte. Sie war derartige Reaktionen auf ihre Erscheinung gewöhnt. Als sie sich am Tisch ihrer Ordensbrüder niederließ, wurden die Gespräche um sie herum zaghaft wieder aufgenommen, jedoch in einer weitaus geringeren Lautstärke als zuvor.

Unmittelbar darauf kamen zwei Priester an den Tisch geeilt und brachten Brot, Wein und einen Teller gefüllt mit dickem, dampfenden Eintopf. In der ihr eigenen, harschen Art dankte Remigia den Priestern und wandte sich dann ihren Begleitern zu. Einer der beiden Priester trug seinen linken Arm in einer Schlinge, wirkte dabei aber recht gelassen. Er war der ältere der beiden Priester, ein stets gutgelaunter, fröhlicher Mann, dessen schütteres, rötliches Haar und zahllosen Sommersprossen deutlich seine hochländische Abstammung verrieten. Beide waren seit Remigias Ernennung zur Ersten Läuterin ihre linke und rechte Hand. Oft bedurfte es nur eines einzigen Blickes und die beiden Priester wußten genau, was sie zu tun hatten.

"Ich sehe, daß es euch wieder recht gut geht, Bruder Maligan." Remigia begann in dem Eintopf herumzustochern.

Der Angesprochene nickte und antwortete mit unverkennbar weichen Akzent aus Anguir. "Mir ist auch ausgesprochen gute Pflege angediehen worden."

Ein wenig verdrießlich legte Remigia den Eßlöffel wieder beiseite und griff sich einen Brotkanten.

"Die Tischsitten mögen hier ungewöhnlich sein, aber das Essen ist mindestens genauso schlecht wie in allen Klöstern. Was ist mit Waffenbruder Thordraut?"

Einer der Ordensritter, eine jüngere, kräftige Frau mit straff nach hinten gebundenen, dunklen Haaren verschränkte grinsend ihre Hände im Nacken. "Oh, ich glaube nicht, daß wir uns um ihn sorgen müssen. Er ist zwar noch im Hospital, aber die reizende Schwester Medicus kümmert sich äußerst hingebungsvoll um ihn."

Remigia ließ ihren Blick durch das Refektorium schweifen. Die meisten der Priester waren wieder bei ihrem Essen in Gespräche vertieft und beachteten die Inquisitorin und ihre Begleiter nicht weiter. Nuntius Tabalir war nicht anwesend, dafür aber entdeckte Remigia an einem abgelegenen Tisch Abt Ablatius, Prior Beron und Bruder Taranus, die sich äußerst lebhaft unterhielten.

Stirnrunzelnd und mit leiser Stimme wandte sie sich wieder an die Ordensritterin. "Schwester Moran, ihr habt hier sicherlich schon Augen und Ohren offen gehalten. Wie schätzt ihr die Stimmung hier ein?"

Moran zuckte mit den Schultern. "Schwer zu sagen. Die meisten hier sind beunruhigt. Und das nicht nur wegen der merkwürdigen Vorfälle. Uns gegenüber wurden immer nur vage Andeutungen gemacht. Aber irgendwie scheint es mit ihrem Nuntius Sacratissimus zusammenzuhängen."

Remigia horchte auf. "Und was genau?"

"Offensichtlich ist der ehrwürdige Nuntius Tabalir nicht sehr beliebt," Moran wirkte etwas ratlos.

Der zweite Priester, der bisher schweigend mit am Tisch gegessen hatte, meldete sich zu Wort.

Ranius, der jüngere, trug wie immer seine sauertöpfische Miene zur Schau, die durch seine dicken Augengläser noch deutlicher unterstrichen wurde. Braune, schon von erstem Grau durchzogene Locken umrahmten kurzgestutzt sein Gesicht und ließen ihn viel älter als er war, erscheinen.

"Ich hatte Gelegenheit, ein längeres Gespräch mit dem Bruder Prior zu führen. Er erzählte mir, daß nur vierzehn Tage vor der Wahl des jetzigen Nuntius schon mal ein Nuntius erwählt wurde, der aber unter sehr mysteriösen Umständen verstorben ist. Viele hier sehen nun in der Ernennung von Nuntius Tabalir ein böses Omen und führen die schrecklichen Vorfälle darauf zurück."

"Was noch, Bruder Rainus?" Ungedult schwang in Remigias Stimme mit.

"Es wird gemunkelt, daß die unseligen Kreaturen, die man hier gefangen hält, sich vor dem ehrwürdigen Tabalir verneigen."

Remigias Gesicht verfinsterte sich. "Woher habt ihr das?"

"Einer der Brüder hier hat es mir erzählt. Ich glaube sein Name war Tarnus oder so ähnlich."

Ruckartig stellte Remigia den Weinpokal ab. "Bruder Taranus!"

"Ja, genau, so hieß er." Etwas überrascht von Remigias heftiger Reaktion war Rainus zurückgezuckt.

Remigias Augen hatten sich zu Schlitzeln verengt, als sie in die Runde schaute. "Ich will, daß ihr diesen Bruder beobachtet und mir von Schritt und Tritt berichtet. Ich will, daß ihr überall eure Augen und Ohren habt! Irgendwas geschieht hier in diesem Kloster und ich werde herausfinden was!"

Remigia hatte noch lange wach gelegen und die Ereignisse des Tages reflektiert ohne jedoch einen vernünftigen Ansatzpunkt herausziehen zu können.

Ein ganz bestimmtes, nagendes Gefühl sagte ihr, daß die entarteten Mißgeburten, die verstümmelten Leichen ebenso wie Taranus' Intrigenspiel und Tabalirs merkwürdig reserviertes Verhalten ein Bild ergeben würden. Nur fehlten noch viel zu viele Fragmente um das Bild erkennen zu können. Bis tief in die Nacht hatte Remigia die verschiedensten Theorien durchdacht, war aber zu keinem auch nur halbwegs befriedigenden Ergebnis gekommen. Eines aber war sicher - der Namenlose hatte schon längst damit begonnen, seine dunklen Fäden hier im Kloster zu weben.

Am nächsten morgen hingen Schneewolken schwer und bleiern vom Himmel. Es wollte so gar nicht richtig hell werden.

Der Abt hatte während der heiligen Morgenandacht eine flammende Predigt gegen die unseligen Machenschaften des Einen gehalten, immer wieder hatte er Passagen aus der Schöpfungsgeschichte zitiert und sie farbenprächtig untermalt. Und immer wieder hatte er darauf hingewiesen, daß die Klauen des Namenlosen sich gerade jetzt wieder dem Lichte Ultors entgegenstreckten. Gerade jetzt müsse ein wahrer Diener Ultors die göttliche Gerechtigkeit im Herzen tragen und wachsam sein. Denn schnell verdunkle der verführerische Schatten des Namenlosen die Seele derer, die nicht reinen Glaubens sind!

Als die Priester den Tempel wieder verließen, war die Stimmung noch gedrückter als zuvor. Remigia war mäßig beeindruckt von der Vehemenz, mit der Ablatius seine Predigt hervorgebracht hatte - dem etwas behäbigen Abt hatte sie ein solches Temperament gar nicht zugetraut! Der Inhalt allerdings war äußerst ungeschickt gewählt gewesen. Diese Predigt hatte sicherlich nicht dazu beigetragen, den ohnehin schon verunsicherten Priestern und Priesterinnen mehr Gottvertrauen zu geben.

Beim Morgenmahl waren denn auch viele Plätze leer geblieben, offenbar hatte es einigen Brüdern und Schwestern den Appetit verschlagen. Die einzigen, die herzhaft zulangten, waren die Ordensritter und Priester der reinigenden Flamme. Nur der Inquisitorin wollte es nicht so richtig schmecken. Waffenschwester Moran häufte sich einen dritten Teller mit gesüßter Gerstengrütze auf.

"Da hat der gute Abt seinen Schäfchen ja heute ganz schön eingeheizt!"

Remigia sandte Moran einen tadelnden Blick. "Ihr solltet ein wenig mehr Ehrfurcht gegenüber höhergestellten Personen zeigen."

Gleichgültig mit den Schultern zuckend fing Moran an, ihren Brei zu löffeln und fuhr, noch kauend, fort: "Heute früh, noch vor der Andacht habe ich mit Waffenbruder Mirdin gesprochen."

Der Elf hat mir erzählt, daß der Großmarschall und seine Ritter ausgezogen sind, um ein weiteres Opfer zu verhindern. Venatius will die Gegend bis zum Morgengrauen bewachen lassen und Mirdin glaubt, daß sie wohl gegen Mittag wieder hier eintreffen werden."

Remigia sah Bruder Rainus und Bruder Maligan an. "Meine lieben Mitbrüder der reinigenden Flamme - ich glaube, wir werden heute noch Arbeit bekommen."

Die Inquisitorin ließ ihrem Blick durch das Refektorium schweifen. Sie und ihre Begleiter waren mit die letzten, die noch an den Tischen saßen.

Nuntius Sacratissimus Tabalir war bisher weder zur Andacht, noch zum Morgenmahl erschienen.

Den ganzen Morgen hindurch schneite es. Erst gegen Mittag riß die tiefe Wolkendecke hier und da auf und schwefelgelbes Sonnenlicht ließ die schweren Wolken noch düsterer wirken. Um die Mittagstunde herum kamen auch die Ritter unter Großmarschall Venatius zurück. Des unwirtlichen Wetter wegens war kaum einer der Klosterbewohner bei der Rückkehr zugegen.

Remigia hatte sich in ihre Zelle zurückgezogen, als ein junger, atemloser Novize aufgeregt an die Tür klopfte und ihr die Rückkehr mitteilte. Viel wußte er nicht zu sagen, aber allen Anschein nach hatte man Gefangene gemacht. Schnell warf Remigia sich das schwarze Ornat des Primus Melliorum mit der weiten, schwarzen Kapuze über und entnahm ihrer Reisetasche einen länglichen, zusammengerollten schwarzen Lederbeutel, den sie sich hastig in den Gürtel steckte. Schnellen Schrittes eilte sie den Schlafzellentrakt hinab zum Aedificium.

Vor der Audienzhalle hatten Bruder Rainus und Bruder Maligan schon auf sie gewartet und flankierten die Inquisitorin beim Betreten der Halle. Mit einem kurzen Blick erfaßte Remigia die Szenerie. Ein gutes dutzend Ordensritter, noch in voller Reitmontur standen im Zentrum des Raumes. Eine weiterer bärtiger Mann mittleren Alters in sehr eleganter Reisekleidung war in ihrer Mitte eingekreist, Hände und Füße in schweren Eisenketten. Mindestens genausoviele Priester standen in einem größeren Abstand um sie herum, unter ihnen erkannte Remigia Abt Ablatius und Bruder Taranus. Der Audienzstuhl des Nuntius war leer.

In dem Moment erklang Prior Berons laute Stimme. "Die erwürdige Remigia, Primus Melliorum der heiligen Inquisition!"

Förmlich erwiderte Remigia die tiefen Verbeugungen und schritt langsam auf den Gefangenen zu. Respektvoll wichen die Ordensritter etwas zur Seite, blieben jedoch unmittelbar hinter dem Gefangenen. Auf Armeslänge blieb Remigia vor dem Mann stehen und taxierte ihn mit kühlem Blick. Seine Kleidung war verschmutzt und an manchen Stellen zerrissen, offenbar hatte er sich heftig zur Wehr gesetzt. Ansonsten wirkte er wie ein gewöhnlicher Handelsreisender. Sein Bart war sorgfältigst gestutzt und er trug sein rötliches Haar schulterlang mit Innentolle, wie es unter reicheren Kaufleuten üblich war. Obwohl sein Gesicht einen fast gleichgültigen Ausdruck zur Schau trug, wanderten seine blaßblauen Augen unsteret hin und her, wichen dem intensiven Blick der Inquisitorin aus.

Wieder erscholl Prior Berons Stimme: "Der erwürdige Tabalir, Nuntius Sacratissimus vom Orden des reinigenden Blutes!"

Unsanft wurde der Gefangene auf den Boden gezwungen. Priester und Ritter beugten nun ebenfalls demütig das Knie, als Nuntius Tabalir, den heiligen Stab, daß Zeichen seines Amtes mit sich führend, die Halle betrat. Auf dem Podest vor dem Audienzstuhl blieb er stehen.

"Ultors Segen mit euch, liebe Schwestern und Brüder. In Nomine Ultoris, Justitiae et Liberatae.

Lobet Ultor!" Seine rechte Hand beschrieb eine huldvolle Segensgeste.

"Lobet Ultor!" wiederholte es sich aus vielen Kehlen, nachdem sich die Priester und Ritter wieder erhoben hatten.

Etwas irritiert bemerkte Remigia, daß Tabalir gar nicht gut aussah. Dunkle Schatten lagen unter seinen schrägen Augen und sein ohnehin schon blasses Gesicht war aschfahl. Augenscheinlich kostete es ihn Mühe, seine würdevolle Haltung zu wahren.

Der Nuntius hatte derweil Großmarschall Venatius zu sich gewunken.

"Berichtet, Großmarschall Venatius!"

"Wir ritten in die Gegend, die Ihr uns nanntet. Zunächst fanden wir dort nichts auffälliges und so erachtete ich es für ratsam sich in die Deckung zurückzuziehen und abzuwarten. Wir zerstreuten uns um so ein größeres Gebiet beobachten zu können. Es war schon längere Zeit dunkel, da hörten wir Pferde näher kommen. Es waren vier Reiter, die auf einer kleinen Lichtung anhielten und ihre Tiere anbanden. Zunächst verhielten sie sich wie gewöhnliche Reisende, entfachten ein größeres Feuer auf der Mitte der Lichtung um auf Stöcken gestecktes Fleisch darin zu rösten. Nachdem sie gespeist hatten, begannen sie Fackeln im Kreis aufzustellen, acht an der Zahl. Es hätte ein Zufall sein können, aber dann hörten wir ein entsetzliches Geschrei, wie es nur eine Frau in Todesangst hervorbringen kann. Und aus der Dunkelheit heraus zerrten mehrere der uns so wohlbekannten unseligen Kreaturen eine junge Frau in den Kreis. Wir griffen sofort ein.

Zwei der Kreaturen erschlugen wir, den Restlichen gelang es in der Dunkelheit zu entkommen.

Die Männer am Feuer hatten ebenfalls ihre Waffen gezogen um einen Ausbruch durch unsere Reihen zu versuchen. Ich gab den Befehl, sie allesamt lebend zu fangen, aber am Ende waren drei von ihnen tot. Sie müssen sich selbst das Leben genommen haben, denn es waren nicht meine Ritter, die sie erstochen haben. Er hier" -Venatius wies auf den Gefangenen - "ist der einzige Überlebende. Allerdings hat er sich auch auffällig vom Kampfe fern gehalten. Er behauptet von sich, ein reisender Kaufmann aus Farlik zu sein. Er sei nur zufällig auf die anderen drei Männer gestoßen, die ihm angeboten hätten, mit ihnen zu reisen."

"Herr, das ist alles ein fürchterlicher Irrtum!" Der Gefangene beugte sich vor und versuchte ein paar Schritte auf den Nuntius zuzugehen, wurde aber von zwei Rittern zurückgehalten.

"Ich bin unschuldig, ich habe mit der ganzen Sache nichts zu tun!"

"Schweig!" herrschte Remigia den Mann an. "Ihr antwortet nur, wenn ihr gefragt werdet!"

Der Gefangene wich eingeschüchtert zurück.

Tabalir warf dem Mann einen gleichgültigen Blick zu und wandte sich wieder an den Großmarschall.

"Was ist mit der Frau geschehen?"

"Fünf meiner Ritter haben sie wohlbehalten in ihr Dorf zurückgeleitet. Wir sind die ganze Nacht noch in der Gegend geblieben, aber es ist nichts weiter geschehen."

Tabalir sah müde auf den Gefangenen herab. "Sein Name?"

"Birgal Madoulian aus Farlik, eure Heiligkeit. Bitte Herr, ihr müßt mich anhören, ich kannte diese Männer doch nicht!"

Der Nuntius nickte. "So spricht."

Birgal Madoulian schaute sich nervös zu Remigia um und begann dann zögerlich.

"Ihr müßt wissen, ich bin nur ein einfacher Kaufmann aus Farlik. Nun gut, ich habe es zu einem bescheidenden Wohlstand gebracht, dennoch habe ich immer, so oft es mir meine Zeit gestattete die Tempel Ultors besucht und nach den Lehren des gerechten Herrn gelebt. Auch habe ich des

öfteren einen beachtlichen Teil meines Verdienstes den Tempeln des Herrn gespendet! Eure Heiligkeit, ich bin reinen Glaubens!

Es ist nämlich so, daß ich in Tulcoron Gewürze aus Shai- Anarat verkauft habe, und nun auf dem Weg nach Camberion bin, um dort eine Ladung verilionischer Silberpelze abzuholen. Da habe ich in der Taverne eines Dorfes hier in der Nähe diese drei Männer getroffen. Sie waren sehr freundlich, sie sagten mir, daß sie Söldner auf der Suche nach einem neuen Lehnsherren seien. Und da sie angeblich gehört hatten, daß der Herzog von Camberion großzügig mit der Bezahlung wäre, wollten sie ihr Glück in Camberion versuchen. Ich bin kein kampfprobter Mann, müßt ihr wissen und so erschien es mir sehr klug, sich diesen Männern anzuschließen.

Nachdem wir einige Zeit geritten war, machte einer von ihnen den Vorschlag, auf der Lichtung die Nacht zu verbringen, da es allmählich zu dunkel zum weiterreiten wurde. Ich habe mir nichts dabei gedacht, als sie das Lagerfeuer richteten und die Fackeln aufstellten. Um die wilden Tiere fernzuhalten, sagten sie. Dann hörte ich diese entsetzliche Schreie der Frau und da waren auch schon überall eure Ritter. Ich habe zuerst gar nicht gesehen, daß es Ritter Ultors waren und hielt das Ganze für einen Überfall von Raubrittern. Da habe ich natürlich versucht, wegzurennen. Ich weiß nicht, was dort passiert ist und warum die Ritter Ultors dort waren, aber ich habe nichts unrechtes getan und doch behandelt man mich wie einen Schwerverbrecher!"

Remigia sah Madoulian ruhig an. "Ihr habt sicherlich viel keshouak in Tulcoron verkauft."

Der Mann nickte eifrig. "Sicherlich! Es waren bestimmt 20 oder 30 Unzen."

Mit einem feinen Lächeln auf den dünnen Lippen wandte sich Remigia wieder an Tabalir.

"Er lügt."

"Bei Ultors Gerechtigkeit, ich habe die Wahrheit gesprochen!" Madoulian machte wieder einen verzweifelten Versuch, sich vorzubeugen.

"Ultors Gerechtigkeit ist sicher nicht mit denen, die sie mißbrauchen." Die Stimme der Inquisitorin war gefährlich leise. "Keshouak ist übrigens shai-anarisch und bedeutet soviel wie Kothaufen."

Zum ersten mal huschte ein kleines Lächeln über Tabalirs Gesicht.

Birgal Madoulian heulte auf. "Das ist ein hinterhältiger Trick! Ihr habt nur versucht mich aufs Glatteis zu führen!"

"Das ist richtig," entgegnete Remigia kühl. "Und ihr seid darauf ausgerutscht."

"Gut, gut, ich habe noch nie etwas davon gehört! Aber was hätte ich denn sagen sollen? Das ich als Kaufmann mich nicht in diesen Dingen auskenne? Ich handele mit so vielen Dingen, daß man das eine oder andere darüber schnell vergißt! Hätte ich aber meine Unwissenheit zu erkennen gegeben, so hätte man doch ebenfalls an mir gezweifelt!" Birgal Madoulian sank in die Knie und streckte Tabalir seine offenen Hände entgegen.

"Eure Heiligkeit, ich bin voller Angst! Wie oft schon habe ich gehört, daß die Inquisition jedes Wort nach ihrem Gutdünken auslegt um aus armseligen Tölpeln wie mir Sünder zu machen, die sie dann den Flammen übergeben können!"

Remigia holte tief Luft und setzte zum Sprechen an. Aber ein kurzer, scharfer Blick von Tabalir ließ sie innehalten. Mit freundlichem Gesicht wandte der Nuntius sich wieder an den Gefangenen.

"Es betrübt mich zu hören, welch schlechtes Bild ihr von der heiligen Inquisition Ultors habt, dient sie doch nur der Wahrheitsfindung im Sinne der Gerechtigkeit unseres Herrn. Nur die, deren Seelen sich freien Willens von den dunklen Schwingen des Namenlosen haben einhüllen lassen, müssen das Feuer der Läuterung fürchten.

Aber ihr, der ihr ja immer wieder beteuert, reinen Glaubens zu sein, habt doch vor den Flammen der Läuterung nichts zu befürchten. Unkenntnis über das eigene Warenangebot macht euch noch lange nicht zum Sünder."

Erleichtert lachte Madoulian auf. "Mein gnadenvoller Herr, ich wußte, daß ihr barmherzig seid! Ich bin bereit alles zu tun, um meine Unschuld zu beweisen!"

"Seid ihr bereit, sich die heilige Beichte abnehmen zu lassen?"

"Jederzeit, eure Heiligkeit!"

Remigia trat vor und verbeugte sich. "Erwürdiger Nuntius. Dieser Mann, der sich Birgal Madoulian nennt ist ein Lügner und ein plumper Lügner noch dazu! Ich kann seine ganze Aussage ohne weiteres ad absurdum führen."

Tabalir schenkte ihr ein freudloses Lächeln. "Dazu seid ihr zweifellos in der Lage, werte Primus Melliorum. Das aber beweist noch immer nicht seine Schuld."

"Es wäre eine unnütze Beanspruchung der göttlichen Macht," gab Remigia beherrscht zurück.

"Das göttliche Wunder der Beichte wird bei ihm keine Wirkung zeigen."

"Dennoch möchte ich, daß ihr, Remigia, dem Mann die Beichte abnehmt. Ultor ist gerecht gegen Jedermann." Tabalir sah Remigia ruhig an. Seufzend verbeugte Remigia sich erneut.

"Ich werde eurem Wunsch folge leisten, ehrwürdiger Nuntius."

Dann wandte sie sich wieder an Birgal Madoulian und befahl ihm unwirsch, sich wieder zu erheben. Für einen längeren Moment sah sie ihn schweigend an. dann schloß sie die Augen und konzentrierte sich auf die göttliche Macht.

"Ihr, der ihr euch Birgal Madoulian nennt! Ich frage euch - was habt ihr gestern auf besagter Lichtung mit besagten Männern zu schaffen gehabt? Beichtet vor Ultor dem Gerechten!"

Ein Zittern lief durch den Körper des Gefangenen, dann hob er ruckartig den Kopf und erwiderte völlig ausdruckslos: "Ich bin der Kaufmann Birgal Madoulian. Ich traf die Männer in einer Dorftaverne. Da sie ebenfalls auf dem Weg nach Camberion waren, schloß ich mich ihnen auf ihr Angebot hin an. Auf der Lichtung machten wir Rast, aßen zu abend und beschlossen, die Nacht über dort zu bleiben. Dann kamen die Ritter." Mit einmal stand die Angst in Madoulians Gesicht, seine Augen begannen wieder unstet hin uns her zu flackern um dem eiskalten Blick der Inquisitorin auszuweichen.

"Nettes Schauspiel." Remigias Augen durchbohrten den Mann.

Madoulian schien regelrecht in sich zusammenzusinken. "Was ist denn geschehen, was habe ich denn gesagt?" Schweißperlen glänzten auf seiner Stirn.

"Das, was ihr schon vorhin sagtet."

Für einen Moment wirkte Madoulian erleichtert und atmete aus.

Remigia drehte sich ruckartig zu Tabalir um.

"Erwürdiger Nuntius! Die Inquisition ist überzeugt, daß dieser Mann unter einem unheiligen Bann steht! Er hat mehrfach wider die Wahrheit gesprochen, ebenso hat er mehrfach Gotteslästerung begangen, indem er falsches Zeugnis wider Ultor ablegte! Die Inquisition beschuldigt ihn der Komplizenschaft mit dem Namenlosen sowie der Beteiligung an den unseligen Morden und verlangt unverzüglich die Übergabe des Gefangenen zur weiteren Befragung!"

Madoulian starrte Remigia entsetzt an. "Das könnt ihr doch nicht tun," wimmerte er kläglich. " Ich bin doch unschuldig, ich habe nichts getan!"

"Worauf stützt ihr euer Urteil, ehrwürdige Primus Melliorum?" Es war Bruder Taranus' Stimme, die jetzt durch den Audienzsaal schnitt. Ungehalten drehte Remigia sich zu ihm um.

"Bruder Taranus, es steht euch nicht an, die Beweisführung der Inquisition zu hinterfragen! Dennoch werde ich euch antworten." Sie blickte in die Runde.

"Unter der Beichte stellte ich dem Beschuldigten eine Frage. Er aber gab mir zwei Antworten.

Ich habe ihn nicht nach seinem Namen gefragt."

Schwungvoll wandte sie sich zu Tabalir um und sah ihn herausfordernd an. "Nicht einen Moment stand er unter dem Bann der Beichte. Ein rühriges Schauspiel hat er uns da geliefert!"

Tabalir nickte. "So sei es denn. Die Inquisition möge die Befragung weiter durchführen."

Madoulian schrie auf. "Nein, das dürft ihr nicht! Habt Erbarmen, ich bin unschuldig!"

Er zerrte wild an den Ketten, die ihn hielten. "Wie kann denn Ultor, der Gerechte, zulassen, daß einem Unschuldigen Schaden zugeführt wird?"

Remigias dünne Lippen deuteten ein Lächeln an. "Es wird ihm kein Schaden zugefügt."

Und zu Großmarschall Venatius gewandt sagte sie: "Bringt ihn in das Verificium. Wir werden dort unverzüglich die Befragung fortsetzen."

Madoulian wimmerte und schrie, als man ihn aus der Audienzhalle zerrte.

Tabalir kam die Stufen vom Podest hinabgeschritten und stellte sich neben Remigia. Nachdenklich sah er den Ordensrittern nach, wie sie Madoulian aus der Halle schleiften und bemerkte dann leise:

"Mit dem habt ihr ja leichtes Spiel gehabt, Remigia. Zu leichtes Spiel."

Die Inquisitorin nickte unmerklich. "Viel zu leicht."

Abt Ablatius kam auf sie zugeeilt und verbeugte sich hektisch. "Da die beiden anderen ehrwürdigen Inquisitorii noch nicht zugegen sind, erkläre ich mich gerne bereit, nach den Statuten als Beisitzer der Befragung zu fungieren."

Remigia wirkte gleichgültig. "Es ist mir eine Ehre, euer Angebot anzunehmen."

Taranus war in Ablatius' Schatten aufgetaucht und verbeugte sich ebenfalls tief.

"Ehrwürdige Primus Melliorum, ich möchte demütigst um Verzeihung bitten, wenn ich durch meine Frage den Anschein erweckt haben sollte, ich würde die Beweisführung der Inquisition in Frage stellen. Tatsächlich war jene Frage rein neugieriger Natur, aber ich sehe ein, daß ich sie zu einem äußerst unschicklichen Zeitpunkt gestellt habe. Daher bitte nochmals zutiefst beschämt ob meiner Taktlosigkeit um Verzeihung."

"Bruder Taranus ist im Übrigen einer unserer besten Schreiber," fiel jetzt Ablatius erneut ein. "Er hat sich bereiterklärt, während der Befragung das Protokoll zu führen."

Taranus senkte seinen Kopf erneut. "Das ist das Mindeste, was ich für mein unziemliches Verhalten tun kann."

Tabalirs blaue Augen hatten ein undurchdringliches Dunkel angenommen, seine Stimme aber war gänzlich emotionslos. "So geht, liebe Brüder, und bereitet alles vor."

Mit einem Blick, der nichts Gutes verhieß, starrte der Elf dem Priester und dem Abt nach.

Remigia sah in fragend an.

"Was hätte ich tun sollen?" zischte Tabalir. "Es gibt keinen gerechtfertigten Grund, Taranus abzulehnen."

"Nun, dies sind die Belange der Inquisition und für gewöhnlich bestimme ich einen meiner Priester zur Protokollführung." entgegnete Remigia stirnrunzelnd.

Tabalir schüttelte den Kopf. "Eine Ablehnung hätte Taranus' Argwohn nur noch mehr geschürt. Man sollte nicht noch Öl auf ein Feuer gießen."

Tief in den Katakomben lag, wie es bei den meisten Klöstern üblich war, das Verificium, der sogenannte Befragungsraum. Der weißverputzte Raum maß nur wenige Schritte im Quadrat und die niedrige Decke verlieh ihm zusätzlich eine erdrückende Enge. Zur Linken der eisenbeschlagenen Eingangstür befand sich ein zweistufiges, steinernes Podest, auf dem zwei hölzerne Bankreihen von einer Wand zur anderen reichten. Großmarschall Venatius, Ordensritter Mirdin und Prior Beron hatten sich auf der hinteren Bank niedergelassen. Vor einem länglichen, wurmstichigen Schreibtisch auf gedrechselten Beinen der von zwei klobigen, gußeisernen Fackelhaltern eingerahmt wurde, saßen Abt Ablatius und Bruder Taranus. Bruder Taranus hatte mehrere unbeschriebene Pergamenthäute nebst zweier gespitzter Schreibfedern und einem ledergebundenen Codex Veritas vor sich liegen. Die Priester Rainus und Maligan hatten sich links und rechts neben dem Schreibtisch postiert.

Gegenüber waren auf verschiedenen Höhen massive Eisenringe in die kahle Wand eingelassen worden. An diese Ringe hatte man nun Birgal Madoulian gekettet, den Oberkörper und die Füße entblößt. Zu beiden Seiten standen Moran sowie ein weiterer Ordensritter des reinigenden Blutes. Vor dem Eingang zum Verificium hatten zwei weitere Ordensritter Aufstellung genommen.

Mit Ausnahme des Gefangenen erhoben sich sämtliche Anwesenden kurz, als der Nuntius Sacratissimus und die Inquisitorin den Raum betraten. Schweigend setzte sich Tabalir neben Venatius, während Remigia langsam nach vorne zu dem Gefangenen schritt.

Madoulian hing in den Ketten gleich einer Fliege im Netz der Spinne und starrte mit dem Ausdruck eines gehetzten Tieres in die Runde. Remigia sah ihn kurz mit verächtlichem Blick an und drehte sich dann zum Schreibtisch um.

"Es besteht der dringende Verdacht, daß der hier anwesende Gefangene, der sich selbst Birgal Madoulian nennt, mit den dunklen Mächten konspiriert. Daher erachtet es die heilige Inquisition Ultors für notwendig, heute am 14. Tag des Frühwintermonats im Jahre (?) den Gefangenen einer Läuterung zu unterziehen, auf daß er letztendlich der Wahrheit angesichtig werden möge.

Vorgeworfen werden ihm folgende Punkte. Erstens: Die dunklen Mächte umgeben ihn mit einem unheiligen Bann. Zweitens: Er ist beteiligt an der Ausführung der grausamen Morde, die ohne Zweifel Opferungen an den Namenlosen sind. Drittens: Er hat den gerechten Herrn gelästert, indem er im Angesichte Ultors falsches Zeugnis ablegte."

Remigia sah von Bruder Rainus auf Bruder Maligan. "Ist der Körper des Gefangenen auf Hexenzeichen sowie sonstige unselige Abnormitäten untersucht worden?"

Die beiden Priester nickten und Bruder Maligan sagte: "Es ist nichts Absonderliches festgestellt worden."

Die Inquisitorin drehte sich wieder zu Madoulian um.

"Ich frage euch, der ihr euch Birgal Madoulian nennt: Wie ist sein wahrer Name und in wessen Auftrage handelt er?"

"Das habe ich doch schon gesagt," winselte Madoulian. "Mein Name ist Birgal Madoulian und ich bin Kaufmann und ich war auf dem Weg von..."

Remigias Blick ließ ihn verstummen. Sie zog die schwarze Ledertasche hervor, warf sie vor dem Abt auf den Schreibtisch, wobei sie sich entrollte und auf einem breiten Streifen eine Vielzahl von

nebeneinanderliegenden, langen Nadeln, Spiralen und Haken aus glänzendem Stahl im Kerzenlicht aufblitzten. Madoulians Augen schienen förmlich aus dem Kopf zu quellen.

"Aber ihr sagtet doch, ihr würdet mir keinen Schaden zufügen!"

Remigia sandte ihm einen fast mitleidigen Blick. "Schaden und Schmerz sind zwei völlig verschiedene Dinge."

Bedächtig nahm sie eine der langen, schmalen Nadeln auf und ging langsam auf Madoulian zu. "Interessanterweise besitzt der menschliche Körper Punkte, an denen die Schmerzempfindlichkeit um ein Vielfaches höher ist als anderswo. Es bedarf dann nur noch einer gewissen Stimulanz mit kleinen Hilfsmitteln wie diesem hier." Sie ließ ihren Finger langsam über das Metall streichen.

"Es bleiben noch nicht einmal Narben zurück."

Madoulians Atem ging stoßweife, als die Spitze der Nadel einen bestimmten Punkt an seinem Hals berührte.

"Also nochmal. Wie ist euer wahrer Name und in wessen Auftrag handelt ihr?" Remigia setzte ein wenig Druck hinter die Nadel. Madoulian stöhnte.

"Ich bin Birgal Madoulian, ein Kaufmann aus Farlik und ich war auf dem Weg..."

Ein unterdrückter Schmerzensschrei erstickte den Satz, als die Nadel in sein Fleisch drang.

"Wie ist euer wahrer Name und in wessen Auftrag handelt ihr?"

Madoulian hechelte jetzt wie ein schwitzender Hund, zur verkrümmten Statue erstarrt hatte er sich gegen die Wand gepreßt. Nur noch die Pupillen in seinen weit aufgerissenen Augen rollten wild hin und her.

"Ich bin Birgal Madoulian, ein Kaufmann aus Farlik.." Die hohe Fistelstimme überschlug sich in einem grellen Schmerzensschrei, als Remigia die Nadel mit einem Stoß tief in seinem Hals versenkte.

"Nun?" Die Inquisitorin hatte sich ganz dicht über den Gefangenen gebeugt und ruckte nochmals an der Nadel. Madoulians Kreischen hallte von den Wänden wieder.

"Ich rede! Ich rede!"

Mit einer schnellen Bewegung zog Remigia die Nadel wieder heraus. Wimmernd sank Madoulian in den Ketten zusammen, während Remigia die Nadel wieder zu den anderen legte, um sich dann eine fein gedrehte Stahlspirale auszuwählen.

Langsam ging sie wieder auf Madoulian zu und zog dabei die Spirale provokativ zwischen ihren Fingern durch.

"Ich höre."

Jetzt hob Madoulian den Kopf und starrte mit einem verzerrten Grinsen in den Raum. Wirr hingen die Haare ins Gesicht und mit einem mal brach er in hysterisches Gelächter aus. Das Lachen verebte in einem heiseren Kichern.

"Ja, ich bin immer dabei gewesen, ja ich bin sogar ihr Anführer gewesen!"

Wieder breitete sich das idiotische Grinsen über das Gesicht aus. Sein Blick blieb auf Tabalir haften und mit einem wahnsinnigen Funkeln in den aufgerissenen Augen starrte er wie gebannt auf den Nuntius.

"Wie mein Herr es gewollt hat, habe ich die Opfer ausgesucht und ihnen die Augen und Herzen herausgeschnitten! Zu seinen Ehren habe ich sie auch wieder mit Leben erfüllt!" Madoulian begann wieder zu kichern, ohne seine Augen von Tabalir abzuwenden.

"Bald, bald schon ist es vollendet, und dann werden seine Heerscharen über euch kommen und er wird eure Seelen trinken!" Das Kichern war in ein fast schon lustvolles Stöhnen übergegangen.

während sich auf den meisten Gesichtern Abscheu und Unruhe abzeichnete, betrachtete Remigia den Gefangenen mit nüchterner Gelassenheit.

"Der klassische Besessene also. So nennt mir jetzt den Namen eures Herrn!"

Langsam wandte Madoulian seinen Kopf und grinste die Inquisitorin an. Geifer tropfte ihm aus den verzerrten Mundwinkeln. Ungeduldig ließ Remigia die Stahlspirale in ihrer Hand auf und ab wippen.

"In wessen Auftrag habt ihr gehandelt?"

Immer noch grinsend hatte Madoulian seinen Blick wieder auf den Nuntius geheftet.

"Der große Rakhalon hat mir den Auftrag gegeben."

Tabalir sog hörbar die Luft ein und fast gleichzeitig stockte für einen kurzen Augenblick das Kratzen von Taranus' Schreibfeder. Remigia hatte beides sehr wohl registriert, ohne jedoch ihre Aufmerksamkeit von dem Gefangenen abzuwenden

"Der große Rakhalon ist also sein Herr und Meister."

Wieder begann Madoulian hysterisch zu kichern. Mit einemmal schien ein kaum merkliches Vibrieren den Raum zu erfüllen, Madoulians Kichern brach abrupt ab.

"Im Namen Ultors, schweig!" Zwei Stimmen donnerten fast gleichzeitig durch den Raum.

Tabalir und Remigia sahen sich an, beide noch ihre ausgestreckte Hand gen Madoulian richtend. Dieser hatte sich aufgerichtet und schleuderte wütende Blicke in die Runde, vermochte aber keinen Laut mehr von sich zu geben. Das göttliche Wunder hatte ihn verstummen lassen.

Remigia trat an den Schreibtisch und sagte ruhig: "Die Inquisition stellt fest, daß der Gefangene den Versuch unternommen hat, sich der schwarzen Magie zu bedienen, was somit seine Schuld eindeutig beweist. Der Primus Daemonicus sowie der Primus Exorcissimus werden über das weitere Schicksal des Gefangenen befinden. Solange ist er in sicheren Gewahrsam zu nehmen.

Die Befragung ist hiermit vorläufig beendet. Lobet Ultor!"

während Remigia sprach, rasten ihre Gedanken in einem kaleidoskopischen Wirbel der Erinnerungen. Rakhalon - den Namen hatte sie schon einmal gehört! Fieberhaft versuchte sie in ihren Gedanken die Antwort zu finden.

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie sich der Nuntius heftig gestikulierend mit Großmarschall Venatius unterhielt. Und da fiel es ihr wieder ein. Rakhalon - dieser Name hatte in Tabalir Kirbandurs Beichte gestanden!

Sie drehte sich zu Bruder Rainus und Bruder Maligan um und gab beiden ein paar kurze Instruktionen. Dann eilte sie ohne die restlichen Anwesenden noch eines Blickes zu würdigen aus dem Verificium.

Die Priester, denen sie unterwegs begegnete schauten ihr verwundert nach, eine solche Eile war man von einer erwürdigen Person nicht gewohnt.

Der Gang im Dormitorium lag verlassen, als Remigia ihn schnellen Fußes durchschritt. Hastig stieß sie ihre Zellentür auf und zerrte ihre Reisetasche hervor. Mit hektischer Ungeduld nestelte sie die Metallschließe auf und ließ ihre Hand dahin gleiten, wo sie das zusammengerollte Pergament mit Tabalirs Beichte zwischen ihrer Kleidung versteckt hatte. Das Pergament war fort.

Für einen Moment stockte Remigia der Atem. Dann packte sie entschlossen die Tasche, schüttete den gesamten Inhalt auf ihrer Bettstatt aus und begann erneut zu wühlen. Das Pergament blieb verschwunden.

Remigia holte tief Luft und ihr Gesicht verfinsterte sich. Taranus! Nur er konnte wissen, daß sich die Beichte in ihrer Tasche befand. Ihre Habseligkeiten wild auf dem Bett zerstreut liegen lassend, stürzte Remigia wieder aus ihrer Zelle.

Taranus und Abt Ablatius hatten gerade, in ein nachdenkliches Gespräch vertieft, die Katakomben verlassen, als ihnen die Inquisitorin energischen Schrittes entgegeneilte. Überrascht sahen die beiden Kleriker auf. Ohne eine Form der Begrüßung wandte Remigia sich direkt an Taranus.

"Taranus, ich muß euch unverzüglich sprechen!"

Taranus wechselte einen erstaunten Blick mit dem Abt und sah Remigia dann mit fragend hochgezogenen Brauen an.

"Worum geht es?"

"Allein!"

Schulterzuckend warf Taranus Ablatius einen erneuten, ratlosen Blick zu und folgte Remigia.

Als die Inquisitorin sich vergewissert hatte, daß sie außer Hörweite waren, drehte sie sich mit unverhohlenem Zorn zu Taranus um.

"Ihr seid zu weit gegangen, Taranus! Händigt mir sofort wieder das Dokument von Bruder Gerion aus, dann werde ich es vielleicht noch einmal überdenken, ob ich von einer Anklage gegen euch wegen Diebstahls und Heimtücke absehen werde!"

Seine arrogante Miene war einem Ausdruck absoluter Verblüffung gewichen.

"Ich habe es nicht."

"Habt ihr irgend jemanden davon ein Sterbenswörtchen erzählt?"

Immer noch völlig überrascht, schüttelte Taranus den Kopf. "Niemandem."

Remigias Gesicht wurde ausdruckslos. Taranus mochte ein noch so windiger und intriganter Mensch sein, aber diesmal hatte er die Wahrheit gesprochen.

Die Inquisitorin machte auf dem Absatz kehrt und ließ Taranus einfach stehen. Wenn nicht er, wer dann? Wer noch konnte von dem Dokument in ihrer Tasche wissen? Remigia begann an ihrem Verstand zu Zweifeln. Hatte sie es wohlmöglich doch nur übersehen und völlig übereilt gehandelt?

Taranus würde sich jetzt natürlich seine eigene Wahrheit zurechtlegen.

Sie hastete wieder zum Dormitorium hinauf um erneut ihre Sachen zu durchsuchen. Hatte sie es vielleicht aus Sicherheitsgründen an einen anderen Ort gesteckt und es einfach nur vergessen? Ausgeschlossen, sie war sich sicher, daß sie es in ihre Tasche gesteckt hatte. Es mußte zwischen ihren Sachen liegen oder jemand hatte es genommen!

während sie ihre Sachen vom Bett schleuderte und die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, das Pergament möglicherweise doch noch zwischen ihren Kleidungsstücken und Büchern zu entdecken, bemerkte sie aus den Augenwinkeln heraus, daß gelegentlich etwas am Boden aufblitzte.

Neugierig unterbrach Remigia ihre hektische Suche und hob einen winzigen, geschliffenen Edelstein vom Boden auf. In den Facetten des Juwels explodierte das Licht der einfallenden Abendsonne in allen Farben des Regenbogens.

Eine eisige Hand krallte sich um ihr Innerstes, als sie sich erinnerte, wo sie dieses Funkeln schon einmal gesehen hatte.

Mit fast regungsloser Miene drehte Remigia den kleinen Kristall zwischen Daumen und Zeigefinger vor den rötlichen Sonnenstrahlen - das Feuer des Diamanten ließ bunte Lichtreflexe auf ihrem Gesicht tanzen.

Dann wandte sie sich abrupt um, riss ein Stoffstück aus dem Bettlaken und schlug das kleine Juwel darin ein. Das kleine Leinenbündel ließ sie in einer versteckten Innentasche ihres Ornaments verschwinden. Sich in ihren schweren schwarzen Wintermantel hüllend verließ sie die Zelle.

Der eisige Wind im Klosterhof zerrte an Remigias schwerem Wollmantel, fröstelnd zog sie ihn noch fester um sich.

Von Norden her zogen am Himmel schwere Schneewolken auf, blutrot beleuchtet von der untergehenden Sonne.

Bald würde wieder die mächtige Glocke im Tempelturm Priester und Ordensritter zur Abendandacht rufen - aber noch lag der Klosterhof einsam und verlassen.

Der graue Rauch, der von den Kaminen der Klostergebäude aufstieg, zerstob im Frostwind in alle Richtungen. Die kalte Luft, die Remigia in die Nase stieg war erfüllt von dem rauchigen Aroma verbrannten Holzes. Ein paar einsame Schneeflocken wirbelten vor der Inquisitorin durch die Luft und mit einem fast unmerklichen Lächeln auf dem Gesicht versuchte sie einige der großen Kristalle zu erhaschen. Mit fast schon kindlich wirkender Enttäuschung stellte sie fest, daß es nur die weißgrauen Ascheflocken verbrannten Pergamentes waren.

Remigia stutzte. Augenblicklich lag wieder der Schatten düsteren Argwohns auf ihrem Gesicht.

Verbranntes Pergament? Es gab keinen Grund, wertvolles Pergament zu verbrennen, es sei denn ....

Hektisch begann Remigia, sich umzuschauen, versuchte die Spur der tanzenden Ascheflocken zu folgen, was durch den immer wieder wechselnden Wind nicht einfach war. Es schien, als würden sie zwischen den Vorratsräumen und Stallungen vereinzelt hervorwirbeln. Schnellen Schrittes eilte Remigia zu den Gebäuden herüber. Schwacher Fackelschein leuchtete aus der engen Pforte zu den Vorratsräumen. Hastig trat Remigia ein, ließ einen flüchtigen Blick über die bis zum niedrigen Deckengewölbe hochgestapelten Getreidesäcke schweifen. Der Fackelschein drang aus den Kellergewölben und nun war auch leises Schaben und Kratzen zu hören.

Leisen Schrittes näherte Remigia sich den ausgetretenen Steinstufen, die nach unten führten. Mit jedem Schritt spürte sie, wie ihre innere Anspannung bis in die kleinste Faser ihres Körpers kroch - und schlagartig wurde ihr bewußt, daß sie gänzlich unbewaffnet war. Es gab ja auch keinen Grund, Waffen hier im Kloster zu tragen.

Nun, Ultors Wunder würden ihr Schutz und Waffe genug sein, denn es war zweifelsohne der Wille des Gerechten, der ihre Schritte hierhergelenkt hatte!

Langsam stieg sie die Stufen hinab, dem Lichtschein entgegen - und starrte direkt in die furchtsamen Gesichter der beiden Priester, die gerade dabei gewesen waren, Stroh vom nackten Steinboden in die großen Holzkisten zu schaufeln, um das darin befindliche Wintergemüse gegen die Kälte zu schützen und just in diesem Moment eine Bewegung hinter sich gewahrt hatten. Das plötzliche Auftauchen der Inquisitorin hatte sie zutiefst erschreckt.

Remigia, nicht minder überrascht ob dieser völlig unerwarteten Banalität hatte sich aber augenblicklich wieder gefaßt.

Ein etwas verzerrtes Lächeln auf das Gesicht zaubernd winkte sie ab. "Kein Grund zur Beunruhigung, liebe Brüder. Fahrt mit eurer Arbeit fort und möge der Segen des Gerechten mit euch sein!" während sich die beiden Brüder noch verneigten, hatte sich Remigia längst umgewandt und war die Treppe wieder hochgeilt.

Kopfschüttelnd ließ sie ihren Blick wieder über die Getreidesäcke im oberen Vorratsraum gleiten. Am hinteren gegenüberliegenden Ende des dämmerigen Raumes fiel durch eine weitere, offenstehende Tür der schwache Schimmer des entschwindenen Abendrotes. Hier ging es zum Hinterhof der Stallungen und Vorratsgebäude, der direkt an der Klostermauer lag. Zur linken dampfte ein großer Misthaufen an den direkt angrenzend die hölzernen Hühnerställe gebaut waren. Trotz der Kälte scharrt ein paar weiße Hennen im Mist und ließen sich auch durch das Erscheinen der Inquisitorin nicht beeindrucken. Am Rande des Misthaufens, dort wo man die Küchenabfälle aufgehäuft hatte durchwühlte schnaufend ein wohlgenährtes pelziges Schwein die Rübenrunken und Zwiebelschalen. Und während seine runde Schnauze immer wieder den Komposthaufen durchfurchte, stoben kleine, gräuliche Partikelchen auf, wurden vom Wind aufgenommen und über das Dach des Gebäudes hinfortgetragen.

Den trotz der Kälte penetranten Jauchegeruch der angrenzenden Latrinengrube mit Todesverachtung ignorierend hastete Remigia auf das Schwein zu und scheuchte es wild gestikulierend davon. Nur unwillig trollte sich das Borstenvieh .

Die Inquisitorin kniete auf dem gefrorenen Boden nieder und begann den Kompost beiseite zu schieben. Und tatsächlich, schon bald hatte sie ein kleines Aschehäufchen freigelegt. Wäre der Kompostmüll nicht durch und durch gefroren, hätte sich die Asche längst mit den Küchenabfällen vermischt und nicht eine Spur wäre zu finden gewesen. So aber hatte sich der Kompost wie eine schützende Hülle um die Asche gelegt. Sogar noch kleine Fragmente mit erkennbaren Buchstaben fanden sich zwischen der Asche. Remigia hatte nicht den geringsten Zweifel welches Pergament hier verbrannt worden war. Aus ihrem Ornat holte sie das kleine Leinenpaketchen mit dem Diamanten hervor und schaufelte vorsichtig ein e Handvoll Asche und Pergamentfragmente hinzu. Sorgfältigst schlug sie das Tuch wieder zusammen und ließ es wieder in die Innentasche gleiten. Als sie sich wieder erhob, fiel ihr eine kleine, hölzerne Tür mit schmiedeeisernen Beschlägen im hintersten Winkel des Hofes auf, direkt dort, wo die hintere Gebäudefront wieder mit der Klostermauer zusammenstieß. Ganz offensichtlich führte sie zu einem Gebäudetrakt, der außerhalb der Stallungen und Vorratsräume lag. Neugierig näherte Remigia sich der Türe. Nach dem gestrigen Schneefall war diese Tür eindeutig nicht mehr benutzt worden, denn Fußabdrücke fanden sich keine auf der hauchdünnen Schneedecke. Vor der Tür hatte der Wind den Schnee in Schlieren verweht. Die Tür selbst war verschlossen.

Nachdenklich ging Remigia vor der Türe in die Hocke, betrachtete eine zeitlang im Dämmerlicht den Boden und fuhr dann wie geistesabwesend die Spuren der Schneeschlieren mit ihren Händen ab. Langsam erhob sie sich wieder und ging dann immer noch scheinbar in Gedanken verloren zu dem Vorratsraum zurück.

Dort waren die beiden Priester gerade dabei im Schein ihrer Laternen die Getreidesäcke zu zählen. Überrascht, aber weitaus weniger erschrocken wunderten sie sich offensichtlich die Inquisitorin immer noch hier zu sehen. Zielstrebig ging Remigia auf sie zu.

”Sagt, werte Brüder - wohin führt die kleine Tür dort im hinteren Bereich des Hofes?” Mit dem Daumen deutete sie zum Hinterhof hinaus. Erstaunt über die Frage schien sich einer der beiden Brüder dann doch zu entsinnen.

”Ach, die Tür. Genau wissen wir das nicht, aber man sagt, das von dort ein Gang direkt zum Tempel führt - ebenso wie es einen geheimen Gang in der Klostermauer von diesem Hinterhof aus nach außen geben soll. Ein Fluchtweg in der Not, wie man hörte.”

Remigias Braue hatte sich unmerklich in die Höhe gezogen.”Und die Tür ist immer verschlossen?”

Jetzt nickte der andere Priester. ”Immer. Noch nie fanden wir sie offen.”

”Und wer könnte einen Schlüssel dazu haben?”

Der erste Priester verzog etwas ratlos den Mund. "Abt Ablatius sicherlich. Vielleicht auch der erwürdige Nuntius."

"Wie lange seid ihr hier schon zugegen?"

Die beiden Brüder begannen sich unter Remigias Befragung sichtlich unwohl zu fühlen.

"Wir begannen unsere Arbeit hier nach der fünften Lobpreisung."

Seid dem späten Nachmittag also. Remigia überlegte kurz. Zuvor wäre in der Tat noch Zeit gewesen.

"Und seitdem ihr hier Eure Arbeit verrichtet ist niemand außer Euch hier gewesen?"

Der zweite Bruder verneinte.

"Niemand. außer Euch natürlich, erwürdige Primus Melliorum."

Remigia schien nochmal kurz zu überlegen und wandte sich ohne ein weiteres Wort von den beiden Priestern ab und verließ schnellen Schrittes das Vorratsgebäude. Ein wenig irritiert sahen die beiden Männer der Inquisitorin nach um dann achselzuckend wieder an ihre Arbeit zu gehen.

Mittlerweile war es fast dunkel. Eine Handvoll Priester war gerade dabei, die Feuerkörbe entlang der Gebäude zu entzünden, als Remigia wieder in den Innenhof trat. Dunkelrot leuchtete das schwere, bronzene Waagenschwert oberhalb des Tempelportal im flackernden Licht der Feuer. Dunkles, rotes Blut. Für einen Moment starrte Remigia wie gebannt auf das heilige Symbol und es war nicht die Kälte des Winterwindes, der sie mit einemmal frösteln ließ.

Die Gefahr war längst hier, hier überall, lauerte in jedem Winkel dieses Klosters. Remigia atmete tief durch.

Ultor hatte sie erwählt die Winkelzüge und Wege des Namenlosen auf Erden aufzudecken und zu bekämpfen! Sie war sein Werkzeug und er würde sie leiten! Gelobt sei der Gerechte, allmächtig und immerdar!

Mit schnellen Schritten überquerte sie den Innenhof und betrat durch die Seitenpforte den gewaltigen Tempel.

Hier hinter den dicken Mauern des heiligen Ortes schien es fast noch kälter als draußen. Fackeln an den Säulen erleuchteten das Tempelinnere. Flackernd fiel ihr Licht auf die steinernen Heiligenstaturen zwischen den Säulen, die mit grimmigen Gesichtern auf die freie Fläche starrten, wo sich alsbald die Priesterschaft zur Abendandacht sammeln würde. Im unstillen Lichtschein erfüllten sich ihre toten Augen mit Leben, lauernd und argwöhnisch schienen sie jeden zu beobachten, der die innerste Mitte des Heiligtums betrat.

Den gewaltigen edelsteinbesetzten Kandelaber aus dunklem Eisen, dessen unzählige Kerzen die Andacht noch zusätzlich erhellen würden, hatte man in der Mitte des Tempelinneren schon herabgelassen. Jeden Moment würden die Priester kommen, die die vielen weißen Kerzen entzünden und den schweren Kandelaber an der wuchtigen Eisenkette wieder in die Höhe hieven würden. Von der Morgenandacht hing noch der Geruch von Weihrauch und Gewürzen in der Luft.

Langsam schritt Remigia zwischen den Säulen und Staturen hindurch. Erst jetzt sah sie, daß sie nicht allein im Tempel war - vor dem Altar kniete eine in einen pelzgefütterten Umhang gehüllte Gestalt.

"Ich habe euch schon kommen hören, Remigia." Die Stimme war nicht mehr als ein leises Flüstern und dennoch schienen die Worte bis in die hintersten Winkel des Tempels zu dringen. Tabalir hatte sich nicht einmal umgedreht.

Schweigend trat die Inquisitorin neben den Nuntius. Dann verneigte sie sich demütig vor dem Altar, kniete ebenfalls nieder und schlug das Zeichen des Gerechten. "Laudate Ultoris - laudate justitiae, gracia vobis et pax."

Ein paar Atemzüge verharrte Remigia schweigend gesenkten Blickes neben dem Elf. Dann, ohne die Augen zu heben flüsterte sie: "Obscuratus est sol et aer."

Tabalir schwieg, regungslos.

"In diebus illis.." Kaum merklich wandte Remigia nun den Kopf in Tabalirs Richtung.

Tabalirs Blick war nach wie vor gen Boden gesenkt. Remigia sah Tabalir jetzt direkt an. "Seid ihr hier um Ultors Vergebung für Eure Sünden zu erbitten?"

Jetzt hob auch Tabalir den Kopf und erwiderte den Blick der Inquisitorin mit einem lieblosen, kalten Lächeln und diesem undefinierbaren Ausdruck in seinen Augen.

"Können wir Sterbliche der wahren Worte Ultors überhaupt adäquat gerecht werden? Begehen wir nicht, allein bedingt durch unser armseliges Sein jeden Tag aufs neue Sünden, um deren Vergebung wir Tag um Tag bitten müssen?"

Remigias Gesicht war eine kalte, starre Maske. "Ich denke, daß Ultor der Gerechte sehr wohl um die Fehlbarkeit derer, die ihm dienen weiß und ihnen die kleinen Sünden, die sie im Glauben des rechten Tuns begehen, vergibt. Aber die Sünden, die man wissentlich zum Zwecke seines eigenen Selbst begeht werden immerdar auf der Seele brennen - und wie schnell ist durch eine solche Flamme das reinigende Feuer der Läuterung entfacht."

Ein feines Lächeln löste jetzt ihre maskenhaften Gesichtszüge. "Ich sehe, daß ein Juwel aus Einfassung an eurer Geißel gebrochen ist."

Für einen kaum wahrnehmbaren Augenblick wirkte Tabalir irritiert, zog aber dann mit offensichtlichem Desinteresse das Insignum seiner Würden hervor - und tatsächlich war aus dem oberen Rand der Geißel ein kleiner Diamant herausgebrochen. Diesmal verbarg Tabalir sein Erstaunen nicht. "Ihr habt wirklich gute Augen, werte Remigia." Dann, etwas abwesender den Blick wieder auf die Geißel gerichtet, fügte er hinzu. "Ich werde sie wohl beizeiten reparieren lassen"

"Vielleicht damit?" Mit einer schnellen Bewegung hatte Remigia das kleine Leinenpaketchen auch der Innentasche gefischt und hielt es Tabalir hin, der kleine Diamant funkelte zwischen dem Aschehäufchen.

Tabalir sah sie gleichgültig an. "Was ist das?"

Das feine Lächeln zeichnete sich immer noch auf Remigias Lippen ab und mit einem nahezu süffisanten Unterton entgenete sie: "Beinahe könnte man Euch die Unbedarftheit abnehmen, Nuntius Tabalir. Aber für einen Moment weiteten sich eure Pupillen und bebten eure Nasenflügel."

Tabalirs hageres Gesicht entspannte sich und nahm fast schon einen Ausdruck von Zärtlichkeit an.

"Liebe Schwester, manchmal zeigen einem die Augen das, was der Geist zu sehen erhofft. Dieser Stein scheint wirklich der zu sein, der in meiner Geißel fehlt - aber gebt mir eine Erklärung."

Remigias Ausdruck verfinsterte sich. "Die Erklärung kennt ihr selbst am besten, Tabalir Kirbandur. Und ich werde sie von euch bekommen."

"Heißt das, daß ihr mich verhören wollt?" Tabalir wirkte nahezu belustigt.

Remigias Braue zuckte in die Höhe. "Vielleicht."

"Ich bin sicher, daß ich euch jede Erklärung geben werde, die ihr hören wollt, wenn ihr es darauf anlegt. Ich habe Schmerzen noch nie gut ertragen." Das Lächeln auf den schmalen Lippen des Elfs war noch eine Spur heiterer geworden.

Remigia hatte das Leinentüchlein wieder zusammengefaltet und eingesteckt. In dem Moment erklang der erste, dunkle Glockenschlag zur Abendandacht. Remigia erhob sich und sah Tabalir kühl an. "Es liegt an Ultor dem Gerechten, über euch zu befinden, Tabalir Kirbandur. Und wenn er mich als sein Werkzeug dazu erwählt, so werde ich es sein."

Ohne sich nocheinmal zu dem obersten Würdenträger des Ordens umzuschauen, durchschritt Remigia den freien Innenraum und wurde von der Dunkelheit hinter den Säulen verschluckt.

Tabalirs Blick folgte ihr bis ihre Gestalt eins mit der Schwärze des hinteren Tempelbereichs wurde.

Die ersten Confratres betraten den Innenraum um sich zur Abendandacht zu sammeln.

Hastig erhob sich nun auch Tabalir und eilte in den hinteren Tempelbereich um dort das Zeremonienornat anzulegen.

"Confutatis maledictis! Flamis acribus adictis"

Düster hallte der Chor aus den unzähligen Kehlen von den Tempelwänden wieder. Jede gemeinsame Bewegung der dicht an dicht stehenden, weißberobten Körper wirkte in dem riesigen Tempelinneren wie das Wogen weißen Meeresschaumes.

"Denn gewaltiger als ein Drache wird der Leviathan sich aus dem Erdreich erheben. Sein dumpfes Brüllen und Jammern wird selbst die Götter schauern lassen! Doch das Tier hat einen Namen, den keiner nennen darf, der guter Gesinnung ist!" Die Stimme des Nuntius Sacratissimus schien die weißen Rauchsleier der Schwenkgefäße förmlich zu durchschneiden. Weiß standen die Knochen aus seiner erhobenen, geballten Faust hervor. Der frenetische Ausdruck in seinen glühenden Augen jagte auch den Priestern in den letzten Reihen einen Schauer über den Rücken - nie hatte irgendein Bruder oder Schwester ihren immer kühl und beherrscht auftretenden Nuntius so erlebt.

"Und der Name ist Haß, Grausamkeit, Perversion, Niedertracht, Blut, Krankheit und Tod!"

Bei jedem Wort schienen die Andächtigen förmlich zusammenzuzucken.

"Und den Unreinen werden seine Diener folgen und das Land verwüsten, so daß es öd und leer sein wird!"

"Voca me cum benedictus! Salva me, domine!"

Das Flehen der Worte war deutlich in den Stimmen des Chores zu hören.

"Daraufhin wird die Fanfare erneut ertönen und der Gerechte wird sich zeigen am Firnament. In seiner rechten die Waage, das Werkzeug der Gerechtigkeit, in seiner Linken das Schwert, das Werkzeug des Richters! Und seine Augen werden reine, weiße Flammen sein, die wie Sterne leuchten werden! Und Ultor wird die Arme ausbreiten, alle seine Kinder werden ihn lobpreisen und ehren!"

"Ave mundis luminar!" Die Stimmen im Chor schwollen zu einem Crescendo an.

"So wird die Waagschale sich neigen und die Ungerechtigkeit, die der Natur angetan, wird vergehen! Daraufhin wird das Heer der Gerechten marschieren, zu läutern die letzten Seelen der Welt. Es wird ein lautes Wehklagen sein, ein Schlachtenlärm bis zum Ende des Tages!

Dann mag der Mond die Sonne wieder freigeben und nur einer der Erzfeinde wird noch auf dem Felde stehen! Und so wird er enden, der Tag der letzten Läuterung! Lobet Ultor!"

"Lobet Ultor!" Das Echo der Stimmen hallte donnernd von den Wänden wieder.

Für einen Moment schloß Tabalir seine Augen. Als er sie wieder öffnete, hatte sich sein Gesicht wieder etwas entspannt. "Nun laßt uns beten, Brüder und Schwestern."

Sein Blick fiel auf Remigia, die etwas abseits der großen Menge in der Nähe des Altares stand.

”Ich würde mich freuen, wenn unsere werte Schwester Melliorum das dritte Gebet gemeinsam mit mir vorsprechen würde.”

Die Inquisitorin hatte Mühe, ihre Wut zu unterdrücken, als sie alle Augenpaare nun auf sich gerichtet spürte.

Würdevoll erhobenen Hauptes bahnte sie sich einen Weg durch die Menge hinter den Altar. Tabalir nickte ihr mit einem kühlen Lächeln zu und reichte ihr den prunkvoll eingebundenen Codex.

Ohne einen Blick auf die aufgeschlagene Seite zu werfen intonierte sie mit ihrer klaren Stimme den ersten Satz.

”Herr, schenke deinen Gläubigern Gerechtigkeit!”

”Ultor will es!” Die lauten Stimmen drangen bis in die kleinsten Ritzen des Tempels.

Mit der rituellen Geste hatte Remigia den Codex an Tabalir zurückgegeben.

”Herr, schenke deinen Priestern einen reinen Geist!”

”Ultor will es!”

”Herr, gib dem Schwertarm deiner Kämpfer Kraft!”

”Ultor will es!”

”Herr, bekehre alle zum gerechten Weg!”

”Ultor will es!” Die Stimmen der Priester und Ordensritter schienen mit jedemmal lauter zu werden.

”Herr, alle Frevler mögen geläutert werden!”

”Ultor will es!”

”Herr, wir vernichten deine Feinde!”

”Ultor will es!” Die Stimmen schienen sich regelrecht zu überschlagen.

”Herr, möge die Flamme der Gerechtigkeit brennen!”

”Laudate Ultoris! Laudate Ultoris!” In das Laudate der jubelnden Stimmen mischten sich nun die dunklen Schläge der gewaltigen Tempelglocke.

Nachdem die Stimmen und die Glocke wieder verstummt waren, knieten wie auf ein unhörbares Kommando alle außer dem Nuntius nieder. Dessen schlanke Finger schrieben nun mit einer grazilen Geste das Segenszeichen in die rauchgeschwängerte Luft.

”In Nomine Ultoris, Justitiae et libertatae.”

Als sich die Priester und Ordensritter wieder aufrichteten, erhob Tabalir seine Stimme erneut.

”Vor vielen Jahren trat hier am Schattenhorn unser Prophet und Ordensgründer, der heilige Jeseniel in seinem letzten siegreichen Kampf dem Namenlosen gegenüber und schlug ihn in die Flucht.

Gepriesen sei für alle Zeit sein Name und sein Tun.

Als Zeichen seines Triumphes ließ er dieses Kloster errichten, auf das die Ordensgemeinschaft des reinigenden Blutes wache und schaue, daß sich dergleichen Greuel an diesem Ort der Finsternis nie wieder ereignen mögen.

Nun aber streckt der Namenlose wieder seine Klauen dem Licht des Gerechten entgegen, wieder sucht er im Fels des Schattenhorns die Macht zu finden, die ihm einst versagt blieb!

Jetzt ist es an uns, den Auftrag des Propheten zu erfüllen und Ultors Gerechtigkeit an jenen zu üben, die sich erneut wider ihn stellen!" Tabalir hielt kurz inne und ließ seinen Blick über die Menge gleiten - Angst, Furcht und Beklommenheit aber auch grimmige Entschlossenheit, Kampfeslust und Gottesvertrauen spiegelten sich in einem Kaleidoskop der Gefühle auf den Gesichtern wieder.

Er holte tief Luft. "Morgen werden wir ausziehen und den Kampf gegen den Namenlosen und seine Schergen am Schattenhorn aufnehmen! Und bei der Gerechtigkeit Ultors, wir werden sie vernichten und zertreten und in die hintersten Ritzen dieser Welt zurückjagen! Lobet Ultor!"

"Lobet Ultor!" brandete es aus unzähligen Kehlen mit Donnerhall zurück.

Nun traten Abt Ablatius, gefolgt von Prior Beron und Großmarschall Venatius vor.

"Die Zeichen, daß sich Unheilvolles am Schattenhorn zusammenbraut haben sich verdichtet.," hob Ablatius mit seiner behäbigen Stimme an. "Wir müssen Zuschlagen, bevor das Böse noch mehr erstarken kann. Ich weiß, daß ihr alle danach dürstet, dem Namenlosen entgegenzutreten und seine Schergen in die ewige Verdammnis zu schicken. Aber einige von euch werden hierbleiben müssen um unser Heiligtum hier zu schützen. Ich habe diejenigen bereits namentlich benannt und instruiert.

Alle anderen sammeln sich morgen in der Zeit zwischen der ersten Lobpreisung und der Morgenandacht hier im Tempel, um Kraft für die große Aufgabe in der Meditation zu sammeln."

Jetzt hub Großmarschall Venatius an zu sprechen." Waffenbrüder und Waffenschwestern. Seid dem Morgen schon bereiten die Knechte unsere Waffen und Rüstungen vor. Morgen wird der Tag unserer Bestimmung sein! Kämpft gut, denn Ultor will es so! Lobet Ultor!"

"Lobet Ultor!" Und aus den Reihen der weißen Roben hoben sich Dutzende Hände zum uralten, ultorianischen Ordensrittergruß.

Noch einmal trat der Nuntius vor. Für einen kurzen Moment senkte er den Kopf und sprach dann mit leiser Stimme, die dennoch den ganzen Tempel ausfüllte.

"Lux Ultoris vos tueantur - Möge Ultors Licht mit euch sein."

Damit hatte diese letzte Andacht ihr Ende gefunden. Begleitet vom Klang der Tempelglocke verließen die Scharen der Priester und Ordensritter den Tempel. Nicht ein geflüstertes Wort war zwischen dem leisen Rascheln der Roben und der hallendem Fußtritte zu hören.

Mit einem lauten Knall donnerte die Holztüre des kleinen Hinterzimmers im Tempel zu. Der am Tisch sitzende Ablatius schreckte irritiert hoch. Prior Beron, der dem Nuntius gerade behilflich war, das Zeremonienornat abzulegen ließ das Prunkgewand beinahe fallen als Remigia in den Raum trat. Einzig Tabalir schien nicht überrascht.

"Ein unverzeihliches Versäumnis, daß die heilige Inquisition von einem derartigen Vorhaben nicht zuerst in Kenntnis gesetzt wurde." Remigias leise Stimme schien im Raum zu gefrieren.

Tabalir sah mit nüchterner Gelassenheit in die wutblitzenden Augen Remigias, die ihr ruhiges Äußeres Lügen straft.

"Dies sind einzig die Belange unseres Ordens. Mag die heilige Inquisition glauben alleine sie entscheide über die Vorgehensweise gegen den Namenlosen, so kann ich dennoch in den Worten des Propheten nicht den Vermerk finden, es sei zuerst die Inquisition zu benachrichtigen."

Die Spannung im Raum schien nur darauf zu warten, sich in einem gewaltigen Blitzschlag zu entladen. Ablatius räusperte sich verhalten:" Es war nicht unsere Absicht, euch von der Besprechung fernzuhalten, erwürdige Remigia. Wir schickten nach euch, aber ihr wart nicht

aufzufinden." Er tupfte sich ein paar Schweißperlen von der Stirn. Die Inquisitorin sandte ihm einen geringschätzigen Blick. Dennoch hatte sich die Spannung im Raum etwas gelöst. Prior Beron nickte. "Das stimmt. Ich schickte mehrere Priester nach euch, eingeschlossen zwei eurer Begleiter.

Wir warteten bis die Zeit drängte und wir ohne euch beginnen mußten."

Remigia sah den Prior kühl an. "Ganz offensichtlich aber ist diese Entscheidung schon früher gefallen wie ich den Worten des Großmarschalls entnehmen konnte. Immerhin laufen seid heute morgen schon die Vorbereitungen."

"Das ist nicht ganz wahr," ertönte jetzt ein tiefer Bariton von der Tür her. Großmarschall Venatius schloß die Türe hinter sich. "Seid der letzten Vorfälle weise ich den Rüstungsknechten jeden morgen aufs neue, die Waffen und Ausrüstungen so vorzubereiten, als zögen wir in den Kampf. Unter Umständen wie diesen ist es immer ratsam, rechtzeitig gewappnet zu sein." Die hellen Augen unter den buschigen Brauen sahen die Inquisitorin ruhig an. "Wir alle sind aber der Meinung, daß die Zeit drängt! Morgen früh werde ich mit 50 meiner besten Ritter sowie 40 Priestern zum Schattenhorn marschieren"

Tabalir lehnte in der hinteren Zimmerecke an der Wand. Irritiert bemerkte Remigia aus den Augenwinkeln heraus, daß er begonnen hatte, eine kleine Kupfermünze zwischen dem Fingern seiner rechten Hand mit taschenspielerischem Geschick hin- und hertanzen zu lassen.

In bekannter Manier wieder ihre Braue lufend schenkte sie ihre Aufmerksamkeit wieder Venatius "Und ihr glaubt, daß diese doch recht kleine Streitmacht ausreicht, den Namenlosen zu besiegen?"

Venatius ließ sich nicht aus der Ruhe bringen "Schon vor Tagen habe ich Nachricht über die Vorfälle an die auf den Marksburgen Schwarzenfels und Grimstein lebenden Ordensritter gesandt. Auf unser Signal hin werden ein Kontingent von 30 Schwertbrüdern sowie drei dutzend weitere Ritter unseres Ordens zum Schattenhorn ziehen. Die Botenvögel sind heute nachmittag aufgestiegen. Vermutlich werden wir in zwei Tagen mit unseren Waffenbrüdern auf halbem Wege zusammentreffen."

Remigias zweifelnder Blick wechselte zwischen dem Großmarschall und dem Nuntius.

"Ich erinnere mich, daß es da in den alten Schriften heißt ..'und Jeseniel erreichte den Hort des Unheils mit einer stattlichen Armee' Unter stattlich verstehe ich etwas anderes als daß, was ihr da aufbietet, werter Bruder Großmarschall. Wäre es unter anbetragt der offensichtlich großen Gefahr nicht klüger, sämtliche Streitmächte unseres Gottes aus dem oberen Aklon zusammenzuziehen?"

Venatius zerfurchtes Gesicht strahlte unerschütterliche Gelassenheit aus. "Seid Tagen schon beobachten unsere Späher die unmittelbare Gegend um das Schattenhorn. Es gibt nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß sich dort ein Heer des Namenlosen sammelt. außer den uns bekannten Vorfällen hat sich bisher nichts weiter ereignet. Schlagen wir jetzt zu, können wir ein mögliches Übel vielleicht schon kurz und schmerzlos mit der Wurzel ausheben.

Das Sammeln unserer Streitmächte hingegen würde Wochen dauern und nur der Gerechte weiß, was sich in dieser Zeit am Schattenhorn zusammengebraut haben kann.

Nein, nach gründlicher Überlegung sind wir, der erwürdige Nuntius, der erwürdige Abt sowie meine Wenigkeit zu der Überzeugung gekommen, daß wir zuschlagen sollten. Es ist Ultors Wille und er wird uns leiten. Der erwürdige Nuntius selbst wird uns führen - es kann kein Zweifel bestehen, daß Ultor mit uns sein wird! Lobet Ultor!"

"Seine Eingebung bestimmt unser Handeln," erwiderte Remigia und senkte für einen kurzen Moment demütig den Kopf. Dann blickte sie entschlossen in die kleine Runde.

"So soll es geschehen! Und ich werde euch begleiten! Lobet Ultor!" Sie hielt kurz inne.

”Liebe Brüder. Gestattet mir jetzt noch ein paar Worte mit dem erwürdigen Nuntius unter vier Augen.”

Schnaufend hievte Abt Ablatius seine gutgenährte Leibesfülle vom Stuhl. Für einen Moment schien er sich erneut bei der Inquisitorin entschuldigen zu wollen, schob sich aber dann, nur ein eiliges ‘lobet Ultor’ nuschelnd an ihr vorbei aus dem Raum. Beron und Venatius folgten ihm.

”Geschickt von euch, mich in eure Andacht miteinzubeziehen,” Remigias Stimme war gefährlich liebenswürdig. ”Damit habt ihr faktisch meine Zustimmung erzwungen.”

Tabalir lächelte leise, während er immer noch mit dem Kupferstück spielte.

”Eure Haut müßte mittlerweile in blutigen Fetzen von eurem Rücken hängen durch die ganzen Schläge, die ihr euch aufgrund eurer Verfehlung allein seit dem Zeitpunkt meiner Ankunft hättet verabreichen müssen!” Remigias stahlgraue Augen waren unerbittlich.

”Aber anscheinend ist für einen Nuntius Sacratissimus die Geißel wirklich nur ein Zeichen seiner Würde.”

Ruckartig stoppte Tabalir sein Fingerspiel, die Münze schien sich in Luft aufgelöst zu haben. Ruhig sah er Remigia an. ”Seht euch vor, werde Schwester. Auch meine Geduld ist nicht grenzenlos. Ihr scheint zu vergessen, wen ihr vor euch habt.”

”Im Gegenteil. Ich bin mir dessen noch nie so deutlich bewußt gewesen. Und ich werde euch ab morgen nicht mehr aus den Augen lassen.”

Bruder Maligan erwartete Remigia am Hinterausgang des Tempels. Nach einer wortlosen Begrüßung gingen sie zunächst schweigend durch den Säulengang auf das Hauptgebäude zu. Die beißende Kälte hatte die meisten Brüder und Schwestern in das Refektorium oder das Scriptorium getrieben - die einzigen Räume des Klosters neben der Bibliothek, die mittels großer Kamine im Winter beheizt wurden.

”Habt ihr getan, was ich euch gesagt habe?” Weiße Atemwolken hüllten Remigias Gesicht ein.

Bruder Maligan, den Arm immer noch in der Schlinge tragend nickte. ”Wir haben diesen Schwarzmagier samt seiner Sachen nochmal genauestens untersucht,” sagte Maligan leise. ”Aber mehr als ein ehernes Zeichen des Namenlosen haben wir nicht finden können - und an diesem ließen sich nicht die geringsten Spuren der unseligen Kräfte feststellen. Trotzdem haben wir alle Vorsicht wallten lassen und es gründlichst vernichtet.”

Er schniefte und rieb seine rote Nase. ”Dieser Madoulian leistete nicht den geringsten Widerstand, so wie man es gelegentlich von denen gewöhnt ist, die nichts mehr zu verlieren haben.

Würde ich die Verfluchten des Namenlosen nicht besser kennen, würde ich fast glauben, er habe sich seinem Schicksal ergeben.”

”Was ist mit diesem Bruder Taranus?”

Maligan fingerte einen Leinentüchlein aus seiner Priesterrobe und schnaubte einmal kräftig hinein.

”Seid dem Morgen hat er sich im Scriptorium und der Bibliothek aufgehalten. Nach der vierten Lobpreisung traf er sich mit zwei weiteren Priestern und dem Abt in dessen Privatgemächern.

Kurz darauf kam es zum Treffen mit dem erwürdigen Nuntius und dem Großmarschall, zu dem wir ausgeschickt worden sind, euch zu suchen. Daher mußten wir Taranus eine Zeitlang aus den Augen lassen, aber Waffenschwester Moran hat sich an seine Fersen geheftet. Taranus hat offensichtlich an diesem Treffen ebenfalls teilgenommen.”

Remigia zog ein verdrießliches Gesicht. "Natürlich, Er scheint ja der bevorzugte Schreiberling des Abtes zu sein. Anbetracht der Bedeutsamkeit der Dinge, die dort entschieden wurde, habt ihr nicht als Vertreter der Inquisition darauf bestanden, ebenfalls dem Treffen beizuwohnen?"

Maligan zuckte mit den Schultern. "Zu dem Zeitpunkt als das Treffen begann, hat wohl keiner von uns geahnt, was dort beschlossen wurde. Dennoch boten wir an, nachdem wir euch nicht finden konnten, euch an eurer Stelle zu vertreten. Dies wurde vehement abgelehnt."

"Von wem?"

"Vom erwürdigen Nuntius selbst." Bruder Maligans Gesicht verdüsterte sich.

"Es gibt da noch ein anderes Problem. Seid dem späten Nachmittag ist Bruder Ranius verschwunden."

Remigia sah Maligan entgeistert an. Dieser zog eine unbehagliche Grimasse.

"Er hatte, wie ihr es wünschtet, Nuntius Tabalir beobachtet. Kurz nach besagtem Treffen habe ich ihn zum letzten mal gesehen. Seither fehlt jede Spur von ihm. Waffenschwester Moran und Waffenbruder Galbin sind wohl immer noch auf der Suche."

Just wie auf Kommando tauchten am Ende des Säulenganges Moran zusammen mit Ordensritter Mirdin auf und steuerten zielstrebig auf die beiden Priester zu.

Angekommen, nickte Moran dem Elfen an seiner Seite kurz zu. "Bruder Mirdin ist uns bei der Suche behilflich. Er kennt sich doch ein bisschen besser hier aus." Mirdin verbeugte sich respektvoll vor Remigia.

"Ich bedauere, daß wir keine gute Nachricht bringen können. Euren Mitbruder scheint der Erdboden verschluckt zu haben. Ich kenne nun wirklich jeden Winkel in diesem Kloster, aber -" Er zuckte ratlos mit den Schultern.

"Allerdings ist heute am frühen Abend noch ein größerer Versorgungstroß ins nahe Dorf aufgebrochen um noch zusätzliche Proviant und Ausrüstungsgüter für Morgen einzuholen. Der Troß wurde von einigen Priestern begleitet. Vielleicht ist er ja dort mit."

Remigia schüttelte unwirsch den Kopf. "Unsinn. Warum sollte er?"

"Naja, es gibt ein paar willige Mädchen dort. Auch ein Priester hat bisweilen fleischliche Gelüste." So ganz zufrieden mit seiner Erklärung schien Mirdin selbst nicht zu sein.

Der Inquisitorin entfuhr ein kurzes, trockenes Lachen. "Ranius? Ranius hat soviel Interesse am weiblichen Geschlecht wie eine Taube an einem Ziegenbock - nämlich gar keines! außerdem hätte er unter allen Umständen Bescheid gegeben, hätte er das Kloster verlassen wollen."

Wieder war da diese Kälte jenseits von Frost und Eis, die langsam begann, sich in Remigias Körper auszubreiten. Kaum wahrnehmbar schüttelte sie den Kopf. "Es ist etwas geschehen."

Bekommenheit hatte sich auf den Gesichtern der anderen ausgebreitet.

"Sollen wir es öffentlich machen?" fragte Mirdin leise. "Je mehr Augen suchen, desto größer die Möglichkeit, etwas zu finden."

Remigia winkte ab. "Nein. Solange niemand außer uns ihn vermißt, sollte keiner etwas erfahren. Und fragt jemand nach ihm, so werden wir sagen, daß er sich schon zur Ruhe gebettet hat.

Es ist nicht gut, wenn unsere Schwestern und Brüder morgen mit Furcht in den Herzen gegen das Böse ziehen."

Sie wandte sich an Maligan. "Noch heute Nacht werde ich einen ausführlichen Bericht für Bruder Severian und Bruder Rickart schreiben. Ich hoffe, daß ihre Ankunft hier nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Ihr, Bruder Maligan werdet mich während meiner Abwesenheit hier vertreten und den Dingen weiter auf den Grund gehen - ich überlasse es Euch, in wie weit ihr die Brüder und Schwestern dieses Ordens mit in eure Nachforschungen einbezieht. Ich werde es zudem noch schriftlich besiegeln, daß ihr während meiner Abwesenheit jegliche Handlungsgewalt des Primus Exorcissimus habt.

Bruder Galbin und Bruder Thordraut sowie Schwester Moran sollen euch zur Seite stehen."

Remigias Blick wechselte zu Mirdin. "Was ist mit euch, Bruder?"

Ein trauriges Lächeln huschte über das schöne Gesicht des jungen Elfen. "Ihr könnt euch auf mich verlassen, erwürdige Primus Melliorum. Und ich werde euch und dem erwürdigen Nuntius morgen mit meinem Schwert zur Seite stehen!"

Während Bruder Maligan sich noch mit den beiden Ordensritten ins Refektorium begeben hatte, war Remigia direkt zum Dormitorium hinaufgestiegen.

Der flackernde Feuerschein ihrer Laterne reflektierte auf den kahlen Steinwänden der dämmrigen Gänge. Um Brennmaterial zu sparen, hatte man nur jeweils am Anfang und am Ende eines jeden Ganges eine Fackel entzündet.

Hier in den Gängen des Dormitorium konnte man immer noch den Atem vor dem Munde sehen, die Kälte von draußen kam unerbittlich hinter die dicken Mauern gekrochen.

Natürlich hätte sie die Pergamente auch in der Wärme der Feuer des Scriptoriums beschreiben können, aber sie zog es vor, dabei ungestört zu bleiben. Besonders der Bericht an die beiden Inquisitoren wollte wohl überdacht sein. Wieviel den Brüdern des gerechten Zornes durch Bruder Taranus' übereiltes Handeln - möge der Gerechte ihn dafür verfluchen - von der angeblichen Beichte Tabalirs bekannt war, war schwer zu sagen, aber man konnte davon ausgehen, das Tergon von Praxitien, Nuntius Sacratissimus des Ordens des gerechten Zorn der gesamten Wortlaut des unseligen Papiere bekannt war. Tergon von Praxitien war ein Bluthund - witterte er erstmal eine Spur, so fanden seine Priester sie. Hinzu kam, daß Tergon die Wahl Tabalirs von Beginn an angezweifelt hatte - auch in Aklon Stadt hielt sich immer noch hartnäckig das Gerücht, das es bei der Wahl zum Nuntius Sacratissimus des Ordens des reinigenden Blutes damals vor drei Jahren nicht mit rechten Dingen zugegangen war. Hatte Praxitien nun tatsächlich Beweise für die Echtheit des Pergamentes gefunden, so würde er das zweifelsohne als Bestätigung seiner Verschwörungstheorie ansehen. Und Tergon wiederum stand im engen Kontakt mit dem Primus Daemonicus. Remigia war sich im klaren, daß eine falsche Schlußfolgerung in dem Bericht in Bezug auf Nuntius Tabalir und die Vorfälle hier eine Lawine unvorstellbaren Ausmaßes auslösen würde können. Und je intensiver sie überlegte, was sie in dem Bericht schreiben sollte, desto mehr wurde ihr bewußt, wie sehr sie selbst schon in ein Netz von Zweifeln verstrickt war. An welchem Ende der Fäden lag die Wahrheit? Was überhaupt war die Wahrheit?

Sie hatte nun ihre Zellentür erreicht und wollte gerade die eiserne Türklinke herunterdrücken, als sie ruckartig innehielt. Mit der Laterne leuchtete sie direkt auf den Boden. Direkt vor dem Türschlitz lag ein kleiner, schwarzer Faden - der Faden, den sie als kleines Alarmsignal zwischen die Türe geklemmt hatte, nachdem das Pergament aus ihrer Tasche entschwunden war.

Langsam wanderten ihre Hände zur Brust und umfingen das silberne Symbol ihres Glaubens.

Mit geschlossenen Augen begann sie die uralten Worte zu sprechen. "Herr, lege deine schützende Hand über mich - bewahre mich vor Schaden an Leib und Seele solange es dir gefällt. Mache mich unantastbar." Für einen Augenblick vermeinte sie das weiße funkeln unzähliger Sternepunktchen um sich herum wahrzunehmen, die von allen Seiten in sie eindringen und für einen Moment war

ihr fröstelnder Körper von einem warmen Prickeln erfüllt. Ein sanftes Lächeln glitt über ihr Gesicht.

”Gesegnet seiest du, Ultor , der du mich deiner Wunder teilhaftig werden läßt.”

Entschlossen drückte sie die Klinke herab, stieß die Tür auf und ließ den Schein der Laterne in ihre Zelle fallen. Dort war alles ruhig und unberührt, sogar ihre Habseligkeiten, die sie auf der Suche nach dem Pergament auf dem Boden verstreut hatte, lagen noch dort, wo sie hingefallen waren.

Sie drehte sich um zur Türe und leuchtete den Rahmen ab - aber auch dort keine Spur von Fremdeinwirkung, keine Spur einer möglichen fremden Macht.

Sich langsam wieder entspannend wandte sie sich um - und das Laternenlicht verharrte abrupt auf ihrer auf dem Bett stehenden Tasche. Remigia war sicher, sie nicht mehr verschlossen zu haben, als sie die Zelle das letzte Mal verlassen hatte. Schon gar nicht hatte sie den stählernen Verschlößbügel umgelegt.

Argwöhnisch näherte sie sich ihrer Schlafstatt und betrachtete die Tasche von allen Seiten. Nichts ungewöhnliches war erkennbar, dennoch verstärkte sich Remigias wachsende Nervosität.

Langsam glitt die Inquisitorin in die Hocke und angelte hastig ihr in Stoff eingeschlagenes Schwert unter dem Bett hervor. Achtlos fiel der Stoff auf den Boden, während Remigia , daß Schwert am ausgestreckten Arme führend, versuchte, mit der Klingenspitze die Metallschließe anzuheben und zu öffnen. Ein paar mal glitt die Spitze ab, dann aber gelang es Remigia, den Verschlößbügel aufzuhebeln. In dem Moment, als die Öffnung nach hinten klappte, schnellte etwas mit einem kaum wahrnehmbar kurzem Schwirren heraus und landete mit einem leisen, metallischen Geräusch auf dem Boden.

Fast unwillkürlich hielt Remigia die Luft an und verharrte regungslos. Als nach einer ihr fast unendlich vorkommenden Zeitspanne sich immer noch nichts weiter geregelt hatte, ging sie langsam zu ihrer Reisetasche und warf zögernd einen Blick hinein. außer ihrem eigenen Besitz war nichts erkennbar Fremdes innerhalb der Tasche zu erkennen.

Dann lenkte sie den Schein der Lampe dorthin auf den Boden, woher das metallische Geräusch gekommen war - dort lag eine mittelfingerlange, dünne Drahtfeder.

Vorsichtig nahm Remigia das kleine Objekt mit zwei Fingern auf und betrachtete es im Lichtschein der Laterne. Ein Ende der Feder war extrem spitz angeschliffen und offensichtlich in eine klebrige Flüssigkeit getaucht worden - es bedurfte keines Alchemisten um zu erahnen, was für eine Flüssigkeit das war.

Hätte sie unbedacht ihre Tasche geöffnet - die Feder wäre direkt in ihr Gesicht geschnellt.

Eine Woge der Dankbarkeit durchflutete die Inquisitorin und sie sank vor dem Bett auf die Knie und schaute andächtig zu dem Waagenschwert an der Wand auf.

”Ich danke die, Ultor, daß es deiner Gerechtigkeit gefallen hat, mich vor dem Tode zu bewahren”

Tonlos begann Remigia, daß zweite Gebet auf ihren Lippen zu formen.

Dann aber stand sie entschlossen wieder auf.

Was hinderte sie noch daran, die Wahrheit endlich auszusprechen? Es war so offensichtlich. Diese Art des Tötens wurde nicht in Klöstern gelehrt.

Grimmig schob sie ihre Tasche vom Bett und begann ihr Schuhwerk aufzuschnüren.

Es war nicht mehr notwendig, einen Bericht zu verfassen. Die Wurzel des Übels lag hier im Kloster! Sie würde am morgigen Tage den Auszug der Ultorianer nicht begleiten. Und ebensowenig würde es Nuntius Tabalir!

Das Schlagen des Weckholzes an ihre Türe ließ Remigia aus ihrem Schlaf hochschrecken. Tiefe Nacht lag noch über dem Kloster, noch nichts ließ erahnen, daß es schon früher Morgen war.

Bittere Kälte erfüllte die Zelle. Das Wasser in der Waschschüssel war von Eis bedeckt. Remigia haßte den Gedanken, sich jetzt aus der wohligen Wärme der Schafsfelle zu schälen. Aber sie hatte keine Zeit mehr zu verlieren - sie mußte auf schnellstem Wege Nuntius Tabalir abfangen.

In dem Moment klopfte es an der Tür. Mißmutig schlug Remigia die Schafsfelle zur Seite und wankte noch im Leinenhemd barfuß zur Türe.

”Wer da?” Sie konnte kaum verhindern, daß ihre Zähne vor Kälte klapperten.

”Eine dringende Botschaft aus Aklon!”

Hastig entriegelte Remigia ihre Zellentür.

Das fahle Licht des trüben Wintertages erfüllte den Raum mit grauer Traurigkeit.

”Bei Ultor, ihr habt einen gesegneten Schlaf!”

Verschlafen blinzelte Remigia ins Licht und langsam manifestierte sich aus dem verschwommenen amorphen Grau um sie herum der Umriss von Waffenschwester Moran.

”Ich habe schon befürchtet, ihr würdet überhaupt nicht mehr aufwachen!”

”Was? Was ist...?” Unbeholfen setzte sich die Inquisitorin auf, immer noch wanderten ihre Augen irritiert im Raum hin und her.

”Wie spät ist es? Wir..ich muß mich beeilen, sie können jeden Moment losreiten...wo sind meine Sachen??” Hastig schlug Remigia nun die Feldecken auf und ließ ihren Blick hektisch durch die Zelle gleiten.

”Aber es ist doch schon längst nach mittag.” Moran schien Remigias Verhalten zu befremden.

”Die Brüder und Schwestern sind doch wie geplant am frühen Morgen aufgebrochen.”

”Was???” Remigia war mit einem Schlag hellwach.

”Nuntius Tabalir kam persönlich zu uns heute morgen und sagte uns, daß ihr beschlossen hättet, doch hierzubleiben. Er hätte gestern mit euch noch eine späte, sehr lange Unterhaltung gehabt, wo man einhellig zu der Meinung gekommen war, daß es besser wäre, wenn die Exekutive der Inquisition hier im Kloster bleibe. ”In Morans Stimme schwang von Wort zu Wort mehr Unsicherheit mit.

”Außerdem hatte er den Eindruck, daß ihr gesundheitlich sehr angeschlagen wirktet und bat uns, - nein, eigentlich befahl er es uns - euch entgegen der Klosterregeln ausschlafen zu lassen.

Als ihr selbst zum Mittagstisch noch nicht erschienen wart, begannen Maligan und ich uns Sorgen zu machen - vor allem jetzt nach Ranius’ Verschwinden.”

Weit aus dem hintersten Winkel der Träume schob sich langsam eine Erinnerung nach vorne.

Eine undefinierbare Stimme hallte irgendwo in Remigias Kopf. ‘Eine dringende Botschaft aus Aklon!’ Sie hatte die Tür geöffnet - für einen Bruchteil eines Atemzuges erschien das Schemen eines gesichtslosen Schattens. Dann hatte sie niesen müssen.

Remigia konnte es gerade noch verhindern, daß ein lästerlicher Fluch ihren Lippen entwich.

”Ich muß sofort mit dem Abt sprechen - ich glaube, ich habe einen fürchterlichen Fehler gemacht!”

Hastig warf Remigia sich ihre Robe und das Ornat über, zerrte hektisch ihr Schuhwerk fest, warf sich ihren Wintermantel über und schlang im Laufen noch ihren Gürtel um ihre Taille. Moran eilte hinter ihr her.

Das Kloster wirkte geradezu verlassen, den ganzen Weg durchs Dormitorium kam ihnen nicht ein Priester entgegen. So traten sie in den Säulengang hinaus.

Es hatte die Nacht erneut geschneit, der andererorts knöchelhohe Schnee war im Innenhof von unzähligen Hufen- und Fußtritten zu einer sandigbraunen Masse zertreten worden.

Remigia hielt kurz inne.

Dann schüttelte sie, einen undefinierbaren Ausdruck von Ärger und Resignation im Gesicht kaum merklich den Kopf und eilte weiter. Just in diesem Moment kamen eine Novizin und ein Stallbursche laut schreiend und wild gestikulierend aus den Vorratsgebäuden gelaufen.

Wie auf ein Kommando eilten die Inquisitorin und die Ordensritterin auf die Vorratsgebäude und Stallungen zu. Gleichzeitig tauchten weitere Priester aus dem Refektorium und anderer Ecken des Klosters auf und liefen ebenfalls in die Richtung.

Da der Stallbursche, unablässig ein Kauderwelsch aus Bauernsprache und klerikalen Wortfetzen stammelnd, offensichtlich völlig verstört war, packte Remigia die Novizin am Ärmel. "Was ist passiert, Schwester?"

Das junge Mädchen sah Remigia nur entsetzt an und wies dann ängstlich auf die offenstehende Türe des Vorratsgebäude. Barsch stieß die Inquisitorin die Priesterin zur Seite und eilte in den Vorratsraum, Moran und einige weitere Priester hefteten sich an ihre Fersen.

Der kornsackgefüllte Vorratsraum schien einsam und friedlich wie auch schon am gestrigen Tage.

Die hintere Tür stand auf. Eine dunklen Vorahnung folgend, eilte Remigia ohne zu zögern auf den Hinterhof.

Auf dem zähen, braunen Schlamm der Latrinenjauche schwamm, die Priesterrobe aufgebläht um sich herum, eine Leiche.

"Ranius!" Selbst Moran hatte es entsetzt die Sprache verschlagen. Remigia nickte nur mit ausdruckslosem Gesicht.

Schnaufend schob sich jetzt der Abt zwischen den wie erstarrt stehenden Priestern hindurch. Als er die aufgedunsene Gestalt in der Latrinengrube erblickte, wirkte er für einen Moment, als müsse er sich übergeben, fing sich aber schnell. Angewidert wandte er sich an Remigia .

"Das ist ja euer Mitbruder!"

Remigia nickte erneut. "Anscheinend hat er heute nacht ein bischen Auftrieb bekommen."

Mit wachsendem Ekel in seinem runden Gesicht sah Ablatius Remigia verständnislos an.

Diese zuckte nur mit den Schulter. "Ranius ist nicht gerade eben erst da hineingefallen."

Dann verfinsterte sich ihr Gesicht schlagartig.

"Ablatius! Schickt sofort Boten unseren ausgezogenen Brüdern und Schwestern hinterher - sie sollen unverzüglich zum Kloster zurückkehren! Und wenn ich sage sofort, dann meine ich sofort!"

Ablatius schien nun völlig die Fassung zu verlieren und sah sich hektisch um, wobei seine Augen auf der Gestalt Bruder Taranus' hängenblieben. Dieser, scheinbar unbeeindruckt von dem Ereignis verneigte sich und lächelte dem Abt wohlwollend zu.

"Ich werde mich darum kümmern, erwürdiger Abt." Dann warf er Remigia einen vielsagenden, fast schon triumphierenden Blick zu, machte ohne ein weiteres Wort auf dem Absatz kehrt und eilte davon.

Rot klaffte der tiefe Schnitt in dem aufgequollenen, weißen Fleisch von Ranius' Hals auseinander.

Man hatte die Leiche aus der Latrinengrube gezogen, gründlichst gesäubert und bedeckt mit einem Leinentuch auf einem langen Tisch in einem kleinen Seitenzimmer des Hospitals aufgebahrt.

Mißmutig sah Schwester Katwina die beiden Priester der Inquisition an, die ihr gegenüber am Tisch standen.

”Normalerweise behandle ich lieber die Lebenden. Das ist irgendwie erfolgsversprechender.”

Remigia runzelte die Stirn. Seufzend packte die junge Medizinerin mit den dicken, blonden Zöpfen ihre medizinischen Instrumente zusammen. Irgendwie konnte Remigia sich jetzt vorstellen, warum Ordensritter Thordraut so oft zur Nachuntersuchung seiner Wunden hierherkam.

”Ihr habt recht mit Eurer Vermutung,” sagte die Schwester Medici, während sie das Bündel mit ihren Instrumenten in einer großen Truhe einschloß. ”Der Bruder muß da mindestens schon ein oder zwei Tage geschwommen haben. Gift konnte ich keines im Körper finden, was den Einsatz eines solchen allerdings nicht ausschließt. Ob er Drogen genommen hat, läßt sich mit den mir bekannten Methoden nicht nachweisen. Der Körper ist im übrigen völlig ausgeblutet.”

”Es ist doch offensichtlich, daß ihm die Kehle durchgeschnitten wurde!” wandte Maligan sich ungeduldig an Remigia. ”Und das auf höchst professionelle Weise, wie ich finde.”

”Offensichtlich,” nickte Remigia, immer noch nachdenklich den Körper des toten Priesters betrachtend.

”Er muß etwas gesehen oder gefunden haben, was ihn daß Leben kostete!” Maligans Stimme wurde immer lauter. Remigia ließ sich von der wachsenden Erregung des Hochländers nicht beeindrucken.

”Sieht ganz so aus.” Auch wenn Schwester Katwina nicht im Geringsten an dem Gespräch der beiden Inquisitoren interessiert zu sein schien, zeigte Remigia mit einer winzigen Geste Maligan an, das Gespräch woanders weiterzuführen.

Zwei Novizen, die als Küchenhilfen eingeteilt worden waren, brachten eine Feuerschale mit glühenden Steinen sowie in dickwandigen Steinguthumpen dampfenden Gewürzwein in das kleine Nebenzimmer der Scriptoriums.

Dunkelheit fiel durch daß kleine, bleiverglaste Fenster. Es war erst früher Nachmittag, aber schwere, tiefhängende Schneewolken hatten sich zu einer dunkelgrauen Düsternis am Himmel zusammengezogen. Das gelbliche Licht eines siebenflamigen, eisernen Kandelabers auf dem schlichten Holztisch wärmte den Raum.

Remigias Gesicht war voller Sorge, als sie die Reflektion der Kerzenflammen auf dem Fensterglas beobachtete. Was hinter der Schwärze des Fensterglases lag, war nur noch zu erraten.

”Ich fürchte, der Winter wird sich heute noch von seiner wildesten Seite zeigen. Das sieht ganz nach einem Schneesturm aus. Hoffentlich können unsere Boten den Spuren unserer Brüder und Schwestern folgen. Wir werden für sie beten.”

Sie nahm mit beiden Händen den Weinhumpen auf und nippte an dem schweren, süßen Getränk.

Über den Rand des Humpens sah sie Maligan an. ”Hier können wir uns ungestörter unterhalten.

Erzählt mir von eurer Theorie, die ihr euch zurechtgelegt habt.”

Maligan trank nun ebenfalls von dem Wein.

”Ich habe das Schreiben des Bruder Taranus an die Inquisition gelesen, indem er die Existenz eines Dokumentes, daß eine entsetzliche Wahrheit über Nuntius Tabalir enthüllen würde, andeutete. Ich gehe davon aus, daß ihr dieses Schreiben mittlerweile gelesen habt. Ebenso gehe ich davon aus, daß der plötzliche Rückruf unserer Brüder und Schwestern von ihrem Marsch auf das Schattenhorn unmittelbar mit diesem Schreiben zusammenhängt.”

Er sah Remigia fragend an. Diese nickte. ”Fahrt fort, Bruder.”

Maligan zögerte, dann holte er tief Luft. ”Na gut. Da ich von euch nichts erfuhrt bin ich in meiner Neugier selbst zu Bruder Taranus gegangen und habe ihn um Aufklärung gebeten.”

”Was er sicherlich gerne getan hat.” Remigia entgegnete Maligans schuldbewußten Blick mit einem ironischen Lächeln.

”Zuerst habe ich es als üble Verleumdung abgetan, ist doch ihre Heiligkeit, der Nuntius Sacratissimus, von Ultor selbst erwählt als rechtmäßiger Nachfolger des Propheten auf Erden - aber jetzt...”

”Jetzt habt ihr begonnen, an der Untadeligkeit des Nuntius zu zweifeln.” fiel Remigia ihm nüchtern ins Wort.

”Immerhin heißt es, der Nuntius sei früher ein professioneller Assassine gewesen, der der dunklen Seite gedient hat!” beehrte Maligan mit einmal leidenschaftlich auf.

”Ranius hatte den Auftrag, diesen verdammten Nuntius zu beschatten! Und jetzt ist er tot! Ermordet von einem professionellen Mörder! Wie paßt das ins Bild?”

Überrascht verstand Remigia plötzlich Maligans heftige Gefühlsaufwallung. Maligan schien die aufblitzende Erkenntnis in Remigias Augen peinlich zu sein, immer noch zitternd vor hilfloser Wut wandte er sich ab. Ohne Remigia anzuschauen fuhr er fort.

”Und was ist mit den unseligen Kreaturen? Nieder knien sie vor ihm, scheinen ihn förmlich anzubeten!” Maligan sah Remigia wieder an, wobei er nervös an seinem Ring nestelte.

”Habt ihr das Dokument, daß diese Beichte beinhaltet?”

Remigia sah ihn ruhig an. ”Ich weiß, wo es ist.”

”Wie könnt ihr dann so ruhig bleiben und nichts unternehmen?”

”Ich verstehe euren Schmerz, Maligan,” erwiderte die Inquisitorin leise.

”Nichts versteht ihr!” bellte Maligan mit ersticker Stimme.

”.... und auch ich traure um Bruder Ranius.” Remigia ignorierte Maligans Ausbruch.

”Was glaubt ihr wohl, warum ich die Boten aussandte, unsere Brüder und Schwestern wieder zurückzuholen? Tabalir wird uns Rede und Antwort stehen, das verspreche ich!

Dennoch, nur Sachlichkeit dient der Wahrheitsfindung. Zwei Dinge möchte ich euch in dem Zusammenhang zu bedenken geben:

Zum ersten war Ranius Leiche völlig ausgeblutet. Jemand, der bei einem verräterischen Tun überrascht wird, hätte schnell gehandelt, um niemandes Aufmerksamkeit zu erregen.

Das heißt, er hätte sein Opfer sofort nach dem Mord in die Grube gestoßen, um es möglichst schnell verschwinden zu lassen und möglichst wenig Spuren zu legen.

Der ölige Jaucheschlamm hätte sich wie ein Tuch um die tödliche Wunde gelegt und das Blut zurückgehalten.”

”Vielleicht hat er das Blut getrunken!” fiel Maligan trotzig in Remigias Überlegungen ein.

Die Inquisitorin bedachte ihn mit einem mißbilligend Blick.

”Das läßt eher den Schluß zu, daß er an einem anderen Orte gestorben ist. Zum zweiten zeugt der Winkel des Einschnittes an Ranius’ Hals, daß er von einem Linkshänder umgebracht worden ist.

Tabalir aber ist Rechtshänder.”

Der Schneesturm brach über das Kloster noch während der Andacht herein

Das verlorene Häufchen derer, die im Kloster verblieben waren lauschte in bedrücktem Schweigen der Predigt des Abtes, als das Rauschen des Windes draußen immer mehr zu einem heulenden Tosen anschwellte. Bald schon verloren sich die Worte des Abtes in dem jaulenden Geschrei der unzähligen Winddämonen, die um das Gebäude zu jagen schienen und an Mauerwerk und Schindeln rüttelten. Kaum einer der Priester vermochte mehr, demütig zu Boden zu schauen. Unruhig sahen sie verstohlen nach allen Seiten, Angst und Scham in ihren Gesichtern - Scham über die Erleichterung, nicht bei den Brüdern und Schwestern zu sein, die jetzt draußen diesem Unwetter schonungslos ausgesetzt waren.

Und der Sturm nahm nicht ab, im Gegenteil. Das Heulen und Jaulen erklimmte infernalische Höhen, in das sich nun immer wieder ein dumpfer Glockenschlag mischte - die Kraft des Sturmes vermochte gar, die riesige Bronzeglocke zu bewegen. Jammernd, pfeifend und stöhnend pflügte die entfesselte Naturgewalt um den Tempel gerade so, als wollten unsichtbare Klauen dem trutzigen Bau die gewaltigen Steinquader einzeln aus den Leibe reißen. Das Geschrei und Wehklagen der verlorenen Seelen aus der entlegensten Eishölle Koltes konnte nicht schlimmer klingen.

Unwillkürlich waren die meisten der Priester und Ordensritter näher zusammengedrückt, nicht wenige knieten auf dem Boden und beteten. Abt Ablatius hatte seine Predigt abgebrochen, da man sein eigenes Wort kaum mehr verstehen konnte. Mit einem Kopfnicken gab er Prior Beron zu verstehen, daß er den Tempel zu verlassen wünschte. Bruder Taranus eilte herbei und legte Ablatius dessen zobelumbrämten Umhang über die breiten Schultern. Remigia schickte sich ebenfalls an zu gehen, als plötzlich eines der Oberlichter des Tempels in einem glitzernden Regen feiner Glassplitter zerbarst, die wie Eiskristalle zu Boden rieselten, gefolgt von einer Woge wild umherwirbelnder Schneeflocken.

Für einen Moment hielt Ablatius erschrocken inne und schlug flüchtig das Zeichen Ultors. Dann eilte er umso schneller aus dem Tempel, dicht gefolgt von Beron und Taranus.

Der Sturm tobte mit auf- und abschwellender Intensität fast die ganze Nacht, riss Schindeln von den Dächern, zertrümmerte sie an Mauern oder schleuderte sie durch weitere Fensterscheiben der Klostergebäude. In die schmalen Gänge und kleinen Zellen des Dormitoriums drang das Heulen des Sturmes weit weniger laut, dennoch war es konstant präsent und mitunter mischte sich in die abschwellenden Phasen das leise, klatschende Geräusch sich geißelnder Priester, die den egoistischen Gedanken an ihr eigenes Wohl zu sühnen trachteten.

Am nächsten Morgen strahlte die gleißende Wintersonne hell und klar von einem dunkelblauen Himmel. Kniehoch lag der funkelnde Schnee. An Türschwellen und Wandnischen hatte der Sturm der vergangenen Nacht die weiße Pracht zu mannshohen Schneewehen aufgetürmt.

Außerhalb der Klostermauern hatte sich die karge Hochebene in eine weißglitzende Wüste verwandelt. Da, wo die Grenze vom Schneeweiß zum Himmelsblau verlief, ragte wie ein krummgewachsener weißbepudertes Dorn das Schattenhorn aus der kalten Einsamkeit.

Heftige Schneestürme waren in dieser Gegend keine Seltenheit, nicht ohne Grund war dieses Kloster mit ungewöhnlich dicken Mauern erbaut worden.

Einen Sturm wie den gestrigen hatte man hier allerdings seit Jahren nicht mehr erlebt. Große Löcher klafften in den Dächern der Gebäude, der breite Schornstein des Hospitals war durch den Dachstuhl gebrochen und hatte einen Teil des Daches mitgerissen. Auch zwei der Schornsteine, die zu den großen Kaminen im Refektorium gehörten, waren in sich zusammengestürzt - herabfallende Ziegel, Unmengen von Staub und Schnee mit sich reissend, hatten das Refektorium in ein heilloses Chaos verwandelt. Eine größere Gruppe aus Priestern, Novizen, gemeinen Bediensteten nebst einiger Ordensritter war schon emsig dabei, den Schutt körbewise aus dem Speisesaal zu tragen und ihn im Innenhof auf einen großen Haufen zu schichten.

Zwei der sechs kleineren Tempeltürme waren ebenfalls beschädigt - bei dem einen waren mehrere Steinquader herausgebrochen, bei dem anderen fehlte gar das oberste Turmsegment. Herabstürzende Steinbrocken hatten den darunterliegenden Säulengang in einen Geröllhaufen verwandelt.

Glücklicherweise war niemand ernsthaft verletzt worden. Ein paar Priester hatten Schnittwunden verursacht durch umherfliegende Glassplitter davongetragen, einem Stallknecht war ein Fuß von einem scheuenden Pferd zerschmettert worden.

Es waren schon Boten zu den nahen Dörfern geschickt worden, um Hilfkkräfte für die notwendigen Reparaturen herbeizuholen - zumindest die Dächer mußten provisorisch zusammengeflickt und die Kaminschlote wieder gerichtet werden. Die restlichen Reparaturen würden bis zum kommenden Frühjahr warten können.

Remigia stand auf den schnee geräumten Stufen vor dem großen Eingangsportal des Haupthauses und beobachtete, eng in ihren dicken Wollmantel gehüllt das geschäftige Treiben. Immer wieder wanderte ihr Blick besorgt zum eisenbeschlagenen Klostertor.

„Der Schneesturm wird sie in arge Bedrängnis gebracht haben,“ erklang Abt Ablatius' schwerfällige Stimme hinter ihr. „Wenn unsere Boten sie noch vor Einbruch des Sturmes erreicht haben, können sie am frühen Nachmittag wieder hier sein. Die ganze Nacht habe ich zu dem Gerechten gebetet, daß er unsere Brüder und Schwestern während des Sturmes beschützen und sie unversehrt wieder in den sicheren Schoß des Klosters zurückkehren lassen möge.“

Remigia machte keine Anstalten, sich umzudrehen. Der Abt räusperte sich

„Erwürdige Primus Melliorum, gestattet mir eine neugierige Frage.“

Jetzt wandte Remigia sich langsam um und sah Ablatius direkt in die wasserblauen Augen.

Ablatius nahm dies als Aufforderung, weiterzusprechen.

„Glaubt ihr, daß der Mörder eures Ordensbruders unter ihnen ist? Ich meine, weil ihr es plötzlich so eilig hattet, die Boten auszusenden.“

Remigia antwortete nicht und hielt ihren Blick weiterhin unverwandt auf den Abt gerichtet.

In dessen pausbäckigem Gesicht begannen allmählich hektische, rote Flecken aufzublühen.

„Nun, ich meine, ich bin der Abt dieses Klosters und deswegen auch für seine Sicherheit verantwortlich. Ihr müßt verstehen, die Situation hier bereitet mir größte Sorgen.“

„Mir auch, werter Abt,“ unterbrach ihn Remigia barschen Tones. „Schleicht nicht wie eine Katze um den heißen Brei, Bruder Ablatius, ich weiß genau, was ihr von mir hören wollt. Ich frage mich mittlerweile, wem Taranus dieses unselige Pergament eigentlich noch nicht zu lesen gegeben hat!“

Ablatius zwinkerte nervös mit den Augen und lockerte seinem Kragen, ganz so als fiele ihm das Atmen plötzlich schwerer „Äh, von was für einem Pergament redet ihr?“

Remigia sah ihn fast schon mitleidig an. „Nach dem Mittagmahl wünsche ich die Gemächer von Nuntius Tabalir zu inspizieren. Ich gehe davon aus, daß ihr einen zweiten Schlüssel dazu habt.“

Das muß euch zunächst als Antwort reichen.”

Der Abt verbeugte sich tief, was aufgrund seines unförmigen Körpers recht unbeholfen wirkte.

”Sehr wohl, erwürdige Remigia. Ich werde euch Zugang verschaffen.”

Am Ende des obersten Ganges, dort wo das Dormitorium mit dem Bibliotheksgebäude zusammenstieß, lagen die Gemächer des Nuntius.

Das Domizil, daß der Ordensführer während seiner seltenen Anwesenheiten hier im Mutterkloster nutzte, bestand aus drei kleineren Räumen, die weitaus wohnlicher als die kargen Priesterzellen wirkten. Zunächst trat man in den größten der drei Räume, dort wo der Nuntius bisweilen private Audienzen gewährte. Schwere Gobelins bedeckten die nackten Steinwände, in dem bunten Licht der hellen, durch das kostbare Fensterbild fallenden Sonnenstrahlen erblühten die eingewebten, klerikalen Darstellungen in einer berauschend lebendigen Farbenpracht.

Zur linken enthauptete der heilige Belmont mit einem flammenden Schwert den schwarzen Drachen Vainard, daß Singen des niedersausenden Schwertes verlor sich im rhythmischen Klirren und Rascheln des gewaltigen ultorianischen Heeres, daß folgte, um mit wehenden Wimpeln und Bannern gegen das Heer des Sultans von Kaithar zu ziehen.

Gegenüber vollzog sich das grausame Martyrium des heiligen Abanatus, das Knistern der Flammen schien in das Gewebe eingesponnen zu sein. Daneben funkelte der Glorienschein der heiligen Jungfrau Roxalba wie sie den Ihren Mut zusprach in der kommenden Schlacht gegen die Kreaturen des Namenlosen. Viele fleißige und geschickte Hände hatten hier wahre Wunderwerke geschaffen..Der Betrachter fühlte sich unwillkürlich in das abgebildete Geschehen mit hineingerissen.

In der Mitte des Raumes stand ein messigverzierter, schwerer Tisch aus rötlichem Holz, umgeben von vier ledergestülpten Armlehnenstühlen. Massive, gußeiserne Kandelaber standen in den hinteren beiden Zimmerecken, ebenso stand ein größerer Kerzenleuchter auf dem Tisch. Neben dem Tisch waren die Steine in der bronzenen Feuerschale schon längst erkaltet.

Für einen Moment ließ sich Remigia von den farbenprächtigen Szenen auf den Gobelins fesseln. Dann ließ sie ihren Blick weiter durch das kleine Audienzzimmer gleiten. Weiche Seidenteppeiche aus Shai-Anarat, fast schon überladen mit einer Flut von floralen Ornamenten, dämpften die Schritte der Priester.

Abt Ablatus hatte darauf bestanden, dabeizusein, wenn die Inquisition das nuntiale Gemach durchsuchte. Immerhin ging es hier ja nicht um irgendwen, sondern um das Oberhaupt des Ordens!

Remigia hatte es schwerlich abwenden können, schließlich war es das verbrieftete Recht des Abtes, über alles im Kloster Bescheid zu wissen. Und so wieselte ebenfalls sein unvermeidlicher Schatten Taranus um ihn herum.

Hier im kleinen Audienzzimmer wirkte alles harmlos. Remigia und Maligan tauschten verneinende Blicke aus, während Waffenschwester Moran immer noch fasziniert die Gobelinbilder bestaunte.

Mit geübten Griffen tastete Remigia den Tisch ab, aber ein mögliches Geheimversteck offenbahrte sich nicht. Mit einem Kopfnicken deutete die Inquisitorin der Ordensritterein an, die Holztüre zur kleinen Schreibstube zu öffnen.

Auch hier war der Boden mit feingewebten Teppichen bedeckt, aber die Wände waren kalter Stein.

Ein delikates und verziertes Schreibpult unzweifelhaft elfischer Herkunft stand vor dem schmalen Fenster, dessen einfaches Glas vom Sturm zerschmettert worden war. Einzelne Glasscherben funkeln noch wie Eissplitter zwischen den Teppichfransen. Das in das Holz des

Schreibmöbels eingelassene Tintenfass stand offen, daneben lag eine erst kürzlich benutzte Schreibfeder nebst einer Stange roten Siegelackes sowie der persönliche Sigelring des Nuntius. Nachdenklich die Stirne runzelnd betrachtete Remigia den Ring. Es war ungewöhnlich, daß Tabalir ihn nicht bei sich trug.

An der gegenüberliegenden Wand stand ein schmales, zimmerhohes Holzregal, in dem sich diverse aufgerollte Pergamenthäute sowie ein knappes dutzend ledergebundener Bücher befanden. Neben dem Regal befand sich eine kleine Tür. Remigia wußte, daß dahinter eine kleine Wendeltreppe direkt in die Bibliothek führte. Sie wandte ihre Aufmerksamkeit wieder den Folianten und Schriftrollen in dem Regal zu.

Die meisten Pergamente waren Abschriften des offiziellen Briefverkehrs der letzten Zeit zwischen dem Kloster und der Synode in Aklon, allesamt vom Abt diktiert und unterzeichnet. Bei den Büchern handelte es sich zum größten Teil um Kopien alter Sagen und Legenden nebst einiger frühgeschichtlicher Abhandlungen, die insbesondere die Zeit vor dem laikerianischen Imperium behandelten.

Zwei der Bücher jedoch versetzten Remigia in ungläubiges Staunen - es handelte sich hierbei um Abschriften der 'Natura Daemonis' sowie der 'Essencia Obscuratus'. Werke, die vor einigen Jahrzehnten im Auftrage der heiligen Inquisition geschrieben worden waren. Die 'Natura Daemonis' klassifizierte die unzählige Vielfalt der Diener und Dämonen des Namenlosen, während die 'Essencia Obscuratus' das Wesen der unseligen Magie sowie der dunklen Wunder beschrieb. Werke, die unter strengen Verschluss von der Inquisition in Aklon verwahrt wurden und von denen es eigentlich gar keine Abschrift geben konnte.

Vorsichtig schlug Remigia die Seiten des Essencia Obscuratus auf. Es war eine sehr neue Kopie, hastig und schnell heruntergeschrieben und genauso verhielt es sich mit dem anderen Buch.

Die beiden Folianten vor sich tragend, wandte Remigia sich zu Ablatius um.

"Sind euch diese beiden Bücher bekannt?"

Ablatius schüttelte verneinend den Kopf. "Da müßt ihr schon Bruder Gildriel, unseren Bibliothekar, fragen. Wenn einer die Titel unserer Bibliothek im Kopfe hat, dann er."

Remigia reichte die Bücher an Bruder Maligan weiter. "Wir werden diese Bücher zurück nach Aklon bringen." Nachdenklich ließ sie ihren Blick wieder über das Bücherregal schweifen.

Warum hatte Tabalir diese Bücher anfertigen lassen? Ohne Zweifel war es in seinem Auftrag geschehen, denn nur er hätte es veranlassen können. Als Nuntius Sacratissimus stand er über der Inquisition und konnte ohne weiteres über ihre Mittel verfügen. Dennoch war es höchst ungewöhnlich, daß er derart gefährliche Werke kopieren ließ. Der oder die dafür verantwortlichen Priester der Inquisition würden sich ihr erklären müssen.

Auf der anderen Seite des Audienzimmers lag das kleine Schlafgemach. Im Gegensatz zu den anderen beiden Räumlichkeiten war dies um einiges schlichter. Anstelle eines Teppichs bedeckten hier zwei große Rinderfelle den Boden, das Mobiliar unterschied sich kaum von dem in den gewöhnlichen Priesterzellen. Lediglich ein großer Schrank füllte noch zusätzlich den Raum.

Der einzige zusätzliche Luxus bestand in einer weiteren Feuerschale, die in der Nähe der Bettstatt stand. Die Glut der Steine war allerdings auch hier schon lange erkaltet und so hatte sich auf dem Wasser in der Waschüssel auf der kleinen Kommode eine dünne Eisschicht gebildet.

Auf dem kleinen Tischchen am Fußende des Bettes lag die juwelengeschmückte Geißel des Nuntius. Tabalir hatte die beiden entscheidenden Insignien seiner Würde nicht mit sich genommen.

Da war sie wieder, diese Kälte jenseits des Winterfrostes, die sich anschickte, von Remigias Körper Besitz zu nehmen. Sie atmete tief durch und wandte sich zu ihren Begleitern um.

”Wahrscheinlich hätten wir uns den Besuch in den Gemächern des Nuntius auch sparen können.”

Bruder Taranus sah sie mit seinem lauernden Blick argwöhnisch an. ”Erwürdige Primus Melliorum, findet ihr es nicht seltsam, daß ihre Heiligkeit Tabalir die Zeichen seines Amtes nicht mit sich genommen hat?”

Die Inquisitorin begegnete dem Priester mit unterkühlter Gelassenheit. ”Tja, jetzt wo ihr es sagt...”

Unmerklich den Kopf schüttelnd ging sie zu dem wuchtigen Schrank. Dabei stieß ihr Fuß gegen ein kleines Etwas auf dem Boden, daß dadurch unter das klobige Möbelstück geschleudert wurde.

Irritiert bückte Remigia sich und ertastete unter dem Schrank ein winziges Glasfläschchen. Neugierig beugte Taranus sich vor. ”Was ist das? Eine Phiole?”

Am liebsten hätte Remigia das zarte Gefäß vor den Augen der anderen in ihrer Hand verschwinden lassen, aber dazu war es zu spät - alle hatten es gesehen.

Ein kleiner Rest einer klebriegen Essenz befand sich noch in der Spitze der milchigen Amphore, die mit einem kleinen Korkstopfen versiegelt war.

”Die Schwester Medicus wird das für uns analysieren. ” Ablatius streckte Remigia erwartungsvoll seine fleischige Hand entgegen. Zögernd legte Remigia das kleine Fläschchen hinein. Sollten sie es doch untersuchen lassen, um zu erfahren, daß es Gift war. Das selbe Gift, daß sie hätte töten sollen.

Remigia wandte sich wieder dem Schrank zu und öffnete langsam die beiden Türen.

Dort hing neben einigen Priesterroben und Zeremonienornaten samt Untergewand auch einiges an weltlicher Kleidung. Aber nichts, daß Remigias besondere Aufmerksamkeit erregt hätte.

Nachdenklich schob sie die Gewänder von einer Seite zur anderen, außer einigen säuberlichzusammengefalteten Hemden am Boden fand sich nichts weiter im Schrank.

Dennoch, irgendetwas störte sie. Erneut schob sie die Gewänder zur Seite. Das war es gewesen. Das Rascheln, das nicht das Rascheln von Stoff gewesen war. Es ging von einem der Ornate aus.

Sie nahm es aus dem Schrank und befühlte es gründlich. Nirgendwo fand sich eine Tasche oder ein Einschub, dennoch knisterte hier Papier. Papier, daß fein säuberlich in die Stofflagen des Ornates eingenäht worden war.

Vorsichtig trennte sie mit einem kleinen scharfen Messer die Seitennaht auf. Und tatsächlich, zwischen dem Innenfutter blitzten die Kanten gelblicher Blätter auf. Hastig zerrte sie die Seiten aus dem Stoff - und brach im selben Moment röchelnd nach Luft schnappend zu Boden.

Eine unsichtbare, stählerne Schraubzwinge schnürte ihr gnadenlos den Atem ab, in aufkeimender Todesangst krallten sich ihre Hände verzweifelt um ihren Hals im aussichtslosen Versuch, sich von dem unsichtbaren Würger zu befreien. Rote Schlieren vernebelten ihren Blick und ihr wurde schwarz vor Augen.

Mit einemmal war es vorbei. Keuchend saugte sie begierig die wieder erreichbare Luft ein. Noch drehte sich alles vor ihren Augen, es dauerte eine Weile, bis sie ihre Orientierung wiederfand.

Hilfreiche Hände griffen ihr unter die Achseln und halfen ihr auf. Noch völlig benommen, ließ Remigia sich bereitwillig von Maligan und Moran stützen, ihre zitternden Beine gaben immer wieder nach. Irgendwo in ihrer Erinnerung hallte jetzt auch die energische Stimme Taranus’ nach - die Anrufung des göttlichen Wunders hatte sie wahrscheinlich vor dem Schlimmsten bewahrt.

Dennoch war ihr immer noch schwindelig, fühlte sie sich matt und elend.

Maligan lächelte sie an. ”Das war eine klassische Rune.”

Remigia nickte erschöpft. ”Ich war nicht umsichtig genug.”

Maligan schüttelte den Kopf. ”Das hätte jeden von uns treffen können.”

Allmählich spürte Remigia, wie ihre Kräfte langsam in den Körper zurückkehrten.

”Aussgerechnet mir muß das passieren.” Sie zog eine verdrießliche Grimasse und sah von Taranus zu Maligan. ”Maligan, ihr seid doch sonst so reaktionsschnell. Ach, was soll’s!”

Ihr Blick blieb wieder auf Taranus hängen. ”Ich stehe wohl in eurer Schuld, werter Bruder.”

Mit einem generösen Lächeln machte Taranus eine abwertende Handbewegung. ”Das war doch selbstverständlich, erwürdige Primus Melliorum. Und dankt nicht mir, sondern dem Gerechten.”

Jetzt fiel Remigias Blick zum ersten Mal auf die Blätter, die Ablatius in den Händen hielt. Entsetzen und Abscheu hatten das Gesicht des Abtes verzerrt.

Mit verhaltener Vehemenz befreite sich die Inquisitorin von Maligan und Moran und nahm dem Abt wortlos die Papiere aus der Hand. Blatt für Blatt war in akuraten Zeichen die verderbte Macht des Namenlosen auf das Papier gebannt worden. Wunder des Unseligen, in dieser Form für jeden nutzbar war, konnte er die Zeichen lesen. Remigia kannte diese Formulierungen nur zu genau.

Selbst Taranus schien es die Sprache verschlagen zu haben.

Die Inquisitorin schaute in die erschütterten Gesichter der anwesenden Kleriker.

”Hierzu bedarf es wohl keiner weiteren Worte mehr.” Ihre Stimme war nur ein tonloses, heiseres Flüstern. Dann wandte sie sich Maligan und Moran zu.

”Durchsucht nochmal alle Zimmer, jeden Winkel, jede Ritze, dreht jede Stofffaser um! Vielleicht haben wir noch etwas übersehen!”

Dumpfer, modriger Geruch vermischt mit schwefeligem Fäkaliengestank schlug Remigia entgegen, als sie durch die Gittertür in die Kerkergewölbe trat. Im Vergleich zu anderen Räumlichkeiten des Klosters war es hier nahezu warm - die tiefen Katakomben des Klosters hielten Sommer wie Winter stets die gleiche Temperatur. Die vier im Mittelgang sitzenden Priester schnellten hoch und verbeugten sich. Remigia bedeutete ihnen, sich wieder zu setzen.

Die weißlichen, noch schwach leuchtenden Spuren auf dem sandigen Boden zeugten davon, daß die heiligen Bannkreise erst kürzlich wieder erneuert worden waren.

Die garstigen Abnormalitäten waren nur als schwarze, zusammengekauerte Schemen hinter den Eisengattern im Dunkel der Verliese zu erkennen. Irgendetwas war anders als bei ihrem ersten Besuch hier unten. Es war still.

Still bis auf den rasselnden Atem der verwachsenen Kreaturen.

Die Inquisitorin wandte sich wieder den Priestern zu. ”Es ist so ruhig hier.”

Einer der Priester, ein älterer, fast kahlköpfiger Mann nickte. ”So ist es schon seid gestern morgen.

Kein Jammern, kein Schreien, kein Wehklagen. Noch nichtmals mehr ein leises Wimmern. Als wenn sie auf etwas warteten.”

Remigia nahm eine Fackel aus der Halterung und wandte sich dem hintersten Verlies zu. Zwei leicht gerüstete Ritter standen vor den dicken Gitterstäben Wache. Einer öffnete jetzt auf Remigias Geheiß die Türe und ließ die Inquisitorin eintreten.

Dort hockte, in schwere Ketten geschlagen, Birgal Madoulian auf einer roh gezimmerten Holzbank.

Eiserne Fingerfesseln verhinderten jede noch so kleine Bewegung, nur mit den Handballen konnte der Gefangene mühsam einen Wasserkrug heben. Als er die Inquisitorin erkannte, stahl sich ein spöttisches Grinsen auf sein Gesicht und er setzte den Krug ab.

”Es läuft wohl nicht alles so, wie du dir das vorgestellt hast, meine Flammenbraut.”

Remigia unterdrückte die plötzlich in ihr aufwallende Wut.

”Euch wird das Spotten noch vergehen, Unseliger, wenn ihr nur allzubald in den ewigen Flammen der Läuterung brennt! Und ich werde dafür sorgen, daß eure Qualen ins Unermeßliche steigen wenn ich von euch jetzt nicht ein paar Antworten bekomme!”

Madoulian lachte leise und sah die Inquisitorin mit einem lauernden, nahezu lüsternden Blick an.

”Bisher hat nur das Feuer an dir geleckert, aber vielleicht sollte ich es mal versuchen.”

Der wuchtige Tritt mitten in sein Gesicht schleuderte ihn zurück. Mühsam rappelte der Schwarzmagier sich wieder auf und wischte sich mit dem Ärmel das Blut von der aufgeplatzten Lippe. Aber immer noch lag das süffisante Grinsen auf seinem Gesicht.

”Was hat dir das Feuer neben deinem Gesicht noch genommen? Sag es mir. Erzähle es mir, und du bekommst die Antworten, die du hören willst.”

Remigia sah Madoulian völlig ruhig an. ”Es hat mir nichts genommen. Es hat mir etwas gegeben. Etwas, daß du armselige Kreatur niemals verstehen wirst. Und nun rede!”

In das spöttische Lachen Biragl Madoulians mischte sich nun der Schatten des Triumphes.

”Du kannst es nicht mehr aufhalten. Er ist schon auf dem Weg es zu vollenden.”

”Wer ist er? Rakhalon?”

Das Grinsen auf dem Gesicht des Mannes wurde noch eine Spur breiter. ”Und wenn du alle deine Folterkünste an mir erproben würdest, so würdest du doch nicht mehr erfahren, als ich freiwillig bereit bin zu erzählen. Erregt es dich eigentlich, einem anderen Schmerzen zuzufügen? Ich stehe dir gerne zur Verfügung.”

”Ich folge nur dem Wunsch des Gerechten. Ich bin nichts weiter als ein Werkzeug.” Remigia sah den Gefangenen mit kühler Gelassenheit an.

Madoulian zuckte in gespielter Enttäuschung mit den Schultern. ”Wie schade. Aber deine Frage kannst du dir selbst beantworten. Du weißt, wer er ist.”

”Was ist es, daß vollendet werden soll?”

Die Gesichtszüge des Schwarzmagiers entspannten sich zu einem boshafte Schmunzeln.

”Das wirst du sehr bald erfahren. Nur leider -”das Gesicht verzog sich zu einer Parodie dramatischen Mitleids -” ist es dann zu spät.”

Er sah Remigia rugig an. ”Weißt du, worauf sie warten, diese Kreaturen? Sie warten auf ihre Belohnung. Ihre Aufgabe ist erfüllt und nun warten sie, das Malagash ihre bemitleidenswerten Seelen in die Unsterblichkeit seines Reiches holt. Und du in deinem kleinen, engstirnigen Kosmos wirst niemals ermessen können, was dies bedeutet. Du und all die anderen deines Schlages werdet niemas die Faszination und Erhabenheit der dunklen Seite begreifen, deswegen fürchtet und bekämpft ihr sie! Aber das Chaos wird obsiegen und euch niederschmettern. Und im Augenblick eures Todes werdet ihr die Großartigkeit und Allmächtigkeit unseres Herrn erkennen, die Erfüllung aller Gelüste und Sehnsüchte durch ihn un seine Diener. Ihr werdet es erkennen und euch danach verzehren in alle Ewigkeit, denn euch wird diese Erlösung für immer versagt bleiben!”

Madoulians wasserblaue Augen hatten einen fanatischen Glanz angenommen. Irgendetwas in diesen Augen weckte eine Erinnerung in Remigia. Sie sah den Gefangenen ausdruckslos an.

”Noch sind wir nicht soweit.”

Am Nachmittag hatte man erneut Boten losgeschickt, die dem jederzeit zurückerwarteten ultorianischen Heer entgegenreiten sollten.

Mittlerweile waren auch die Arbeitskräfte aus dem nahen Dorf eingetroffen und hatten mit der Reparatur der Dächer begonnen. Lange grob behauene, Balken waren herangekarrt und zu Baugerüsten verzurrt worden, auf denen die Arbeiter das Baumaterial hochschleppten. Die meisten von ihnen waren recht ärmlich gekleidet, gegen die beissende Kälte hatten sie sich zusätzlich noch Stofflappen um Hände und Füße gewickelt. Einige Frauen und Kinder in ähnlich zerlumpter Kleidung hatten die Männer begleitet und sammelten jetzt aus den aufgeschichteten Schutthaufen noch verwertbare Ziegel und Steine. Diese legten sie sorgfältig in Weidenkörbe, die dann mit einfachen Seilzügen zu den Bauleuten auf dem Gerüst hochgezogen wurden. Einige Priester halfen den Frauen bei der Arbeit, andere brachten immer wieder große Töpfe mit dampfenden Tee oder dünner Suppe, damit sich die Handwerker und Kleriker zwischendurch aufwärmen konnte.

Für die meisten der hier arbeitenden Dorfbewohner war die Beschädigung des Klosters ein unerwarteter Glücksfall - der Winter war dieses Jahr ungewöhnlich früh über das Land hereingebrochen und hatte einen Teil der noch ausstehenden Ernte zerstört. Geld um sich zusätzliche Vorräte zu kaufen hatten die wenigsten der Menschen im Dorf und man hatte sich auf eine harte und entbehrungsreiche Jahreszeit eingestellt.

Mit dem Lohn, den sie jetzt hier für die Reparatur des Klosters erhielten, war die Existenz der meisten Familien gesichert, denn die Diener Ultors zahlten nicht schlecht. Ausserdem war es Sitte, daß die Arbeiter während der zu erledigenden Aufgaben von den Priestern mit warmen Mahlzeiten versorgt wurden. Das wiederum erklärte auch die Anwesenheit ganzer Familien und die Priester drückten dabei auch beide Augen zu. Zumindest solange die Arbeit schnell voranschritt.

Remigia hatte sich von Abt Ablatius eine schwere, verschließbare Schatulle geben lassen um die verwerflichen Spruchrollen darin zu sichern.

Eigentlich hatte sie zusammen mit Bruder Maligan einen heiligen Bann darüber sprechen wollen. Aber heftige Kopfschmerzen hatten Maligan auf seine Bettstatt geworfen, ihn fast bewegungsunfähig gemacht. Nachdem sie die Schwester Medicus hatte kommen lassen, zog sich die Inquisitorin in ihre kleine Zelle zurück und vollzog das Ritual alleine. Sie war von der auf sie gewirkten Runenmagie immer noch etwas geschwächt, so kostete das heilige Ritual sie viel Kraft. Aber der Gerechte gewährte ihr das Wunder.

Ermattet, dennoch erleichtert die gefährlichen Spruchrollen jetzt sicher zu wissen, rappelte Remigia sich wieder auf, um nach Bruder Maligan zu sehen. Schwester Katwina schien mit ihrer Behandlung offensichtlich schon Erfolg gebahrt zu haben, denn in das jämmerlich blasse Gesicht des Hochländers war wieder etwas Farbe zurückgekehrt. Maligan schüttelte fassungslos den Kopf.

”So etwas habe ich noch nie erlebt! Ich dachte fast, mein Kopf berste in alle Richtungen auseinander! Das waren keine gewöhnlichen Kopfschmerzen!”

Remigia lächelte schwach. ”Davon könnt ihr wohl ausgehen. Was für eine phänomenale Arznei hat euch Schwester Katwina denn verabreicht, daß es euch schon wieder sichtlich besser geht?”

Der Priester wirkte ratlos. ”Eigentlich nichts. Es ließ von selber nach. Ich glaube, da hat jemand versucht, das Bannkreisritual zu verhindern.”

”Warum aber hat er dann mich nicht aufgehalten?” Remigia runzelte die Stirn.

”Vielleicht war seine Kraft nicht stark genug gewesen. Ist es denn erfolgreich verlaufen?”

Die Inquisitorin nickte. ”Ultor hat das Wunder gewährt.”

Erleichterung überflog Maligans Gesicht. ”Gesegnet sei der Gerechte!”

Nachdenklich sah Remigia zur Türe. Der Schwarzmagier im Verließ konnte unmöglich seine Hände im Spiel gehabt haben, völlig ausgeschlossen. Sie wandte sich wieder zu ihrem Mitbruder um.

”Also noch jemand hier im Kloster.”

Maligan zog eine unbehagliche Grimasse. ”Möglicherweise einer der Arbeiter. Hat man die überhaupt kontrolliert?”

Remigia zuckte mit den Schultern. ”Soweit mir bekannt ist, hat Ablatius auf jeden den Segen gesprochen und hat einen jeden das heilige Zeichen des Gerechten küssen lassen.”

”Was nicht viel beweist.”

”Habt ihr noch etwas in den Gemächern des Nuntius gefunden?” Die Inquisitorin wechselte das Thema.

Maligan schüttelte den Kopf. ”Nein. Und wir haben wirklich alles dreimal umgedreht.”

”Nichts? Wirklich gar nichts? Keine weiteren Giftphiole, Spruchrollen oder anderer Spuren die auf unseliges Tun hinweisen?”

Maligan verneinte erneut. ”Gar nichts. Wobei ich allerdings denke, daß das, was wir gefunden haben, mehr als genug ist! Der, den wir den Nuntius nennen ist in Wahrheit ein Diener des Namenlosen und er wird uns alle ins Verderben reißen! Vieviel Beweise seines verderbten Tuns braucht ihr denn noch, Schwester, um ihn endlich anzuklagen?”

”Ultor selbst hat ihn zum Nuntius ernannt!”

”Die Wahl war falsch, ein Betrug!”

”Wollt ihr damit an der Macht unseres Gottes zweifeln? Ihr macht es euch zu einfach, Bruder!”

”Ich sehe nur die Fakten! Und die sprechen eine klare Sprache! Remigia, er hätte auch euch beinahe getötet!”

Remigia sah Maligan mit einem lieblosen Lächeln an. ”Wenn Tabalir zurückkehrt, werde ich die nötigen Schritte einleiten, verlasst euch darauf!”

Maligan gab das lieblose Lächeln zurück. ”Wenn er zurückkehrt.”

Langsam versank der riesige Sonnenball vor dem lachsfarbenen Winterhimmel in einem feurigen Rot hinter dem Horizont. Hell und klar zeichnete sich schon die bleiche Mondsichel ab. Es war ruhig im Kloster geworden, denn die Arbeiter hatten sich mittlerweile wieder auf den Heimweg gemacht.

Im Tempel war es jetzt schon fast dunkel, nur durch die Oberlichter fiel noch rotes Abendlicht und illuminierte das hohe, runde Deckengewölbe.

Ein alter, weißhaariger Priester fegte mit gebeugtem Rücken den durch das zerschlagene Fenster nachgerutschten Schnee am Boden zusammen.

Remigia kniete auf dem Boden direkt vor dem Altar, ihre Augen unverwandt auf das große wie freischwebend über dem Altar hängende Waagenschwert aus purem Silber gerichtet.

”Hilf mir, mein gerechter Herr.” Ihre Lippen bewegten sich kaum.

”Hilf mir, mein Gott, denn ich vermag die Wahrheit nicht mehr zu sehen! Du gabst mir die Fähigkeit, die Lüge von der Wahrheit zu erkennen und gerade jetzt nimmst du sie mir wieder!

Ich weiß nicht, was ich tun soll! Du selbst wähltest den Nuntius Sacratissimus und wie kann ich Zweifel an deiner Entscheidung hegen!

Nun zeigen meine Augen mir ein anderes Bild. Die gewaltige Flut der Beweise ist erdrückend und Zweifel nagen an mir wie Maden an einem faulenden Stück Fleisch!”

Dennoch ertrage ich den Gedanken nicht, Tabalir der Läuterung zuzuführen. Ich muß handeln und kann es nicht! Ultor, hilf mir! Hilf mir sehen!”

”Manchmal muß man die Augen schließen, um sehen zu können.” Die leise Stimme hinter ihr ließ Remigia ruckartig herumwirbeln. Der greise Priester, der vorhin noch den Schnee zusammenfegte, stand direkt hinter und verbeugte sich mit einem weichen Lächeln auf dem faltenerfurchtem Gesicht.

” Verzeiht liebe Schwester, wenn ich euren Worten lauschte, aber es liegt nun mal in der Natur eines Tempels, daß auch die leisesten Worte bis in die entlegensten Winkel getragen werden.”

Er lächelte immer noch während Remigia ihn entgeistert anstarrte. Mühsam und umständlich setzte sich der alte Priester neben die Inquisitorin.

”Wißt ihr, ich diene nun schon so unendlich viele Jahre dem gerechten Gott. Viele Würdenträger habe ich kommen und gehen sehen, unzählige Novizen habe ich angeleitet und sie gelehrt, den Glauben zu verstehen. Viel Leid, aber auch viel Freude habe ich in all dieser Zeit erlebt und eines habe ich gelernt: Auch wenn wir nur an den Einen glauben, so gibt es doch die anderen Götter in dieser Welt. Und unser Denken und Handeln wird mitnichten nur von dem Einen gelenkt. Sie spielen mit uns Sterblichen und dennoch lassen wir sie gewähren, weil sie uns reich beschenken.

Denn der Glaube ist etwas wunderbares, er leiht uns, gibt uns Kraft und Halt. Das Licht unseres gerechten Herrn tröstet uns, wärmt uns und führt uns durch die Dunkelheit. Aber es sind immer wir Sterblichen, die den Weg bestimmen. Und daher erwählt der Gerechte die, von denen er weiß, daß sie den richtigen Weg gehen werden.”

Remigia sah den Alten immer noch sprachlos an- trotz der nahezu blasphemischen Worte vermochte sie nicht, sich von ihm abzuwenden.

”Manchmal muß man sich von seinem Glauben abwenden, um den richtigen Weg erkennen zu können. Der wahre Glaube wohnt im Herzen, liebe Schwester. Und mit dem Herzen müßt ihr sehen.”

Ächzend erhob sich der alte Mann wieder, ergriff seinen Besen und lächelte:” Ich muß fertig werden, bevor es ganz dunkel ist.”

Remigia gelang es, sich wieder zu sammeln. Schlagartig war der kühle Ausdruck wieder auf ihr entstelltes Gesicht zurückgekehrt. Immer noch auf dem Boden kniend sah sie zu dem Greis auf.

”Ich glaube es ist besser für uns beide, wenn niemand etwas von unserem Treffen erfährt! Dieses Gespräch hat nie stattgefunden!”

Der alte Priester lächelte immer noch. ”Natürlich nicht.”

In der Kuppel verblaßte zusehends das Abendrot.

Gegen Mittag des folgenden Tages näherte sich von Norden eine große Schar Reiter.

Wieder war es ein klarer, strahlender Wintertag und so waren die Berittenen schon gesichtet worden, als sie erst kleine schwarze Pünktchen am Horizont waren.

Helle Aufregung und freudige Erwartung durchströmte das Kloster - das mußten die zurückkehrenden Brüder und Schwestern sein!

Die Reiter bewegten sich langsam, daher dauerte es eine Weile, bis man die wehenden Banner und Wimpel identifizieren konnte. Es waren in der Tat ultorianische Heeresbanner. Aber es waren auch königliche Wimpel darunter. Zudem schien die Gruppe um einiges größer als die, die ausgezogen war.

Nervöse Unruhe breitete sich unter den Priestern und Rittern im Kloster aus. Nur die Arbeiter auf den Gerüsten fuhren unbeirrt mit ihrer Tätigkeit fort.

Viele der Pferde trugen keine Reiter sondern waren schwer beladen und die nervöse Unruhe der Klosterbewohner wich angstvoll entsetztem Schweigen, als man erkennen konnte, daß die Last der Pferde steifgerfrostene Menschenleiber waren, die man wie Reisigbündel teilweise zu zweit oder zu dritt auf den Tieren verschnürt hatte. Obewohl es noch dauerte, bis die ersten Reiter das Tor erreichten, hatte man das mächtige Klosterportal schon weit aufgestoßen.

In gespenstischer Stille trabten nun die ersten schwerkgepanzerten Ritter durch das große Portal. Der Schnee schluckte fast gänzlich das Klappern der Hufe. Der vorderste der Berittenen, der Rüstung nach ein Schwertbruder des Ordens vom reinigenden Schwerte, hielt direkt auf die kleine Gruppe um Abt Ablatius zu, die wie versteinert den Reitern entgegen sahen. Während weitere Reiter in den Hof trabten, war der Schwertbruder von seinem Pferd gestiegen und verbeugte sich hastig vor dem Abt und den Priestern der Inquisition.

”Lobet Ultor, erwürdiger Abt. Armand von Crysofas, erster Schwertführer des Großmeisters der Brüder vom reinigenden Schwerte Ultors!” Er sah wieder auf, Trauer und Wut im Gesicht. ”Leider kamen wir zu spät Nur vier Überlebende haben wir finden können - einer von ihnen ist Großmarschall Venatius. Aber er ist, wie die anderen, sehr schwer verletzt.”

Der Schwertbruder legte wie tröstend seine Hand auf die Schulter des Abtes.

” Für die anderen kam jede Hilfe zu spät. Wir werden die Toten zunächst vor den Toren lassen. Wölfe haben sich ihrer Körper zum Teil schon bemächtigt. Es ist kein schöner Anblick. Ehre sei dem Gerechten, da er ihre Seelen ins Elysium holte.”

Nun beugte sich Remigia vor. ”Was ist mit Nuntius Tabalir?”

Schwertbruder Armand sah sie überrascht an. ”Der Nuntius Tabalir?”

Die Inquisitorin nickte ungeduldig. ”Er war bei ihnen!”

”Ich kenne Nuntius Tabalir,” antwortete Armand nachdenklich. ”Aber ich habe ihn nicht gesehen. Weder unter den Lebenden, noch unter den Toten.” Sein Gesicht verfinsterte sich.

”Aber viele der Toten sind von den Wölfen fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden.”

Der abgedeckte Holzkarren mit den Verwundeten kam in den Hof gerumpelt. Jetzt kam wieder Leben in die meisten Priester. Bahren wurden rasch aus dem Hospital gebracht während andere vorsichtig die nur notdürftig verbundenen, blutverschmierten Leiber der Verwundeten aus dem Stroh des Wagen hoben.

Remigia eilte zu dem Karren, Ablatius folgte ihr schnaufenden Fußes. Eine flüchtige Woge der Erleichterung durchströmte Remigia angesichts all dieses Elends, als sie einen der anderen drei Überlebenden erkannte. Es war Mirdin. Und er schien als einziger der vier Verwundeten noch bei Bewußtsein.

Der Umhang, mit dem er notdürftig zugedeckt war, verbarg gnädig die Sicht auf seinen schrecklich zugerichteten Körper. Sein rechter Arm, der unter dem Umhang hervorschaute, bestand nur noch aus rohen Fetzen schwarzgefrorenem Fleisches. Als Remigia sich über die Bahre beugte, konnte sie ihre Erschütterung kaum verbergen.

”Bruder, was ist geschehen?”

Für einen Moment blickten die fiebernden Augen des Elfen noch ziellos ins Leere, dann aber richteten sie sich auf die Inquisitorin und Remigia wußte, daß er sie erkannt hatte.

Kaum mehr als ein tonloses Wispern entschlüpfte den blutverkrusteten, blaugefrorenen Lippen.

”Sie kamen im Schneesturm. Entsetzliche Gestalten, riesig und schwarz, mit geifernden Fängen und messerscharfen Krallen. Sie waren auf einmal überall, sie kamen von allen Seiten und griffen uns an. Es waren so viele, vielzuviele.” Seine Stimme verlor sich in einem trockenen Husten.

”Könnt ihr euch erinnern, was mit Nuntius Tabalir geschehen ist.” hakte Remigia sanft drängend nach. Mirdin hustete erneut, versuchte aber jetzt, sich ein wenig aufzurichten. Und in seinen Augen stand der Schmerz über das, was man unwiderbringlich verloren hatte.

”Er stand da im Sturm, die Arme hoch erhoben und immer wieder hörte ich seine befehlende Stimme. ‘Ergebt euch!’ schrie er. ‘Legt die Waffen nieder und hört auf zu kämpfen!’ Dann umhüllte ihn eine feurige Aureole und er entschwand auf dem Rücken eines gewaltigen schwarzgeflügelten Untieres.” Tränen rannen über sein Gesicht als er Remigia verzweifelt ansah. ”Wie konnte er uns nur so verraten?”

”Jetzt reichs aber!” Respektlos drängte Schwester Katwina die Inquisitorin zur Seite.

”Wenn ich mich nicht sofort um den Bruder kümmern kann, stirbt er uns hier noch auf der Bahre weg! Bringt ihn unverzüglich ins Hopsital!”

Wortlos trat Remigia beiseite und schaute der Trage nach. Sie wußte, wie sehr Mirdin seinen Nuntius verehrt hatte. Tabalir war der ertse seiner Rasse gewesen, der von dem Gerechten in das hohe Amt erwählt worden war und Mirdin hatte ihm bedingungslos vertraut. Auch dann noch, als die ersten Gerüchte im Kloster verlaut wurden.

Gesenkten Kopfes schob sie sich wieder zwischen den Pferden, Rittern und Priestern hindurch hinüber zu Armand von Crysofas. Bruder Maligan stand noch bei ihm, ebenso waren jetzt noch zwei weitere Ritter hinzugetreten, die die Farben des Königshauses von Aklon auf ihren Wappenröcken trugen. Schwertbruder Armand stellte sie kurz vor. ”Reginard von Malwin und Barant von Dostfurt, die Schwertführer der königlichen Garden zu Grimstein und Schwarzenfels.

Sie insistierten, uns mit der Hälfte ihrer Ritter zu begleiten, ist doch die oberste Priorität des Hauses Torwendil der Schutz des Glaubens.”

”Als die Truppen aus den Marksburgen am frühen Mittag des Tages nach dem Sturm den vereinbarten Treffpunkt erreichten, fanden sie nur noch die traurigen Überreste der Schlacht,” erklärte Maligan mit düsterer Stimme.

”Bruder Mirdin berichtete mir soeben, daß schwarze, monströse Wesenheiten sie angegriffen und vernichtet hätten. Was meint ihr dazu, Bruder Armand?”

Skepsis breitete sich auf dem Gesicht des Schwertbruders aus. ”Es hat ohne Zweifel ein heftiger Kampf stattgefunden” Er hielt inne als ob er sich über die Wahl seiner Worte nicht sicher war.

” Es sieht so aus, als hätten sie sich gegenseitig erschlagen.”

”Illusionszauber!” Bruder Maligans leise Stimme durchbrach die Stille” Er muß einen mächtigen Illusionszauber gewirkt haben!” Er sah sich unsicher um und begann wieder nervös an seinem Ring herumzuspielen.

Zu zehnt saßen sie mit betretenen Gesichtern um den langen Tisch im geräumigen Nebenzimmer des Audienzsaales.

Abt Ablatius saß bleich und zusammengesunken in einem reichverzierten, hochlehnigen Holzstuhl am Kopf des Tisches, Prior Beron zu seiner rechten, sowie Bruder Taranus zu seiner linken Seite.

Ein weiterer Priester saß neben Taranus. Es war Rebianus, der Cellerar, den Remigia sofort wiedererkannte - er war einer der beiden Priester gewesen, die sie im Vorratsgebäude angetroffen hatte. Er hatte ein kleines Stoffbündel vor sich liegen.

Ebenfalls am Tisch saßen Schwertbruder Armand von Crysofas und Ordensritter Demirus, dem die Ordensritter des reinigenden Blutes, die auf Grimfels stationiert waren, unterstellt waren.

Ihnen gegenüber saßen die beiden Schwertführer der königlichen Garden.

Die zwei Priester der Inquisition hatten am anderen Kopfende des Tisches Platz genommen.

Ächzend erhob sich nun Abt Ablatius.

”Ich weiß, ich spreche für alle, wenn ich sage, daß unsere Herzen schwer sind vor Trauer, Wut und Entsetzen. Aber wir sollten unseren Mitbrüdern und Freunden die Ungeheuerlichkeit erst einmal verständlich machen, kennen sie doch nur einen Teil dieser furchtbaren Tragödie. Dies sind nicht mehr alleine die Belange unseres Ordens - möglicherweise steht das gesamte gläubige Aklon am Rande einer Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes! Aber hier greife ich der Inquisition vorweg.”

Er nickte Remigia zu, die sich nun ebenfalls mit grabesdüsterer Miene erhob.

In dem Moment erhob Bruder Taranus seine Hand. ”Bitte entschuldigt, erwüdigte Primus Melliorum, wenn ich euch vorab noch einmal ins Wort falle. Aber hier ist noch etwas, daß vielleicht von äussertser Importanz sein könnte!” Er sah die Inquisitorin fragend an, die ihn mit einem wortlosen Stirnrunzeln aufforderte, weiterzusprechen.

Bruder Taranus widerum bedeutete nun dem Cellerar zu sprechen. Der schwarzbärtige, schlaksige Mann räusperte sich verlegen. ”Die Schweine hatten heute morgen wieder die Küchenabfälle durchfühlt. Und dabei fand ich das hier.”

Er schnürte umständlich das Bündelchen auf, und zum Vorschein kam - ein Häufchen Asche!

”Es waren auch noch einige nicht ganz verbrannten Teile darunter,” hub Taranus jetzt wieder an.

”Und daran ließ sich eindeutig feststellen, daß es sich um das Pergament” - er sah mit bedeutungsvollem Blick in die Runde - ”daß es sich um daß Pergament handelte, daß ich euch selbst, erwüdigte Primus Melliorum, kürzlich übergab und daß ihr anscheinend seid einigen Tagen vermißt.” Er verbeugte sich mit einem devoten Lächeln in Remigias Richtung.

”Ich habe natürlich eine Abschrift von dem Dokument gefertigt.”

Armand von Crysofas hob irritiert fragend die Brauen. ”Um was handelt es sich bei dem Dokument?”

Taranus wollte wieder zu sprechen ansetzen, aber ein Blitzen aus Remigias stahlgrauen Augen ließ ihn abrupt verstummen. Die Inquisitorin blickte ruhig in die Runde der Besucher.

”Es handelt sich dabei um die schriftlich von Priester Gerion niedergelegte Beichte des Tabalir Kirbandur, nunmehr erwählt zum Nuntius Sacratissimus des Ordens des reinigenden Blutes, die er ablegte, bevor er ins Kloster eintrat.”

Schwertbruder Armand sah ungläubig und irritiert an. ”Ich verstehe nicht ganz.”

Mit einem maliziösen Lächeln ließ die Inquisitorin ihren Blick nochmal über alle Anwesenden gleiten. Dafür verstand sie - endlich hatten sich die Puzzelstücke zu einem Bild zusammengesoben! Sie wußte, was sie jetzt tun mußte.

”Hiermit erhebt die heilige Inquisition Ultors vor den Vertretern der göttlichen Orden der Brüder und Schwestern des reinigenden Blutes, der Brüder vom reinigenden Schwerte sowie den Vertretern des Königshauses Torwendil Anklage gegen den Elfen Tabalir Kirbandur, nach unseren Unterlagen geboren am ‘????’ in Tarkan, Raikal. Für das Protokoll bitte zu bemerken, daß der Angeklagte in persona nicht anwesend ist.”

Bruder Maligan hatte hastig Feder und Pergament hervorgeholt und zu schreiben begonnen. Das Kratzen der Feder untermalte nun Remigias laute, klare Stimme.

”Er wird angeklagt des Mordes an 87 Brüdern und Schwestern unter Anwendung der unseligen Macht im Auftrage des Namenlosen, möglicherweise in Zusammenarbeit mit einem bekannten, mächtigen Schwarzmagier, dessen Name Rakhalon ist.

Er wird angeklagt des feigen Meuchelmordes an Bruder Ranius, Priester der heiligen Inquisition Ultors.

Er wird angeklagt des zweifachen Mordversuches an meiner eigenen Person.

Ferner wird er angeklagt der Entwendung und teilweisen Vernichtung wichtiger Dokumente aus den Händen der heiligen Inquisition. Für diese Anklagen liegen uns in mehr als ausreichender Form die Beweise vor.

Ausserdem wird eine Untersuchung eingeleitet, die feststellen soll, ob und inwieweit der Angeklagte ebenfalls den Tod von Nuntius Sacratissimus Brendin verschuldet hat.

Und obwohl die heilige Inquisition nach wie vor an die Unfehlbarkeit der göttlichen Wahl glaubt, soll dennoch überprüft werden, ob mit Hilfe der unseligen Macht des Namenlosen eine Manipulation hätte stattfinden können.

Sollten diese Untersuchungen ein negatives Ergebnis erbringen, so ist auf jeden Fall bewiesen, daß der Angeklagte zumindest nach seiner Erwählung sich den dunklen Mächten ergab.

Da noch nicht offensichtlich ist, welches genaue Ziel der Angeklagte mit seinen frevlerischen und verabscheuenswürdigen Machenschaften anstrebt, ist es unbedingt von Nöten, seiner schnellstens habhaft zu werden.

Er hat uns auf tragische Weise gezeigt hat, welche Macht er besitzt! Daher werden wir ihn nun mit allen verfügbaren Kräften entgegentreten und ihn aus seinem offensichtlichen Aufenthaltsort herausholen! Die Synode in Aklon wird veranlassen, daß ein entsprechendes Heer zusammengezogen wird!

Er wird vor die Augen des Gerechten gezerrt werden, auf das er geläutert und verbrannt werde!”

Remigia holte kurz Luft und fuhr, wieder leiseren Tones fort.

”Ich werde nun anhand der Beweise das bisherige Vorgehen des Angeklagten erläutern. Es sieht so aus, als hätte er es von langer Hand vorbereitet.”

Remigia war ausgesprochen gründlich in ihren Ausführungen - es war ein leichtes, die so eindeutigen Beweise in einen logischen Konsens zu fassen.

Die verbrannte Asche die sie schon früher gefunden hatte sowie den kleinen Diamanten erwähnte sie nicht. Ebenso wenig das Schlafpulver, daß Tabalir ihr ins Gesicht geblasen hatte.

Als sie ihren Bericht beendet hatte, wanderte ihr Blick erneut in die Runde. Dabei blieb ihr Blick kurz in Ablatius Augen hängen, - wasserblaue Augen mit der selben, merkwürdigen Transparenz wie sie auch die Augen Birgal Madoulians besaßen.

Von Ablatius wanderten ihre Augen zu ihrem Mitbruder Maligan. Maligan, der noch nie zuvor solange sie ihn kannte, irgendeinen Schmuck ausser dem Zeichen Ultors getragen hatte.

Und sie sah die Zufriedenheit in beider Augen. Sie hatten ihnen gegeben, was sie wollten.